Heute auf Seite 3: Das Baltikum, Rußland und der Westen


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 47 - Folge 4 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 27. Januar 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524


## Mitteldeutschland:
# Der Unmut wächst

### Nur noch 33 Prozent können das Bonner System akzeptieren

Nur gut sechs Jahre nach dem Fall der Mauer bekommen die etablierten Parteien in Bonn für ihr nationalpolitisches Wirken ein wahrhaft niederschmetterndes Ergebnis von der Bevölkerung Mitteldeutschlands präsentiert: Wie Infratest in einer Umfrage ermittelte, lehnen 67 Prozent der Befragten das gegenwärtige gesellschaftliche System ab. Gleichwohl bedeutet dies nicht, daß die Rückkehr zu einer Ordnung à la Honecker gewünscht noch die Wiedervereinigung verworfen wird.

Denn dem steht gegenüber, daß 34 Prozent der Mitteldeutschen der Meinung sind, daß weder das alte Regime der SED noch das gegenwärtige der Bundesrepublik überzeugen. Die Frage nach diesen Gründen zu stellen, muß unweigerlich zu der Frage nach der Erwartungshaltung der Mitteldeutschen führen. Der naheliegende Verweis auf hohe Arbeitslosenzahlen als Antwort wäre zwar unbedingt dem Bereich der sträflich vernachlässigten sozialen Komponente zuzuordnen, doch griffe er, allein angeführt, zu kurz und wäre bloßer Vordergrund; der Mensch lebt nun einmal nicht vom Brot allein.

Mühelos hätten nämlich die seit dem Fall der Mauer anstehenden Schwierigkeiten zu bewundernswerter Opferbereitschaft und erforderlicher Disziplin und wahrhafter Solidargemeinschaft geführt, wenn die befreiende große Idee von dem einen Volk bewahrt und gehegt und in breiter Öffentlichkeit ausgebreitet worden wäre. Idealismus ist unbesiegbar, um so eher, wenn hinter ihm die nackte Notwendigkeit steht.

Nur aus der Anschauung von dem, was werden soll, kann aber ein Werk gelingen. Diese Binsenwahrheit vor Augen, können erst die Versäumnisse der politisch verantwortlichen Kräfte angezeigt werden: Vornean steht naturgemäß die räumlich-geographische Zuordnung und Orientierung des einzelnen und des Volkes. Wer etwa in Hamburg wohnt, wohnt spätestens seit 1989 nicht mehr im Westen, sondern im Norden Deutschlands, wer in Rostock wohnt, ebenfalls. Wer in Köln oder Bonn ansässig ist, lebt in der Tat im Westen, der Münchner aber nicht. Die von Bonn offenbar mit Bedacht betriebene Derangierung Mitteldeutschlands zu Ostdeutschland führt kaum zu besserer Orientierung, auch nicht zur angestrebten territorialen Bestätigung des Gesamtrahmens, sie nährt nur den Zweifel über die Rechtmäßigkeit.

Zur räumlichen Zuordnung gehört zwingend ein Zentrum, eine Hauptstadt. Es wird bleibend von der mitteldeutschen Bevölkerung in Erinnerung gehalten werden, daß Berlin nur mit den Stimmen der SED-Nachfolgepartei PDS in seiner Hauptstadtfunktion bestätigt worden ist. Der geographische Standort, die Heimat, erbringt erst die Identität. Glaubt man in Bonn ernsthaft, daß einer Bevölkerung, die mit der Losung „Wir sind ein Volk" angetreten ist, um den nahezu allmächtigen und von vielen auswärtigen Stellen gestützten MfS-Apparat zu stürzen, gleichsam über Nacht bereit ist, den soeben errungenen Sieg mit der vagen Aussicht auf ein unbestimmtes Europäertum zu vertauschen. Die läppischen Begriffsbestimmungen „Ostler" oder „Westler", über die große Umwertungsmaschinerie Fernsehen in Umlauf gebracht, nehmen die dem Problem zukommende Wertigkeit und vergrößern zudem die Unsicherheit über die Lage in Europa.

Nachdem Prag, Preßburg und Budapest dabei sind, ihre alte Zugehörigkeit zur Mitte des Kontinents neu wahrzunehmen, muß es nicht nur den Mitteldeutschen schwerfallen, zum Westen Europas gehören zu sollen. Erst aus der Sicherheit und Geborgenheit der eigenen Position heraus ist es anständig und würdig, zu Allianzen von so umfassender Bedeutung wie der Europäischen Union aufzufordern. Dies kann billigerweise, wie im Fall der Preisgabe der eigenen Währung, nur um den Preis einer Volksabstimmung zu haben sein. Der oft gestreute Hinweis, dies sähe die Verfassung nicht vor, zieht nicht. Wer in Stundenschnelle die Verfassung ändert, um Diäten zu erhöhen, müßte in Minuten einem Volksbegehren Raum schaffen können. Demokratie, Volksherrschaft, muß nicht unbedingt zu Volksgerichten unseligen DDR-Angedenkens führen, doch wäre die Zustimmung zum Bonner System gewiß größer, wenn die dem Kadi vorgeführten Partei- oder MfS-Größen nicht nahezu durchweg exkulpiert worden wären.

Dies schlägt sich auch in dem oben angeführten Infra-Umfrageergebnis nieder: Für 68 Prozent aller Deutschen wird der heutige bundesdeutsche Staat von Kräften gestaltet, auf die die Bevölkerung keinen wirklichen Einfluß hat. Daß das deutsche Volk sich offenbar von dem politisch Verantwortlichen nicht entschieden genug vertreten fühlt, schlägt sich auch in der Tatsache nieder, daß 59 Prozent die größten Ängste vor der stetig steigenden Kriminalität entwickeln. Diese Zahl rangiert noch vor der Sorge um Arbeitsplätze, „nur" 52 Prozent aller Deutschen sind deswegen in Sorge.

Insgesamt ein unabweisbar sicheres Indiz für die Volksnähe, die seit dem Fall der Mauer erreicht wurde. Deutschland ist noch nicht, es muß erst noch werden. Und es wird!

**Peter Fischer**




Zeichnung aus „Die Welt"

## Realistisch / Von HORST STEIN

Es hat lange gedauert, die Nachgeborenen wissen es kaum mehr, bis die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu jenem Grad vertrauensvoller Nachbarschaft gediehen waren, die wir heute als Normalität bezeichnen. Ehe Adenauer und de Gaulle einander in der Kathedrale zu Reims umarmen konnten, mußten praktisch wie psychologisch die Trümmer des Krieges beseitigt werden. Noch der Versuch Frankreichs, sich das Saarland unter den Nagel zu reißen, war ein Ausdruck jenes alten Denkens, das schließlich erst unter Brandt, Schmidt und Kohl vollends überwunden worden ist. Aus der Vergangenheit lernend, mußten sich beide Seiten aufeinander zubewegen, um eine gemeinsame europäische Zukunft zu gewinnen.

In den Beziehungen der Völker wie im zwischenstaatlichen Verkehr gilt nun einmal das Gesetz von der Unteilbarkeit der Politik – jedenfalls, wenn es sich nicht um Roßtäuscher handeln soll. Dies ist eine allgemeine Regel für die Beziehungen unter Nachbarn, wie wir auch im Verhältnis zu Moskau, Warschau und Prag feststellen dürfen. Seit den Bemühungen deutscher Außenpolitik, dem Ausgleich im Westen eine Entsprechung im Osten zu geben, ist vieles schon erreicht worden. Neben dem eindrucksvollen Hin und Her von Gedanken und Gütern haben sich auch die Beziehungen von Mensch zu Mensch zu eindrucksvoller Selbstverständlichkeit entwickelt. Polens neuer Staatspräsident Aleksander Kwasniewski rühmte eben erst das Ausmaß deutsch-polnischer Normalität; Prags ehemaliger Außenminister Dienstbier stellte in diesen Tagen sogar fest, daß 98 Prozent der Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen problemlos seien. Aber Dienstbier kam auch um die Feststellung nicht herum, daß „die negativen Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit" für die beiden Nachbarvölker nicht länger „Gegenstand ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Beziehungen" sein dürften.

Also es hakt noch, und Prag, das in diesen Tagen bei der Präsidentschaft des Europäischen Rats förmlich beantragt hat, als Mitglied der Europäischen Union aufgenommen zu werden, kommt nicht länger um die Feststellung herum, daß es beim Einzug ins Haus Europa vielleicht doch den Ausgleich mit der Bundesrepublik Deutschland im Gepäck haben sollte. Die berühmte „Schlußstrich-Erklärung", um die sich deutsche wie tschechische Politiker und Diplomaten so lange schon mühen, scheint wieder einmal auf die lange Bank geschoben.

Vorwürfe aus Prag, Kinkel habe die Verhandlungen über eine Aussöhnung der beiden Nationen auf einer „Sandbank" stranden lassen, deuten schon an, daß Tschechien diesen Frühsommer zur Wahlurne geht und man das sperrige Thema deshalb lieber noch eine Weile aussparen will. Ohne eine förmliche Verwerfung der Benesch-Dekrete und ein förmliches Bedauern der Vertreibung von drei Millionen Deutschen und der 240 000 Vertreibungsopfer, kann jedoch auch der gutwilligste Kinkel keinen Schlußstrich ziehen. Noch darf, Gottlob, das Bewußtsein um eine Fürsorgepflicht für die Vertriebenen nicht nur an der Isar, sondern auch in Bonn vermutet werden.

## Nördliches Ostpreußen:
# Die Arbeitslosigkeit wächst stetig

### 100 000 Bewohner ohne Beschäftigung / Perspektiven fehlen

Auch im nördlichen Ostpreußen greift nach dem Zusammenbruch des bolschewistischen Regimes die Arbeitslosigkeit immer weiter um sich. Anatolij Wolik, Direktor des Königsberger Gebietsarbeitsamts, legte nunmehr die neuesten Arbeitslosenzahlen vor: Danach sind gegenwärtig mehr als 60 000 Menschen aus dem Industriebereich und mehr als 35 000 Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft entlassen worden.

In ihren besten Zeiten konnte die dortige Wirtschaft rund 360 000 Menschen beschäftigen. „Sollte die negative Entwicklung im wirtschaftlichen Bereich weiterhin anhalten", so Wolik, „dann erwarten wir ein Ansteigen der Kündigungszahlen auf bis zu 43 000." Dabei sei die „verborgene Arbeitslosigkeit" noch keineswegs berücksichtigt. Zu den Arbeitslosen zählen in erster Linie junge Leute, Schulabgänger, Absolventen von Hoch- und Fachschulen in einer Größenordnung von etwa 14 000, was darauf schließen läßt, daß bestehende Arbeitsplätze hartnäckig verteidigt werden.

Da es ein Abkommen über Zusammenarbeit mit polnischen Stellen gibt, sind gegenwärtig etwa 100 Umschüler in Stettin und 20 in Danzig tätig. Aber daß dies nur der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein ist, scheint allen Eingeweihten der Gebietsverwaltung klar zu sein.

Rezepte besonderer Art gibt es nicht, und die besondere Struktur des Gebiets, die insbesondere dem Militär zukommt, verzerrt zusätzlich die Perspektive. Das nördliche Ostpreußen hat aus Moskauer Sicht keinerlei ökonomische Zukunft und dürfte nur unter dem Gesichtspunkt militärischer Sicherheit oder des Austauschs für ein politisches Geschäft mit der Bundesrepublik Wert haben. Hier freilich dann einen weltenstürzenden, doch scheinen die Verantwortlichen in Moskau bislang wenig Neigung (Geist?) zu besitzen, um das Herz-As deutsch-russischer Beziehungen ausspielen zu wollen. Umgekehrt wird wirtschaftlich wenig investiert, weil alle Kassen bekanntlich leer sind.

In der Landwirtschaft kann oft über Monate hin das Gehalt nicht bezahlt werden. So sind die 144 Beschäftigten eines Guts bei Arnau schon seit drei Monaten ohne Lohn geblieben. Der Milchertrag liegt pro Kuh gegenwärtig im Schnitt bei 2,37 Liter, schon zwischen den Kriegen lag er in Ostpreußen bei über 9 Litern.

**P. F.**

### Aus dem Inhalt

Was gegenüber Prag gilt, gilt auch gegenüber der Warschauer Regierung.

Ein Europa à la carte wird es für niemand geben, wenn die geplante Ausdehnung der Europäischen Union von 16 auf 27 Mitglieder nicht mit der Zerstörung des großen Einigungswerkes enden soll. Dazu gehört es nicht zuletzt, die Hausordnung für das Haus Europa zu akzeptieren; in unserem Falle heißt das, die Menschenrechts-Konvention einschließlich ihrer Elemente wie Recht auf Heimat, Recht auf Freizügigkeit, Achtung vor dem Eigentum nach Punkt und Komma zu respektieren. Vertreibung und Abschub – das sind und bleiben nun mal zwei Paar Stiefel. Prag würde heute der EU-Mitgliedschaft wegen vielleicht eher auf die Erarbeitung einer Schlußstrich-Erklärung verzichten, doch jetzt sollte Bonn auf den entsprechenden Formulierungen bestehen. Der Weg in die EU wird für die künftigen Mitglieder zu einem mühsamen Marsch durch die Instanzen, und da sind Warschau und Prag gut beraten, wenn sie sich Deutschland als Fürsprecher gewogen halten. Denn schon heute ist klar, daß eine Erweiterung der Gemeinschaft überhaupt nur nach einer strukturellen Reform der EU zu realisieren ist.

Deutschland wird noch mehr zahlen müssen als bisher schon, selbst wenn es je gelingen sollte, Frankreich und Großbritannien angemessener zur Kasse zu bitten. Ohnehin wird die Schaffung von Millionen neuer mittelständischer Arbeitsplätze in Osteuropa, darauf hat Deutschlands Landwirtschaftsminister Borchert hingewiesen, unverzichtbar sein, da Millionen kleiner Bauern dort in einer Landwirtschaft unter EU-Bedingungen keine Arbeit mehr finden. In Bonn, Prag wie in Warschau sind Realisten gefragt.

Warschau:

# Polen in der Bundesrepublik entdeckt

## Gleichstellung mit Deutschen im Oder-Neiße-Raum gefordert – Wurden Aussiedler einfach mitgezählt?

Einem kürzlich ausgestrahlten Bericht des polnischen Fernsehens „TV-Polonia" zufolge schätzt man in Warschau, „daß in Deutschland über zwei Millionen Polen leben, also fast ein Fünftel aller Polen im Ausland". Nach den aktuellen Zahlen des deutschen Ausländerzentralregisters lebten jedoch am 31. Dezember 1994 lediglich 273 381 polnische Staatsbürger in der Bundesrepublik Deutschland, was einem Anteil von 3,77 Prozent an der Gesamtzahl von 6 990 510 zu diesem Zeitpunkt in Deutschland lebenden Ausländern entspricht.




Selbst wenn man davon ausgeht, daß es in der Bundesrepublik Deutschland eine Reihe von deutschen Staatsbürgern polnischer Nationalität gibt, so erscheint die Zahl von zwei Millionen in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Polen weit übertrieben. Diese immerhin vom staatlichen polnischen Fernsehen veröffentlichten Zahlenangaben können jedoch den Verdacht aufkommen lassen, daß von polnischen Stellen die knapp 1,5 Millionen Ostdeutschen, die seit 1950 aus den Oder-Neiße-Gebieten, vor allem aber aus Oberschlesien, als Aussiedler in die Bundesrepublik gekommen sind, weiter als „Polen" betrachtet werden. Eine solche Diskriminierung dieser früher oft polnischer nationalistischer Unterdrückung Ausgesetzten dürfte jedoch von deutscher Seite nicht unwidersprochen bleiben.

Der Bericht des polnischen Fernsehens befaßte sich mit einer internationalen Konferenz über die Lage der in Deutschland lebenden Polen, die vom polnischen Senat, der zweiten Kammer des polnischen Parlamentes organisiert worden war.

Dabei kritisierten Vertreter der polnischen Organisationen in Deutschland, daß der jüngste deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag den Polen in Deutschland nicht den entsprechenden Schutz seitens der deutschen Behörden garantiere, wie er umgekehrt den in der Republik Polen lebenden Deutschen eingeräumt werde. Den deutschen Behörden wurde vorgeworfen, eine Assimilierung der in Deutschland lebenden Polen anzustreben.

Auch ein Angehöriger der Europa-Abteilung im polnischen Außenministerium, Jerzy Marganski erklärte, daß die deutsche Minderheit in der Republik Polen sich „in einer erheblich besseren Situation als die polnische Gruppe in Deutschland" befinde.

Allerdings wies er darauf hin, daß die Polen in der Bundesrepublik Deutschland „in Übereinstimmung mit den in der Mehrzahl der europäischen Staaten angenommenen Kriterien" keine Minderheit darstellen. Danach würde eine Gruppe von Ausländern nur dann als Minderheit anerkannt, wenn sie traditionell auf dem Gebiet eines fremden Staates wohne und sich „zur Gemeinschaft bekennt". Nach der Europäischen Minderheitenkonvention trifft dies für das Bundesgebiet nur auf Serben, Friesen und Dänen zu.

Der stellvertretende polnische Außenminister Wyzner erklärte, daß sich das Verhältnis der Polonia-Organisationen zum polnischen Mutterland nicht nur auf die Forderungen nach mehr Geld beschränken dürfe. Die im Ausland lebenden Polen sollten politisch aktiv sein, um für ein besseres Ansehen Polens in der Welt zu sorgen und die europäischen Integrationsprozesse zu fördern.

**A. T. (DOD)**

Kommentar:

# ... abermals krähte der Hahn

Es bedürfte wahrscheinlich schon der künstlerischen Gestaltungskraft eines Leo Tolstoi, um die Stoffülle zu bannen, die sich hinter dem Schicksal jener zehn Todesopfer und 35 Verletzten aus dem Lübecker Asylbewerberheim verbirgt, deren Hoffnungen, Sehnsüchte und Wünsche nun mutmaßlich durch den aberwitzigen Feuerstreich eines selbst Betroffenen zuschanden kamen. Die dortigen vagen Verheißungen auf gesicherte und gesittete Lebensverhältnisse hier ließ sie die für sie fremde Kultur in Kauf nehmen, um schließlich hier doch zu scheitern an den Unzulänglichkeiten eines Schicksalsgefährten, bei dem möglicherweise die dunklen Seiten menschlicher Existenz kurzzeitig triumphierten.

Doch über diese Abgründe mehr als zu deuteln versuchen hieße mit den selbstgekürten Richtern diverser Redaktionsstuben gemeinsame Sache zu machen, die mit dem Impetus von unerbittlichen Racheengeln eines gnadenlosen Weltgerichtes Vorverurteilung um Vorverurteilung produzierten, ohne sich um den tatsächlichen Sachverhalt zu scheren. Dabei gehörte es noch eher zu den läßlichen Kuriositäten, daß Lübeck von einer amerikanischen Zeitung eilfertig zu einer „ostdeutschen" Stadt stilisiert wurde, in der das kommunistische Erbe gewissermaßen ausländerfeindlich nachbebe.

Infam und durchweg jenseits des guten mitteleuropäischen und auch journalistischen Geschmacks war jene Fernsehstation, die die mecklenburgische Stadt Grevesmühlen kurzerhand in eine rechtsradikale Hochburg umfunktionierte und dabei einen vier Jahre alten Film über Jugendliche als beweiskräftiges Argument gegen die Stadt einsetzte. „Die Vorverurteilung war entsetzlich", urteilten Grevesmühler Gymnasiasten. Niemand habe mehr mit dem Auto ins benachbarte Lübeck fahren wollen, weil das Kennzeichen die Herkunft angezeigt habe.

Man kannte solch hysterischen Stigmatisierungen bislang nur aus den düsteren, religiös überhitzten Epochen unserer Geschichte, denen seinerzeit letztlich allemal nur mit dem hellen Licht der Aufklärung beizukommen war. Doch in unseren aufgeklärten Zeiten, in denen sich Rechthaberei und Selbsthaß, Gewinnsucht und politischer Opportunismus auf so nachhaltige Weise gepaart haben, besteht vorläufig wenig Aussicht auf Fairneß.

Morgen schon wird der Skandal von gestern mit geübter Hand aus den Schlagzeilen genommen sein; übermorgen aber ist das Gestrige längst Vergangenheit – und der Hahn kräht jeden Tag neu, und das eigene Volk gilt wenig.

**Peter Fischer**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
**Chefredakteur: Horst Stein**
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

**Politik, Zeitgeschehen, Leserforum:** Peter Fischer (☎ 37), Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)
**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman (☎ 33)
**Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur:** Hartmut Syskowski (☎ 34)
**Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede
**Berlin:** Martin Schütz
**Königsberg:** Wilhelm Neschkeit
**Allenstein/Stettin:** Eleonore Kutschke
**Wien/Bozen:** Alfred von Arneth
**Bonn:** Jürgen Mathus
**Anzeigen** (☎ 41), **Vertrieb** (☎ 42)

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23**
**Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)**
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Italien:

# Tiroler setzen sich in Rom durch

## Nach Streit mit Wien: Parlament beläßt Regionalbüro bei der EU

Die kürzlich angetretene EU-Präsidentschaft Italiens wird überschattet von der Haltung der römischen Außenministerin Susanna Agnelli gegenüber den Bemühungen von Nord- und Südtirol, nach dem Vorbild zahlreicher EU-Grenzgebiete eine „Euro-Region Tirol" zu etablieren. Erst nach langem Tauziehen und gegen den entschiedenen Widerstand der Ministerin beschloß das italienische Parlament jetzt die Anerkennung des „Tirol-Büros" in Brüssel.

Die Tiroler hatten im Oktober 1995 eine eigene Interessenvertretung am Sitz der EU-Kommission eröffnet. (*Das Ostpreußenblatt* berichtete.) Noch am Mittwoch vergangener Woche unterstellte Frau Agnelli vor Journalisten, diese Initiative richte sich „gegen italienische Interessen". Dem waren, so die Delegationsleiterin der österreichischen Sozialdemokraten im EU-Parlament, Hawlicek, „befremdende Ermittlungen" italienischer Behörden gegen die Tiroler vorausgegangen. Der Delegations-Chef der österreichischen Volkspartei, König, sprach gar von „Verfolgungshandlungen".

Zu einem „offenen Meinungsaustausch" (wohl diplomatendeutsch für „Streit") kam es nach Angaben des Wiener Präsidialamtes auch zwischen den beiden Staatschefs Scalfaro und Klestil. Darin habe auch Scalfaro seine Ablehnung betont und behauptet, das „Tirol-Büro" widerspreche dem Maastrichter Vertrag. Über die Antwort des österreichischen Bundespräsidenten ist bislang nichts bekannt geworden. Der Europaabgeordnete Ebner (Südtiroler Volkspartei) teilte Einzelheiten über die „Verfolgungsmaßnahmen" der italienischen Behörden gegen die Tiroler mit. Danach wurden Beschlagnahmungen von Akten in den Büros der Ministerpräsidenten, der Handelskammern und des Südtiroler Landtags vorgenommen. Ebner kritisierte scharf, daß für die Verhinderung des europäischen Engagements der Tiroler „ein Strafgesetzbuch aus der Zeit des Faschismus herausgeholt wird". Pikant ist, daß sich an der Euroregion neben dem österreichischen Nordtirol nicht nur das überwiegend deutschsprachige nördliche Südtirol, sondern auch das italienischsprachige Trienter Gebiet zwischen Salurn und Gardasee beteiligt.

Von seiten deutscher Bundesländer ist die Unterhaltung eigener Büros in Brüssel längst gang und gäbe. Die Bundesregierung hat dagegen nie irgendwelche Einwände geäußert. „Euro-Regionen" im grenzüberschreitenden Bereich werden – bei real leider oft mäßigen Ergebnissen – als Prüfsteine für die Einigungsfähigkeit Europas betrachtet. Nicht selten fördern mehr die Regierungen solche „Modelle", als daß die betroffenen Menschen nachhaltig daran interessiert sind. Daß jetzt, wo sich der europäische Traum gleichsam von unten durchsetzen will, eine Nationalregierung, die obendrein gerade die EU-Ratspräsidentschaft innehat, einen Prozeß behindert, den angeblich alle wollen, stimmt bedenklich. Das vorläufig gute Ende der Affäre kann diesen Eindruck kaum ganz verwischen.

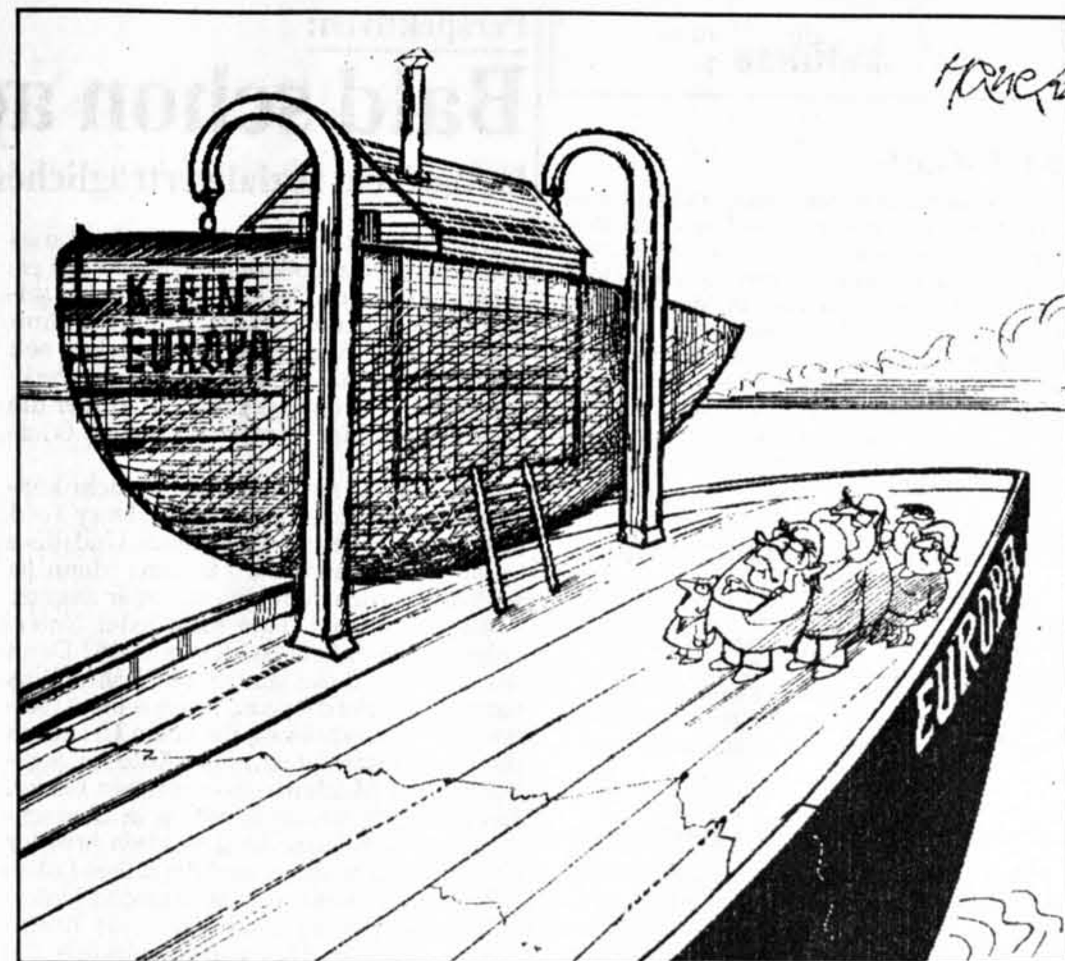
**Alfred v. Arneth/H. T.**

# Das Baltikum, Rußland und der Westen

## Der litauische Ex-Präsident über die Gefahren für sein Land

Von VYTAUTAS LANDSBERGIS

**In einem Gastbeitrag äußert sich der litauische Politiker Vytautas Landsbergis über die Gesamtlage seines Landes. Der nicht unumstrittene, ehemalige litauische Staatspräsident und Führer der Sajudis-Unabhängigkeitsbewegung präsentiert dabei vor allem seine Sicht des Verhältnisses zu Rußland und den Wunsch einer Anbindung an den Westen. So propagiert er auch den von manchen Sicherheitsexperten als brisant eingestuften Versuch, die baltischen Staaten in die NATO aufzunehmen.**




Für die Balten kein Platz?

Die Geschichte lehrt uns: Litauens strategische Lage ist seit Jahrhunderten gleich. Im 13. und 14. Jahrhundert stoppte es die Expansion der Tataren. Durch die Verteidigung der Ukraine und Weißrußlands beschützte es sich selbst, aber auch Polen und den Westen. In späteren Jahrhunderten verlangsamte Litauen die Erweiterung des zukünftigen Rußlands in Richtung Westen.

In Rußland weiß man um die strategische Lage des Baltikums, weil man die Bedeutung des eigenen geopolitischen Drangs nach Westen selbst ganz genau kennt. Dort siedelnde Nicht-Russen mußten beherrscht oder sogar vernichtet werden, um die Gefahr einer Verdrängung Rußlands aus dem Baltikum abzuwenden. Mit der Zeit führte dieser Trend zu einem so besonderen Gebiet wie St. Petersburg, und Königsberg wurde zu Kaliningrad.

## „Unsere Freiheit ist auch Eure Freiheit“

Es ist heutzutage verblüffend, wie das von Iwan dem Schrecklichen gesteckte Ziel über Molotow bis Gorbatschow und in unsere Tage mit sich ähnelnder Argumentation vertreten wird.

Heute kann Litauen nicht mit Waffen aus dem 15. und 16. Jahrhundert den Westen verteidigen. Aber allein die Existenz der drei unabhängigen baltischen Staaten dient faktisch als Selbstverteidigung des Westens gegen unmittelbaren Druck der Russen. In diesem Jahrhundert bekam nicht nur Finnland diesen Druck zu spüren, auch Schweden und Deutschland, die sich gegenwärtig in einer strategisch viel günstigeren Position befinden. Dies ist zu einem nicht unbeachtlichen Teil auf die wiederhergestellte Unabhängigkeit der Staaten des Baltikums zurückzuführen. Es gibt keinen Zweifel daran, daß sich auch Polen heute wohler fühlt, da seine stategische Nordflanke vom unabhängigen Litauen geschützt ist, auch wenn in den Jahren 1990 und 1991 das Verständnis dafür noch fehlte.

Für die genannten, aber auch die weiter westlich gelegenen europäischen Staaten sollte die Unabhängigkeit der baltischen Staaten von entscheidender Bedeutung sein. Die Erhaltung dieser Unabhängigkeit, vor allem ohne wirkliche oder potentielle russische Militärstützpunkte, wäre eine sehr rentable Investition, die Europa erhebliche Verteidigungskosten ersparen könnte. Es scheint aber so, als sei Westeuropa bereit, Verteidigungskosten zu sparen, aber nicht strategisch in den baltischen Staaten zu investieren, ohne raschen Gewinn zu erwarten ganz nach dem Motto: „Warum sollen wir Geld riskieren, es ist besser Menschen zu riskieren.“ Es kann sein, daß Europa viel für einen so grundsätzlichen Fehler wird bezahlen müssen. Aber mit Sicherheit wären es zuerst die baltischen Staaten, die mit Menschenleben zu bezahlen hätten.

Zaghaft beginnt der Westen darüber nachzudenken, was nach den Parlamentswahlen in Rußland geschehen wird, nachdem die Kommunisten wieder zur stärksten Partei geworden sind. In ihren Programmen ist die Rede von einer De-facto-Wiederherstellung der Sowjetunion. Es fehlte nur noch zu verkünden, daß die „konstitutionelle Ordnung“ der UdSSR wiederhergestellt werden muß, und das, wenn nötig, „mit allen erforderlichen Mitteln“.

Um nicht „alle Mittel“ einsetzen zu müssen, würden vielleicht wirtschaftliche Maßnahmen, psychologische Ablenkungsmanöver und politische Subversion ausreichen, wenn Rußland in bekannter Manier allmählich seine Forderungen erweiterte und Zug um Zug besondere Zugeständnisse erhielte. Wenn das so wäre, würden in ebenso bekannter Art und Weise von westlicher Seite lediglich Ratschläge erteilt, „die Lage nicht zu verschlimmern“, „es nicht zu einer Eskalation der Spannungen kommen zu lassen“ und nicht „lokale Probleme“ den globalen Notwendigkeiten überzuordnen.

Gott stehe uns bei, daß dieses pessimistische Szenario nicht Wirklichkeit wird. Aber es ist da, genau wie die KPdSU da ist, zu der die einflußreichste Partei in Rußland, die Russische Kommunistische Partei mit allen ihren Ablegern gehört. Es gibt auch eine Vielzahl von monarchistischen und faschistischen politischen Organisationen, die alle einen gemeinsamen Nenner haben: das große, von der Welt gefürchtete zaristische oder stalinistische Rußland. Sergej Kowaljow warnte im September 1995 den Europarat in Straßburg von der wachsenden Bedrohung durch den Faschismus in Rußland, er nannte ihn „russischen Nationalsozialismus“. Solche Stimmen zu überhören, ist eine Vogel-Strauß-Politik, besser ist es, realistische Warnungen zu beherzigen.

Am naheliegendsten ist es, eine Militärherrschaft in Rußland vorherzusagen. Im Falle des Wahlerfolges eines Militärs würde das mögliche das Pinochet-Modell bedeuten, jedoch kein isolationistisches, sondern ein imperialistisches, das auf „demokratische“ Weise durchgesetzt wurde.

Gegenwärtig wird in Moskau und im Westen viel über Rußlands halbdemokratische Reformen und über die Massenmedien gesprochen, denen es zur Zeit erlaubt ist, die Regierung zu kritisieren. Doch wie demokratisch versteht Moskau die internationalen Beziehungen, vor allem die zu den schwachen Nachbarstaaten? Wie sucht es nach theoretischen politischen Möglichkeiten, um den Expansionismus des großen Rußland wieder neu zu begründen? Das geschieht nicht durch Kommunisten und Faschisten, sondern durch die gegenwärtige russische Regierung. Es handelt sich um ideologische Vorbereitungen und um ein Testen der Diplomatie des Westens, wie er wohl reagieren wird. Das Konzept des „nahen Auslands“ bedeutete, daß Rußland nicht alle Staaten gleichermaßen als souveräne Subjekte des internationalen Rechts behandelte. Diejenigen Staaten, die für einen längeren oder kürzeren Zeitraum von der kommunistischen Partei der Sowjetunion zwangsweise in einem totalitären Einheitsstaat mit dem Ziel ihrer Zerstörung kontrolliert und unterdrückt wurden, deklariert Rußland als „nahes Ausland“ oder „nicht Ausland im eigentlichen Sinne“. Es war beabsichtigt, diese Struktur aufrechtzuerhalten, und nun will man sie auf die eine oder andere Weise wiederherstellen.

Rußlands angebliches „Recht“ der Einmischung in innere Angelegenheiten von Nachbarländern wird unter verschiedenen Vorwänden wieder geltend gemacht. Einer der Vorwände ist, „den Frieden zu erhalten“. Daher ist es für das nach Hegemonie strebende Rußland wichtig, daß es in den Nachbarstaaten zu innenpolitischen Konflikten und ethnischen oder anderen militärischen Auseinandersetzungen kommt. Diese können gesteuert, angestachelt oder provoziert sein, Hauptsache ist, daß Rußland damit später direkt eingreifen

## „... den östlichen Imperialismus zur Disziplin rufen“

und seine Interessen durchsetzen kann. Der Fall Georgien ist offenkundig, die Republik Moldawien ist weiterhin geteilt, halb besetzt, halb unterworfen, während man die baltischen Staaten von offizieller Seite gewarnt hat, daß bei ihnen ein noch schlimmeres Szenario möglich ist, als in Transnistrien (Moldawien). Das Völkerrecht verbietet die Androhung von Gewalt und erst recht eine Kriegsdrohung. Dennoch droht Rußland den baltischen Staaten ungehemmt mit Militäraktionen und Besetzung für den Fall, daß sie ihre Sicherheit bei den westlichen Institutionen suchen. Einer der neuesten Begriffe, die in Moskaus Ideologiezentren geboren wurden, ist der von den „gescheiterten Staaten“. Rußland verfügt über eine Vielzahl in den vielen Jahrzehnten unumschränkter Herrschaft aufgebauter wirtschaftlicher, politisch-propagandistischer und destruktiver Instrumente, ganz zu schweigen von den Ressourcen aus der Welt des Verbrechens, um die Befreiung seiner Nachbarstaaten erst einmal „scheitern“ zu lassen. So werden die Staaten, die nicht in der Lage waren, ihre Probleme in den Griff zu bekommen, erfolgreich als „gescheiterte Staaten“ oder „Quasi-Staaten“ diffamiert, deren Souveränität eine instabile Basis habe oder deren Souveränität durch die „internationale Gemeinschaft und ihre Institutionen“ eingeschränkt sei, zu denen wiederum auch die GUS gehöre.

Diese Vorstellung wurde im vergangnen Jahr entwickelt und von der Russischen Gesellschaft für die Vereinten Nationen vorgestellt. Diese Doktrin enthält sorgsam aufgelistete Bedingungen, die eine ausländische Intervention rechtfertigt, die „jederzeit und in jeder Form“ durchgeführt werden kann. Da den Vereinten Nationen die finanziellen Mittel für solche Interventionen im sogenannten „postsowjetischen Raum“ fehlen, wie die Genossen aus Rußland „bedauernd“ feststellen, habe man glücklicherweise die schon erwähnte GUS, „die als regionale Organisation nicht nur die militärischen Möglichkeiten, sondern auch den rechtlichen Rahmen zur Friedenserhaltung besitzt“.

Wenn man die „pragmatischen“ Schlußfolgerungen militärischer Strategen hört, daß die baltischen Staaten „militärisch nicht zu verteidigen seien“, dann ist dies nur richtig, wenn der politische Wille dazu fehlt. Wenn amerikanische Generäle erklären würden, sie könnten Alaska nicht verteidigen, würde Amerika gewiß beschließen, daß es andere Generäle benötige. Jenseits der litauischen Grenzen ist in Weißrußland bereits ein autoritäres Regime asiatischen Typs errichtet worden. Diejenigen, die sich freuen, daß in Rußland immer noch die Pressefreiheit herrscht, sollten sich ansehen, wie schnell und leicht die Dinge in Weißrußland geregelt werden. Da man dort dabei ist, wieder zu einem Teil Rußlands zu werden, bedeutet dies nämlich, daß es mit der Demokratie in einem neuen westlichen Teil Rußlands schon wieder vorbei ist.

Auch diejenigen westlichen Staatsmänner, die weiterhin erklären, Tschetschenien sei ein Teil von Rußland, sollten ihre eigenen Schlußfolgerungen hinsichtlich realer Demokratie in einem Gebiet ziehen, in dem die Invasionstruppen massenhaft Zivilisten töten und die Hälfte der Nation in die Flucht getrieben haben. Es werden eines Tages nicht die Moskauer Zeitungen entscheiden, wie Rußland aussehen soll, sondern Rußland wird entscheiden, was mit den Moskauer Zeitungen geschehen soll.

Von den Spitzen der internationalen Welt hören die Vertreter der baltischen Staaten gelegentlich den Rat: „Sie müssen wissen, daß Sie im Fall eines Zwischenfalls niemand verteidigen wird.“ Man kann einen Angriff abwehren oder nicht, aber die Balten müssen sich fragen, warum ein befürchteter Angriff oder eine Aggression schon im voraus als „Zwischenfall“ bezeichnet wird – in einer so neutralen und rechtfertigenden Weise? Die Antwort kann sich jedermann denken ...

Es gibt sogar den Rat, sich zu unterwerfen, bevor es zu einem „Zwischenfall“ kommt und wieder andere wollen glauben machen, Litauen und die anderen baltischen Staaten seien von gar keinem Angriff bedroht. Diese Vielfalt von Ratschlägen und die darin zum Ausdruck kommende Konzeptionslosigkeit beweisen uns eines: daß wir uns allein auf unsere Erfahrungen stützen und jetzt wie in Zukunft unsere eigenen Entscheidungen treffen müssen. Wir haben bereits eine politische Entscheidung für den Westen getroffen. Wir haben den westlichen Weg gewählt – aber braucht der Westen uns? Werden wir eigentlich wirklich als Teil Europas, als Teil der westlichen Kultur und Zivilisation betrachtet? Wenn ja, dann braucht der Westen uns nicht gütig zu verteidigen, sondern er verteidigt sich selbst, indem er uns verteidigt. Aber vielleicht werden wir als besonderer Teil von Europa betrachtet, der im Notfall zugunsten eines wichtigeren Zieles geopfert wird. Welche Moral aber steht dann dahinter?

Wenn Europa als Gemeinschaft freier Völker leben und die ersten zaghaften Ansätze russischer Demokratie wirklich fördern will, dann muß der erste freundschaftliche Schritt darin bestehen, den alten östlichen Imperialismus zur Disziplin zu rufen. Das Schicksal der UdSSR hat bewiesen, daß Imperialismus und Demokratisierung unvereinbar sind. Gegenwärtig befindet sich Rußland in einer Probezeit. Die jüngsten Demonstrationen bewaffneter Gewalt vom Kaukasus bis in die Region Königsberg sind die falsche Reaktion auf die Anforderungen unserer Zeit.

Wir in den baltischen Staaten sind Nachbarn beider Seiten, Rußlands und des Westens. Der Westen sollte die Stabilität des Baltikums gewährleisten. Selbst wenn dies derzeit Rußlands Wünschen widerspräche, wäre es im Grunde doch zu Rußlands Nutzen. Das Baltikum ist das empfindlichste und völlig ungeschützte Gebiet in Europa, die drei kleinsten Ostsee-Staaten. Es gibt auch Politiker im Westen, die sagen, daß die Sicherheit des Baltikums auch die Sicherheit des Westens sei. Das ist das richtige Konzept – es sollte auch die Entscheidung sein. Der Name dieses Konzepts und dieser Entscheidung ist NATO.

## In Kürze

### KGB-Gäste

**Aleksander Kwasniewski, Polens neuer Präsident, der mit viel Aufwand in Bonn empfangen wurde, hat nunmehr selbst Zweifel, ob er die neueste schwere politische Krise übersteht: Nachdem bereits Ministerpräsident Jozef Oleksy der Kontakte mit dem ehemaligen sowjetischen Geheimdienst KGB überführt worden ist, räumt er ein, daß auch Präsident Kwasniewski zu einem Freundeskreis um Oberst Wladimir Alganow gehört habe. Der Oberst war der Vertreter der KGB-Residentur in Polen.**

### Ärger mit Kohl-Biographie

Karl Hugo Pruys, früherer Pressesprecher der CDU, hat sich mit einer Kohl-Biographie nunmehr Ärger seines früheren Chefs eingefangen. An einer Stelle des Buches heißt es: Der Kanzler sei vor allem Praktiker und habe bisher noch „keine Idee geäußert, über die sich länger als zwei Minuten nachzudenken lohnte".

### Wahlergebnisse in Ostpreußen

**Die Ergebnisse der letzten Duma-Wahl im nördlichen Ostpreußen liegen jetzt vor. Danach bekam die „Kommunistische Partei Rußlands" 19 Prozent, die „Liberal-Demokratische Partei" (Schirinowski) 10 Prozent, der „Kongreß russischer Gemeinden" (unter General Lebed) 9 Prozent, „Unser Haus Rußland" 8 Prozent, „Jabloko" 8 Prozent sowie „Die Frauen Rußlands" 4 Prozent.**

### Kostspieliger Abschied

Johannes Rau, Senior der seit längerer Zeit glücklos operierenden SPD, will noch einmal groß die Wonnen eines Landesvaters genießen. Anläßlich seines anstehenden 65. Geburtstages lud er über 1500 Personen zu einem Empfang. Spartanisch gefaßte Genossen revoltierten wegen dieser „pompösen Inszenierung". Die „Frankfurter Rundschau" führte ein namentlich nicht genanntes Landesvorstandsmitglied der SPD mit dem Satz an: „Dieser Mann ist ein Unglück für unsere Partei geworden. Der Mann muß weg."

## Zitat der Woche

„Die Regionen, die einst vom Osmanischen Reich beherrscht wurden, wachsen sich zum Herzen eines dritten amerikanischen Imperiums aus"

Jacob Heilbrunn und Michael Lind in der „New York Times"

Perspektiven:

# Bald schon acht Millionen Arbeitslose?

## Es muß ein sozial verträgliches Rezept gegen die hohen Lohnnebenkosten entwickelt werden

„Autos kaufen keine Autos." An dieses Wort des Automobilkönigs Henry Ford erinnerte nicht nur Oskar Lafontaine bei seinem Putsch auf dem SPD-Parteitag in Mannheim. Dieses Argument mißbrauchen seit zwanzig Jahren auch sozialistische Gewerkschaftsbosse, wenn sie Lieschen Müller die Geheimnisse der Wirtschaftspolitik (v)erklären.

Je mehr Geld sie haben, um so mehr können sie kaufen. So begründete Henry Ford Lohnerhöhungen seiner Arbeiter. Und diese „gestiegene Kaufkraft" komme dann ja schließlich auch dem Unternehmer zugute.

Warum schenkt dann nicht jeder Unternehmer den Arbeitern all sein Geld? Dann wäre die Kaufkraft ja noch viel höher. Was hatte Henry Ford davon, wenn seine Arbeiter ihre Lohnerhöhung für einen Urlaub in der Karibik statt für ein neues Auto ausgegeben haben? Milchmädchen rechnen besser. Dennoch gilt für die Situation in Deutschland: Die Nettolöhne der deutschen Arbeiter sind nicht zu hoch! Es sind die hohen Lohnnebenkosten, unter denen deutsche Unternehmer leiden. Es heißt also, „aus Brutto Netto" machen. Das würde wirklich die Kaufkraft erhöhen. Erhöht man aber einfach nur die Bruttolöhne, gehen nur noch mehr Unternehmer ins Ausland, kaufen nur noch mehr Deutsche Importware. Die Folge wären noch mehr Arbeitslose. Arbeitslose kaufen aber selten Autos, schon gar nicht teure deutsche. Mehr Kaufkraft kann man fast nur durch die Umwandlung von Abgaben und Steuern in Nettolöhne erreichen. Jede Streichung von offensichtlich unsinnigen Ausgaben nennen aber die Sozialdemokraten und die Gewerkschaften „Sozialabbau". Und das bei Sozialausgaben von heute immerhin 1100 Milliarden Mark im Jahr!

Aber auch von seiten der Regierung ist außer Jammern wenig Konstruktives zu hören. Vergangene Woche wurde die vorläufige Wirtschaftsbilanz der Regierung Kohl präsentiert. Dort heißt es, die Bundesanstalt für Arbeit rechnet im Janunar mit einer Rekordzahl von vier Millionen Arbeitslosen. Werner Stumpfe, Präsident des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall, nannte kürzlich im SPIEGEL noch unglaublichere Zahlen. Bei ungünstiger Entwicklung „werden wir eventuell in drei Jahren", so Stumpfe, „unter Umständen acht Millionen Arbeitslose haben". „Unser aller Vorstellungskraft reicht nicht aus, uns auszumalen, was uns in diesem Land auf dem Arbeitsmarkt und bei den Sozialbeiträgen noch bevorstehen wird", so Stumpfe gegenüber dem SPIEGEL. Die Erkenntnis der IG Metall, „daß es einen Zusammenhang zwischen Lohnhöhe und Beschäftigung gibt", kommt laut Stumpfe „um mehr als hundert Jahre zu spät". Ob es daran liegt, daß die IG Metall von den 380 000 Mitgliedern, die der DGB 1995 verlor, mit 4,2 Prozent (neben der ÖTV) die höchsten Verluste beklagte?

Krisenzeichen, wohin man blickt. „1996 gehen bei uns 90 000 Jobs verloren, vor allem der Wohnungsbau leidet unter falschen Weichenstellungen", klagte Bauindustrie-Präsident Christian Roth die Bundesregierung an.

BDI-Präsident Olaf Henkel macht in der BILD-Zeitung Vorschläge, wie bis zum Jahr 2000 zwei Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen werden könnten.

Henkel schlägt vor, die Sozialversicherungbeiträge ab 1997 um jährlich einen Prozentpunkt auf 37 Prozent zu senken: „Das erhöht Nettolöhne und Nachfrage." Das überzeugt, denn diese Beiträge haben in diesem Jahr erstmals 40 Prozent der Bruttogehälter überstiegen.

Henkel will die Staatsquote (Sozialbeiträge und Steuern) senken – von 50,5 auf 45,8 Prozent. Auch Arbeitslosenunterstützung und Sozialhilfe will Henkel senken, „dann würden Arbeitslose auch schlechtere Jobs annehmen". Dieser Vorschlag ist brisant. Der Blick nach Frankreich zeigt, zu welchen sozialen Unruhen es führen kann, wenn eine gewisse Schmerzgrenze überschritten wird. Zudem hat jeder Arbeitslose schließlich Beiträge gezahlt und hätte sicher wenig Verständnis, wenn jetzt die ihm zustehende Unterstützung gekürzt würde.

Natürlich hat Henkel recht. Die Staatsquote muß gesenkt werden. Es fragt sich nur, warum er dann nicht das eigentliche Kernproblem anspricht, das an der viel zu hohen Staatsquote ebenso schuld ist wie an der drohenden Zahlungsunfähigkeit der Kommunen. Liegt es an der Angst vor der „political correctness", daß Henkel den Asylmißbrauch nicht erwähnt? Dieser kostet den deutschen Steuerzahler jährlich rund 40 Milliarden Mark! Zum Vergleich: Nach Angaben des Karlsruher Oberbürgermeisters Gerhard Seiler kostet ein Kindergartenplatz rund 35 000 Mark. Bei 600 000 fehlenden Plätzen ergibt sich ein Fehlbetrag von 21 Milliarden Mark. „Woher sollen wir die nehmen?" fragt Seiler. Während Henkel aber fordert, „das Kindergeld wieder vom Arbeitsamt, nicht von den Firmen auszahlen zu lassen", erwähnt er die Kosten des Asylmißbrauchs mit keinem Wort. „Wir müssen ein Zeichen setzen. Ein sehr anspruchsvolles Vorhaben, aber absolut notwendig", meinte Henkel zu Abschluß seines BILD-Beitrages. Wie wahr. Und wie schön, wenn er selbst damit angefangen hätte, alle Mißstände beim Namen zu nennen ... **Karl Busch**

Geld:

# Mehrheit der Deutschen gegen Euro

## Mit der EWU würden 40 Jahre Stabilitätsgeschichte der Mark enden

„Retten Sie Ihr Geld vor der Euro-Währung", titelte das Wirtschaftsmagazin „DM" im Oktober 1995 und nahm damit die Besorgnis auf, die angesichts der näherrückenden Währungsunion mehr und mehr Deutsche erfaßt: Geprägt von der Erfahrung mit zwei Inflationen und Währungsreformen legt die Mehrheit der Bevölkerung zwischen Rhein und Oder Wert darauf, ihre Geldwerte in einer stabilen Währung zu verwahren.

Mit der Europäischen Währungsunion enden 40 Jahre Stabilitätsgeschichte der D-Mark. Alle Umfragen zeigen, daß die Mehrheit der Deutschen befürchtet, nach der Hochzeit der Mark mit einer Reihe von weicheren Währungen ein schwächeres Zahlungsmittel in der Tasche zu haben. Es hat sich herumgesprochen, daß die Stabilitätskriterien des Maastrichter Vertrages für den „Euro" weitgehend der Willkür politischer Mehrheitsentscheidungen auf europäischer Ebene unterliegen und überdies nur für die Zeit bis zur Einführung gelten.

Der hilflose Versuch von Bundesfinanzminister Waigel, durch Nachverhandlungen zu verhindern, daß nach Einführung des Euro die Dämme der Stabilität brechen, dokumentiert nur die Schlampigkeit, mit der die Bonner den Vertrag ausgehandelt haben.

Doch nicht nur die Inflation, sondern auch eine massive Umverteilung von Geldern aus Deutschland in Länder mit schwächerer Währung zeichnet sich bei der Einführung des Euro ab: Beobachter weisen darauf hin, daß die D-Mark jedesmal einen leichten Schwächeanfall erlitt, wenn auf politischer Ebene wieder ein Meilenstein in Richtung auf die EWU gesetzt worden ist. Die europäischen Weichwährungen profitierten dagegen von den politischen Beschlüssen. Kam der Zug zur EWU dagegen ins Stocken, etwa weil sich ein Volk per Abstimmung dagegen sträubte, stieg die Mark und der schwache Partner sackte wieder ab. Für die Zukunft kann hieraus geschlossen werden, daß die Mark um so schwächer wird, je näher der „Euro" rückt, je wahrscheinlicher die EWU wird.

Im Moment der Umstellung haben die Deutschen also eine aus politischen Gründen schwache, unterbewertete Währung in der Tasche, während beispielsweise die Italiener mit einer überbewerteten Lira an den Tresen der Zentralbank treten. Ein Italiener, der heute noch genauso viel Geld hat wie sein deutscher Geschäftspartner, wird nach der Umstellung also deutlich reicher als dieser sein.

Eine Anlageempfehlung mancher Finanzfachleute geht denn auch dahin, die D-Mark vor der Währungsunion in die schwächste derjenigen Währungen umzutauschen, die mit Sicherheit an der Union teilnimmt. Es gibt auch das Instrument der Verschleierung: Dem aufgebrachten Bürger wird signalisiert, daß noch längere Zeit alles beim alten bleibt, mithin also Beruhigung angesagt ist. Das Haus von Waigel läßt seit einiger Zeit massiv Werbeanzeigen für Bundesschatzbriefe mit einer Laufzeit von sechs bzw. sieben Jahren schalten. Darin heißt es: „Am Ende der Laufzeit haben Sie dann bei einer Anlage von 1000 DM stattliche 365 DM an Zinsen erhalten." Eine objektiv irreführende und falsche Aussage, da der Minister alles tut, um die „DM" 1999 abzuschaffen! In der freien Wirtschaft würden sich Abmahnvereine um diese Form der Werbung kümmern.

Ein anderes Mittel, mit dem der Adrenalinspiegel des deutschen Sparers gesenkt werden soll, ist der Hinweis, der „Euro" käme nicht 1999, sondern erst 2002. Auch in renommierten Tageszeitungen wurde dies so gemeldet und bewußt der Eindruck erweckt, als hätte es noch lange Zeit mit der EWU. Hintergrund dieser Nachricht ist, daß die Zeit nicht mehr reicht, bis 1999 die notwendige Anzahl von Scheinen und Münzen in der Euro-Währung herzustellen. Im Umlauf bleiben also noch für ein paar Jahre die hergebrachten Zahlungsmittel, nur haben diese aufgrund der Währungsunion ihren Charakter geändert: Diese „DM" bezieht sich nicht mehr auf den deutschen Wirtschaftraum, sondern den des „Euro". Und verantwortlich für sie ist nicht die Deutsche Bundesbank, sondern die Europäische Zentralbank. Ein Schelm, wer dies Etikettenschwindel nennt? **Max Brauer**

SPD:

# Schröder sorgt wieder für Unruhe

## Auch Oskar Lafontaine hat jetzt Ärger mit dem Parteirebellen

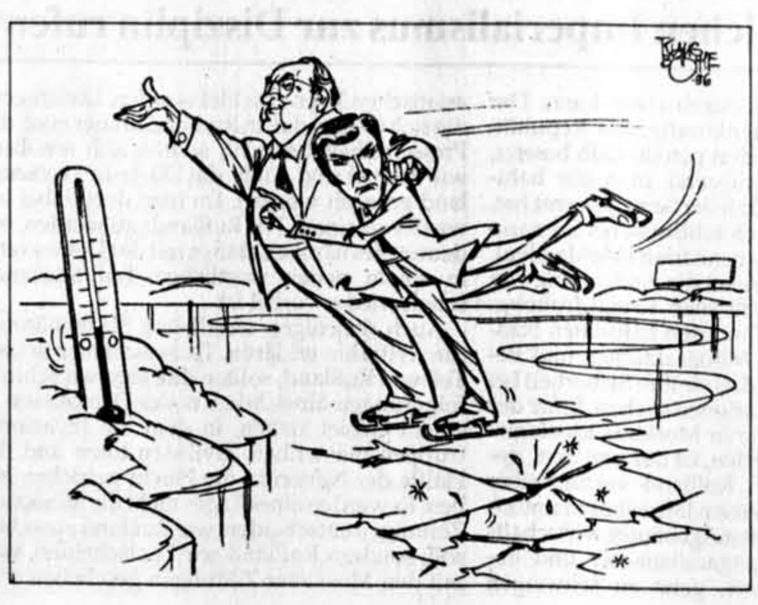
Oskar Lafontaine tut sich schwer in seiner neuen Rolle als Familienvorstand der deutschen Sozialdemokraten. Jahrelang im „Querdenken" geübt, ist es ihm nun aufgetragen, aus Krümmungen der Parteiflügel eine gerade Linie zu zimmern. Jene Schüsse aus der Hüfte, mit denen er seinem Vorsitzenden früher so lustvoll ins Konzept fuhr, machen ihm nun selbst das Leben schwer. Sein teilentmachteter Vorgänger Rudolf Scharping macht ihm dabei noch die geringsten Probleme. Der fühlt sich in seiner reduzierten Position als Nur-noch-Fraktionsvorsitzender in Bonn sichtlich wohl und läuft, des unendlichen Dschungels der Parteiniederungen ein wenig entrückt, für seine Verhältnisse zur Hochform auf.

Der seltsam verblaßte Lafontaine muß hingegen mit ansehen, wie ihm derselbe Parteirebell Zucker in den Tank schüttet, der schon seinen Vorgänger letztlich sturmreif gemosert hatte: Gerhard Schröder.

Jüngster Streitpunkt ist der „Eurojäger 2000". Oskar Lafontaine, ohnehin allem Militärischen grundsätzlich abgeneigt, hatte erst im Dezember den ansonsten unbedeutenden SPD-Parteirat zusammengetrommelt und dort eine einstimmige Ablehnung des Erneuerungsprogramms der Luftwaffe durchgedrückt. So sollte die Bundestagsfraktion zum Nachziehen bewegt werden. Scharping knickte auch prompt ein und machte sich die Meinung des Saarländers zu eigen.

Schröder hingegen will, ganz Landesvater, dem Projekt zustimmen, wenn ihm Verteidigungsminister Rühe (CDU) zusagt, daß für Niedersachsen Arbeitsplätze bei der Produktion abfallen. Jetzt knistert es dementsprechend zwischen der SPD-Zentrale in Bonn und Hannover.

Das Ganze wirft ein fahles Licht auf die Regierungsfähigkeit der Sozialdemokraten. Nicht nur der neuerliche interne Streit oder die tendenziell pazifistischen Vorstellungen des neuen Chefs – auch die Tatsache, daß für Schröder nicht nationale Sicherheitsinteressen, sondern allein das wirtschaftliche Wohlergehen seines Bundeslandes im Mittelpunkt stehen. **H. T.**



**Wie ANDERE es sehen:**

**Es knistert ...**

Zeichnung aus „Die Welt"

Wien:

# Kommen nunmehr italienische Zustände auf?

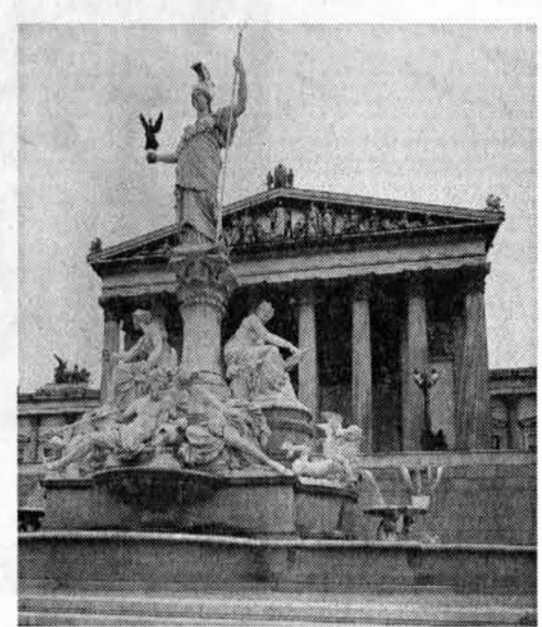
## Einsparungsbedarf beträgt 1996 rund 66 Mrd. S / Höchste Arbeitslosenzahl seit 30 Jahren

So hart, schwierig und voraussichtlich auch langwierig wie nach dieser Nationalratswahl vom 17. Dezember 1995 dürften sich Koalitionsverhandlungen zischen SPÖ und ÖVP zur Bildung einer Regierung noch nie in der Geschichte der Zweiten Republik gestaltet haben. Es gilt auch erstmals seit 1986 als ungewiß, ob es zu einer Neuauflage der Zusammenarbeit von SPÖ und ÖVP kommen wird.

Bundespräsident Thomas Klestil und SPÖ-Chef Bundeskanzler Franz Vranitzky ließen seit dem Wahlabend keinen Zweifel an ihrer Präferenz für eine vierte Auflage der Großen Koalition. ÖVP-Chef Vizekanzler Wolfgang Schüssel zeigte sich zuletzt zwar verhandlungsbereit, der Erfolg der Gespräche hängt für ihn aber ausschließlich davon ab, wie weit die SPÖ bereit ist, andere Positionen einzunehmen als bei den Budgetverhandlungen im Oktober 1995. Keine realistischen Chancen bestehen, daß diese Koalitionsverhandlungen so rasch abgeschlossen werden können, wie dies mit 47 Tagen 1994 der Fall war. Hat es doch nach der letzten Wahl drei Wochen gedauert, bis die ÖVP von ihrem Parteivorstand ein Gesprächsmandat erhalten und ein achtköpfiges Verhandlungsteam ernannt hat. Die sieben Gesprächspartner der SPÖ standen nach dem erfolgreichen Abschneiden der Sozialdemokratie, die von 65 auf 71 Mandate zulegen konnte, bereits unmittelbar nach dem Wahlsonntag fest.

Die Verfehlung des Wahlziels (plus ein Mandat anstatt der erhofften realitiven Mehrheit) hat in der ÖVP jene Kräfte gestärkt, die einen Gang in die Opposition bevorzugen würden. Die Entscheidung zugunsten einer Aufnahme der Verhandlungen will Schüssel daher nicht als Präjudiz verstanden wissen, denn „die Opposition ist immer möglich". In diese Richtung geht auch der Beschluß des ÖVP-Parlamentsklubs, für den Fall eines Ganges in die Opposition Schüssel die Rolle des Klubobmannes zuzusichern.

Verschärfend kommt die schlechte Budgetlage hinzu, beträgt doch der Einsparungsbedarf für das heurige Jahr etwa 66 Milliarden Schilling und für das kommende Jahr 100 Mrd. S, um das Defizit jeweils unter 100 Mrd. S zu halten und etappenweise bis zur geplanten Währungsunion Anfang 1998 gemäß den Maastricht-Kriterien das Nettodefizit auf 2,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts zu senken. Außerdem wurden in Österreich im Dezember fast 300 000 Arbeitslose und damit der höchste Wert seit mehr als 30 Jahren registriert. Wenngleich die Reformer in der SPÖ bereits ihre Wahlversprechen zu vergessen beginnen und einem ernsthaften Um (Ab-)bau des Sozialsystems das Wort zu reden beginnen, steht dieser Gruppe noch ein harter Kampf mit der Gewerkschaft bevor. Darüber hinaus dürfte die ÖVP – anders als im Wahlkampf nicht mehr bereit sein, neuerlich den Überbringer schlechter (Einsparungs-)Nachrichten zu spielen.



**Bedrohliche Unruhe im Wiener Parlamentsgebäude:** Die Koalitionsverhandlungen zwischen SPÖ und ÖVP sind vorläufig ins Stocken geraten. Damit läßt sich noch nicht absehen, wann eine neue Regierung gebildet wird

Die innenpolitische Lage steht wieder einmal im Zeichen eines Lieblingsthemas: der Vergangenheitsbewältigung. Konkret geht es um Aussagen zur Waffen-SS, die FPÖ-Obmann Haider bei einem Veteranentreffen im Juni in Kärnten im Rahmen der Ulrichsberg-Feiern gemacht hat (haben soll). Ein Videofilm eines Teilnehmers mit Haiders Rede wurde von der ARD knapp vor den Wahlen – also sechs Monate später – ausgestrahlt. Die Aktion – offensichtlich mit dem Ziel gestartet, der ÖVP eine Koalition mit der FPÖ unmöglich zu machen – erreichte ihr Ziel nur teilweise, weil die Volkspartei sich trotz alledem nicht auf eine Koalition mit der SPÖ festlegen ließ. Dafür brach über Haider ein Sturm der Entrüstung herein. Hatte der FPÖ-Obmann doch für die Waffen-SS eine Ehrenerklärung abgegeben und sie zum Teil der Wehrmacht erklärt.

Haiders Stellungnahme – in ihrer Pauschalierung nicht haltbar – wurde vom politischen Gegner als NS-Wiederbetätigung gewertet, wobei die Waffen-SS zur „Mordmaschine" Hitlers gestempelt wurde. Diese Ansicht ist ebenso unhaltbar.

Haiders Aussage führte dazu, daß sich SPÖ, Grüne und Liberales Forum weigerten, den FPÖ-Politiker Haupt neuerlich zum dritten Präsidenten des Nationalrates zu wählen. Die ÖVP gestand zwar schließlich der FPÖ diese Funktion zu, lehnte aber die Wahl Haupts aus anderen Gründen ab. Darauf drohten die Freiheitlichen, in der Steiermark nicht die ÖVP-Kandidatin zur Ministerpräsidentin zu wählen. Im Parlament wurde schließlich ein Kompromiß zwischen FPÖ und ÖVP gefunden, die im Parlament über 93 von 183 Mandaten verfügen.

Haupt erhielt im ersten Wahlgang nur 47 Stimmen, der FPÖ-Abgeordnete und Univ. Prof. für Rechtsgeschichte, Willhelm Brauneder, dagegen bereits 48 Stimmen, womit auch zwei Mandatare der „Ampel-Koalition" trotz allem für Haupt gestimmt haben müssen. Dieser zog darauf seine Kandidatur zurück und Brauneder wurde mit 93 Stimmen zum dritten Präsidenten des Nationalrates gewählt. Über den Rechtsgelehrten brach schon unmittelbar nach seiner Kür ein politischer Sturm los, hatte doch Brauneder – wie manche andere Prominente auch – Beiträge in der Monatszeitschrift „AULA" und im Magazin „Mat" veröffentlicht, die in Österreich als rechtsextrem gelten. Die FPÖ verwies jedenfalls mit Recht darauf, daß SPÖ und ÖVP nach 1945 um die „Ehemaligen" massiv gebuhlt haben und auch Angehörige der SS hohe Ämter in diesen Parteien bekleideten. Doch wenn es um Läuterung geht, wird offenbar mit zweierlei Maß gemessen.

Die Koalitionsverhandlungen sind damit jedoch noch schwerer geworden. Das Klima zwischen SPÖ und ÖVP ist noch belasteter geworden. SPÖ-Vorsitzender Vranitzky hat denn auch bereits mit Hinweis auf die Wahl Brauneders dem von der ÖVP gewünschten koalitionsfreien Raum im Parlament eine klare Absage erteilt. Wann die neue Regierung gebildet sein wird, läßt sich daher nicht absehen. **Alfred v. Arneth**

Bauprojekt:

# Elbing-Ostsee-Kanal bereits geplant

## Region vom Nutzen des Objekts überzeugt / Warschau blockiert

Ginge es nach dem Bürgermeister von Tolkemit, Ryszard Wojciak, wären die Bauarbeiten für den Elbing-Ostsee-Kanal weit fortgeschritten. Dieser Kanal werde der gesamten Region nutzen, sagte der Stadtvater dem Reporter des Magazins „Wprost", der in einer der jüngsten Ausgaben dieses Heftes über dieses Projekt berichtete. Der Aussage seines Kollegen schließt sich der Bürgermeister von Frauenburg, Witold Slipiko, an. Die beiden Kommunalpolitiker setzen sich im Rahmen der „Stiftung Frisches Haff" für den Bau des neuen Verkehrsweges ein. Dabei geht es um mehr, als bloß um eine Wasserstraße: Rund um das Frische Haff ist jeder vierte Erwachsene arbeitslos und die wirtschaftlichen Aussichten der Region tendieren momentan gegen Null. Das könnte sich mit der geographischen Öffnung ändern.

In Warschau, wo über Fördergelder entschieden wird, stößt die Initiative der Regionalverwaltung auf wenig Zustimmung. Finanzminister Grzegorz Kolodko soll erklärt haben, er werde keinen Groschen für den Bau „eines zweiten Panamakanals" ausgeben. Möglicherweise will die Regierung mit ihrer zögerlichen Haltung Rücksicht auf die russischen Nachbarn nehmen.

Der Zugang zur Ostsee ist für die Region östlich des Frischen Haffs einzig über das Pillauer Seetief möglich, das die russische Seite verwaltet. Ein 1945 von den Sowjets und Polen unterzeichnetes Abkommen regelt den Schiffsverkehr. So steht es auf dem Papier. In Wirklichkeit hat seit 50 Jahren kaum ein polnisches Schiff dieses Recht in Anspruch genommen.

Dafür gibt es zahlreiche Gründe: Am Pillauer Seetief bestimmt die Baltische Flotte de facto über den Seeschiffsverkehr. Jede Durchfahrt muß genehmigt werden. Dafür wird eine Gebühr von umgerechnet 1700 Mark verlangt, und Absagen ohne Begründung gehören zum Geschäft. Ein weiteres Problem ist technischer Natur: Derzeit können lediglich kleinere Schiffe (bis 1,8 Meter Tiefgang) das Pillauer Seetief gefahrlos passieren. In den moderneren Häfen von Frauenburg und Elbing sind die Becken bis 4,5 Meter tief, was sogar Schiffen bis 850 BRT freie Fahrt garantiert.

Schon jetzt ist Elbing, nach Stettin-Swinemünde und Danzig, die drittbedeutendste Hafenstadt im Machtbereich Polens. 1995 wurden dort 670 000 Tonnen Güter umgeschlagen, im Jahr zuvor haben weit über 100 000 Passagiere den Hafen benutzt. Das sei erst der Anfang, glauben die Regionalplaner. Allein in der Hauptsaison könnten zukünftig bis 4000 Jachtboote das Frische Haff ansteuern.

Der Bürgermeister von Tolkemit will auch ohne Hilfe aus Warschau den Bau des Kanals durchsetzen. Dafür müssen finanzkräftige Investoren gefunden werden, die den Großteil der geplanten Kosten in Höhe von rund 56 Millionen Mark übernehmen. Deutsche, niederländische, belgische und dänische Unternehmen sollen bereits ihr Interesse bekundet haben. Für Frauenburg haben niederländische Architekten das Modell eines Jachthafens mit Hotel und Promenade entworfen. Vergleichbares wird für die anderen touristisch attraktiven Orte am Frischen Haff erwartet.

Bis man mit dem Druck farbiger Kataloge beginnt, muß noch die endgültige Entscheidung über den Kanalbau fallen. Wenn dies bis Juni dieses Jahres geschieht, können im Spätsommer die ersten Bagger unweit des Badeortes Kahlberg an der Frischen Nehrung anrollen. Gelingt es bis dahin, das notwendige Kapital zu mobilisieren, könnten in zwei Jahren die ersten Schiffe den neuen Weg benutzen. **Karin Morawietz**

# Leserbriefe

## Nicht mehr schweigen

Die regelmäßige Lektüre des *Ostpreußenblattes* bietet mir nach langer Zeit die Möglichkeit, mein Wissen über Tatsachen und Geschehnisse in der Zeit während des Zweiten Weltkrieges und danach zu vervollständigen.

Als ehemaliger Lehrer und langjähriger Auslandslehrer und Fachberater gelange ich nunmehr zu der Überzeugung, daß es falsch ist, vor allem unserer heutigen Jugend die vollständige Wahrheit über Kriegsverbrecher und deren Opfer vorzuenthalten, besonders, nachdem ich die Bücher „Stalins Vernichtungskrieg 1941–1945" (J. Hoffmann) und „Verschwiegene Schuld" (James Baque) gelesen habe.

Warum gilt nicht auch hier das so oft zitierte: „Wer schweigt, macht sich schuldig!"?

*Paul Heitmann, Lehrer i. R.*, Fahrdorf

## Beutegut in Krakau

Wertvolle Manuskripte aus der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin befinden sich in Krakau. Eine deutsche Delegation hat bereits klargestellt, wie nachteilig es für die Wissenschaft sei, wenn die Berliner Manuskripte in Krakau lagerten. Im übrigen handle es sich hier um deutsches, nicht um polnisches Kulturgut. Die polnische Delegation zeigte für diesen Standpunkt wenig Verständnis.

Gegenstände aus der Preußischen Staatsbibliothek befinden sich auch an anderen Orten Polens. Weiterhin soll es deutsche Bestände in baltischen Bibliothken geben. Ob es sich dabei um Eigentum der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin handelt, ist noch nicht geklärt. *Otto May*, Remscheid

## Helft den Russen!

Nach etlichen Reisen in den Ural habe ich mehr u. mehr erkannt, wie dringend die Völker des Ostens unsere Hilfe benötigen. Und zwar psychische Hilfe, denn materielle würde nichts ausrichten.

Eine Lehrerin fragt mich vor der Klasse (14jährige Schüler) „Sagen sie, was soll ich den Kindern erzählen, bis vor wenigen Jahren habe ich Marxistische Philosophie gelehrt?" – Man wartet auf neue Weisungen aus Moskau. Doch aus Moskau kommt nichts: Ein geistiger Zusammenbruch, ein Chaos, ein Vakuum.

Lebensinhalt ist heute nur das eigene Überleben. Ehrlichkeit und Fleiß werden als Dummheit gewertet. Dennoch dürfen wir unsere Hilfe wegen negativer Erscheinungen, wie Passivität, Bürokratie u. Kriminalität, nicht verweigern. Rußland ist auch unsere Zukunft. *Horst Felter*, Hamburg

*Niederlande:*

# *„Chemie-Tomaten" will keiner mehr*

## *Image-Probleme und EU-Politik treiben Landwirte in die Krise*

Von Mitteldeutschland bis in die Weiten Rußlands, ja sogar im nördlichen Ostpreußen, sind niederländische Bauern mittlerweile auf der Suche nach Land. Hintergrund ist nicht nur der Mangel an Flächen in dem dichtbesiedelten Staat an der Rheinmündung. Zunehmend haben Hollands Agrarprodukte auch mit Image-Problemen zu kämpfen, vor allem beim Hauptabnehmer Deutschland. Um die Erträge in die Höhe zu treiben, so wird den Niederländern vorgeworfen, seien sie allzu rücksichtslos im Umgang mit chemischen Hilfsmitteln. Dies gehe auf Kosten der Natur wie der Qualität niederländischer Produkte. Bei einer Stichprobe in Hamburg konnten sämtliche Teilnehmer holländische Tomaten auf Anhieb am (fehlenden) Geschmack von solchen aus den im Südosten der Hansestadt gelegenen Vierlanden unterscheiden.

Zu allem Ungemach verdrängen jetzt auch noch zunehmend billigere Obst- und Gemüseprodukten aus Südeuropa die holländischen Anbieter. Nach Angaben aus Den Haag verwenden diese zwar keineswegs weniger chemische Gifte als niederländische Landwirte. Doch die Konsumenten bevorzugen die sonnengereiften Waren aus dem Süden statt der als „Retortenfrüchte" oder „bunte Wasserbälle" verschrienen Produkte aus Holland.

Um der enormen Umweltbelastung der Böden durch Überdüngung Einhalt zu gebieten, verabschiedete die niederländische Reichsregierung ein sogenanntes „Mistgesetz". Das Dilemma der Niederländer aber kann damit auch nicht gelöst werden. Die Agrarexporte würden einbrechen, Zigtausende von Arbeitsplätzen gerieten in Gefahr, wenn die Niederländer auf ihren eng begrenzten Flächen zu naturverträglicherem Anbau übergingen.

Besonders ärgerlich für die erst 1992 zum EU-Nettozahler „aufgestiegenen" Niederlande ist, daß ausgerechnet mit Hilfe des Brüsseler Strukturfonds üppige Subventionen an die südländischen Agrarkonkurrenten geflossen sind, die diese erst zu einer ernsten Gefahr für die holländischen Bauern hat werden lassen. In Den Haag wird daher bereits an eine Renationalisierung der Agrarpolitik in der EU gedacht. Ein Vorschlag, der auch in Deutschland eine Reihe von Freunden finden dürfte – geben doch auch hierzulande viele der EU-Agrarpolitik die Schuld an der Dauermisere der Landwirtschaft. **Jan Bremer**

# Vom Werden und vom Vergehen

## Ausstellung in der Kunsthalle Bielefeld zeigt Blumenbilder aus vier Jahrhunderten

Blumen: Gerade in dieser grauen, meist düsteren Jahreszeit erfreuen sie unser Herz, wärmt ihr Anblick unsere Seele. Ihre frischen Blüten bringen Farbe in unsere Wohnungen und lassen eine Ahnung von Frühling aufkommen. Träume von hellen Tagen, von wärmenden Sonnenstrahlen lassen Kälte, Eis und Schnee draußen schnell vergessen. Blumen künden vom Frühling, vom Sommer, der ganz gewiß wieder kommt. Blumen – Sinnbild vom Werden, aber auch vom Vergehen.

Schon vor Jahrhunderten haben auch Künstler ihren Reiz erkannt und sie dargestellt, üppige Sträuße, einzelne Blüten, prachtvoll oder auch bescheiden zierlich. Dann gab es Zeiten, da wurde die Kunst, Blumen zu malen oder zu zeichnen als „belanglose" Kunst abgetan, gar als Kitsch. Eine Ausstellung in der Kunsthalle Bielefeld (Artur-Ladebeck-Straße 5, 33602 Bielefeld) beweist das Gegenteil. Unter dem Motto „Blumenstücke Kunststücke" werden bis zum 25. Februar (täglich außer montags) Blumenbilder vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart präsentiert (Katalog, 160 Seiten, mit Texten von Hans-Michael Herzog, Norbert Schneider, Rolf Sachse und Rudolf Borchardt).

Aquarelle, Gemälde, Collagen, Fotografien und Installationen von Künstlern aus aller Welt zeigen die Entwicklung vom reinen Dekor über den eigenständigen Bildgegenstand bis hin zu ironisch-satirischen Zitaten. Die Reihe der Künstler reicht von den Niederländern Balthasar van der Ast (1593–1657), Ambrosius Bosschaert d. Ä. (1565–1621) und Jan Davidsz de Heem (1606–1683) über Max Beckmann (1884–1950) und Karl Schmidt-Rottluff (1884–1976) bis zu Joseph Beuys (1921–1986) und Andy Warhol (1928–1987). Auch Lovis Corinth, der Meister aus dem ostpreußischen Tapiau, ist mit einem Werk vertreten: „Totenkopf mit Eichenlaub" aus dem Jahr 1921.

In seinem letzten Lebensabschnitt, Corinth starb 1925, hat sich der Maler sehr häufig der Darstellung von Blumen und Früchten zugewandt. Ohne Vorstudien hat er die Objekte mit dem Pinsel festgehalten. „Ihre Anfälligkeit zwang von vornherein zum konzentrierten Arbeiten, sogar zum Versuch, mit dem Vorgang des Vergehens, der sich unter seinen Augen vollzog, Schritt zu halten", erläutert Hans-Jürgen Imiela im Werkverzeichnis der Gemälde (F. Bruckmann Verlag, München, 2. Auflage, 1992). So erscheine das „dichte Gewebe der Blumen durchsetzt von Schatten, die die einzelnen Blüten manchmal inselhaft isolieren, dadurch in ihrer Leuchtkraft steigern. Zugleich gerät die Erscheinung ins Fließen, denn die Schwärzen beginnen aus der Tiefe heraus an der lebendigen Substanz zu zehren und somit in ihrer Todesbestimmtheit begreifbar zu machen."

Werden oder Vergehen – Blumen und auch ihre Darstellung in der Kunst üben eine eigenartige Kraft auf den Menschen aus. Rudolf Borchert, der Dichter aus Königsberg, hat in seinem Buch „Der leidenschaftliche Gärtner" (Klett-Cotta, Stuttgart, 1968) sich auch Gedanken über die Blume und ihre Kraft gemacht. Im ersten Kapitel des Werks, das in dem Katalog zur Ausstellung in der Bielefelder Kunsthalle zitiert wird, schreibt er: „Lilie, Rose und Nelke, Levkoje und Goldlack und Liebstock, Basilikum und Rosmarin und Salbei der Mittelmeerländer gehen durch den Klostergarten und den Kirchenschmuck ins deutsche Gemüt. Sie sind bestürzende Neuheiten und erzeugen eine Symbolik, die von der überall sinnbildenden Kirche lehrhaft einprägsam unterstützt wird. Noch kann es auf lange Zeit hinaus keinen Garten geben in diesen verdrossen nachsprechenden Jahrhunderten, aber um die Blume selber herum isoliert sich ihre heimliche Atmosphäre, Zauber nicht nur im abergläubischen Sinne. Blumen haben nun eine Kraft und übertragen sie ... Die Blume begeistert die Sprache und den Gedanken mit sich und fordert Sinn und Hand auf, sie nachbildend zu durchdringen ..." – Wie Künstler in den vergangenen vier Jahrhunderten dieser „Aufforderung" nachgekommen sind, davon kann man sich in der Bielefelder Ausstellung auf eindrucksvolle Weise überzeugen. **Silke Osman**



**Lovis Corinth:** Tulpen und Mandelblüten (Öl, 1923)

## Christel Klawonn 70 Jahre

Am 31. Januar kann Christel Klawonn, geb. Schneller, in Schwanewede ihren 70. Geburtstag feiern. Die Ostpreußin aus Schieden, Kreis Schloßberg, übernahm von Frida Todtenhaupt das Amt der LO-Landesfrauenleiterin von Bremen. Die ausgebildete Krankenschwester hat auch schon einmal als Werklehrerin an der Werkwoche im Ostheim teilgenommen. Ihre Fertigkeit, Handschkes zu stricken war damals besonders gefragt. **o-n**

# Sie ist ein Vitamin für die Seele

## Freude als Motor des Lebens – Eine Betrachtung von Eva Hönick

Was ist eigentlich Freude? Das ist eben so schwer zu definieren wie der Begriff Glück, und so wie Glück auch für jeden etwas anderes. Wir wissen aber, daß es eins der schönsten Gefühle ist.

Wir kennen es alle: „Freude, schöner Götterfunken!" Also ein göttlicher Funken ist sie, ein Funken, der alle unsere Lebensgeister anregt.

Nicht jeden Tag begegnet uns die große Freude. Aber man darf ruhig sagen, daß fast täglich kleine Freuden auf uns warten. Man muß sie nur sehen. Freude an der Natur, an Sonne, Wind und Blüten, an einem kühlen Trunk in Sommerhitze, einem molligen Winterplätzchen, einer unerwarteten Begegnung, einem freundlichen Blick oder lieben Wort.

Der Mensch braucht Freude. Sie ist ein Vitamin für die Seele. Freude ist nicht unbedingt mit Genuß gleichzusetzen. Sie wird nicht größer, je mehr man genießt. Zu üppiger und häufiger Genuß führt zum Überdruß.

Glaubt man einmal, daß die Freude einen vergessen hat, so gibt es ein gutes Mittel dagegen: Großzügigkeit. Sich selbst und anderen mal außer der Reihe eine Freude bereiten. Liebt man Blumen, dann sollte man sich selbst mal fünfzig herrliche Rosen schenken – und warum nicht mal irgendeinem Bedürftigen ohne besonderen Anlaß hundert Mark schenken, wenn man es sich leisten kann?

Überhaupt schenken, das macht Freude. Anlässe gibt es genug. Nicht nur an Geburtstagen oder Weihnachten sondern vielleicht an einem trüben unfreundlichen Tag im Winter, an dem die meisten Menschen niedergedrückt und verstimmt sind, ein paar kleine Geschenke in einem Altersheim verteilen oder den Kollegen ein paar Blumen mitbringen oder einem Nachbarn, dem es schlecht geht Hilfe und Zeit widmen. Das zaubert Freude in den Alltag.

Die Freude hat Flügel, die den Menschen über Sorgen und Alltag hinwegtragen. Herrmann Hesse hat einmal gesagt: „Das ist das Herrliche an der Freude, daß sie unverhofft kommt und nicht käuflich ist."

# Unfreiwillige Diät in schwerer Zeit

## Falsche Schlagsahne und andere Rezepte in Schmalhans-Portionen

Welch' ein kulinarischer Absturz ereilte uns nach und nach im Laufe der Kriegszeiten. Was gab es da nicht alles an „Köstlichkeiten"! Königsberger Kochklopse fast ohne Fleischgehalt, in spärlich gewürzter Mehlwassersauce und natürlich ohne Kapern in Schmalhans-Portionen! Weiterhin: „Falsche Leberwurst", hergestellt aus Grieß in Fleischbrühe-Ersatz, mit Majoran aromatisiert. Alternativ zu den fettbedürftigen Kartoffelflinsen füllte man ersatzweise in ein mittels Zwiebeln ausgeriebenes Backblech das Reibegemisch roher und gekochter Kartoffeln und Zwiebeln, um daraus ein sättigendes Mittagsmahl zu backen.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Rezept für „falsche Schlagsahne"! Sie gelang nur, wenn die dazu erforderliche Milch nicht das kleinste Lot Fett enthielt. Letzteres war allerdings das geringste Problem, denn nie gelang Molkereien Magermilch fettloser als zu jenen Kriegszeiten! Man kochte also Magermilch und etwas Weizenmehl zusammen mit Vanillearoma und Süßstoff auf (keinesfalls Zucker), um danach diese erkaltete „Glibberei" mit sehr großer Geduld bis zu etwa dem Zehnfachen ihres ursprünglichen Volumens aufzuplustern. Wollte man solches Ergebnis allerdings für eine etwas längere Zeit in dem mühsam erreichten Zustand erhalten, so mußte man noch ein Blatt Gelatine dafür opfern. Anstelle von Vanille gaukelte Zitronenaroma das Flair einer Zitronenspeise vor.

Das von der Luft vorübergehend erzeugte Sättigungsgefühl war ausschlaggebend, somit also letztlich der Mühen wert und damals auch dem Schlankerwerden leider keineswegs abträglich. Manche neuen Mittelchen zur Gewichtsabnahme dürften gegenüber jener Kreativität vor Neid erblassen, zumal sie zumeist kostspieliger und mit erheblich weniger kraftsportlichem Einsatz anrichtbar sind als eben damals diese „falsche Schlagsahne". **Rudolf Kukla**

# Eine Glückspille und die Folgen

VON EDITH ECKELL

Mein Arzt verschrieb sie mir und redete mir gut zu. Mein Zustand an diesem Tag war offensichtlich nicht der beste, wie er meinte. Ich nahm voller Zuversicht am Abend eine von diesen Pillen, erwachte nachts ein paar Mal mit einem ganz ausgetrockneten Mund. Der Versuch, das Wasserglas an meinem Bett zu erwischen, scheiterte daran, daß das Glas hin und her schwankte...

Am Morgen erwachte ich mit einem Kopf, der scheinbar nicht am gleichen Ort war, wo er hingehörte. Ich versuchte in die Senkrechte zu kommen, taumelte hin und her, da meine Beine zitterten und ich das Gefühl hatte, mein Kopf laufe vor mir her und meine Beine in die andere Richtung. So sah also die Wirkung der Glückspille aus. Was sie ausgelöst hatte, bewirkte eher ein witziges Neben- und Durcheinander meiner Persönlichkeit. Sie sollte doch den totalen Glückszustand bewirken, wo Probleme und Schmerzen nicht mehr belastend und nicht mehr spürbar sein würden, da diese ja nur Störungen im Dasein und der Lebensfreude auslösen.

Ich versuchte es mit Atemübungen und Gymnastik im Freien, was die Bäume und Häuser vor meinen Augen zum Schwanken brachte. Der Boden legte sich in Wellen, so daß ich das Gleichgewicht verlor und rücklings in einen kleinen Graben mit Wasser fiel. Das Wasser war kalt und stank. Bevor der faulig, gasige Gestank meine Sinne vollends umnebelte, zog ich an einer nahen Baumwurzel, die aus dem Wasser ragte, um mich hochzuziehen. Auf halbem Weg nach oben hatte ich plötzlich die Wurzel in der Hand und fiel zurück in das stinkende Bächlein.

Ich ergab mich meinem Schicksal, schloß die Augen und spürte, wie die Glückspille offensichtlich begann zu wirken. Nichts anderes spürte ich, nur reines Glück. Beseeligt genoß ich diesen Zustand, frei aller Sorgen und Nöte. Ein wenig spürte ich wohl noch die immer kühler werdende Rückseite meines Körpers, hatte aber keine Lust, meinen „Glückszustand" zu ändern. So glücklich hatte ich mich seit langem nicht mehr gefühlt!

Plötzlich lautes Bellen. Eine warme Zunge fährt mir übers Gesicht. Sehr angenehm, danke! Schritte kommen näher, zwei Hände erfassen die meinen und stellen mich auf die Beine. Ein Mensch wie ich, denke ich und komme mir langsam wieder etwas näher. Solange mich zwei Hände halten, wird der Glückszustand bleiben, hoffe ich...

# Für Sie gelesen

## Von Liebeslust und Liebesleid

Liebe ist... Ja, was ist Liebe eigentlich? So viele Menschen es gibt, so viele Definitionen von Liebe wird es wohl auch geben. Ein einziges Wort für so viele Empfindungen – zarte erste Jugendliebe, leidenschaftliche Liebe, nicht erfüllte Liebe, bittere Liebe ... Heinrich Heine dichtete gar: „Die Engel, die nennen es Himmelsfreud, die Teufel, die nennen es Höllenleid, die Menschen, die nennen es – Liebe!"

Ganze Generationen von Dichtern und Schriftstellern haben sich dem Thema Liebe gewidmet – und sie tun es noch heute. Liebesgedichte und Liebesgeschichten lassen den Leser teilhaben an den Gefühlen und Empfindungen des Schreibenden. Und kaum ein Leser kann sich dem entziehen, hat doch jeder, in welcher Form auch immer, Empfindungen gespürt, die Liebe genannt werden oder zumindest ihr gleichen. Mitglieder der Hamburger Autorenvereinigung haben nun unter der Ägide ihrer langjährigen Vorsitzenden, Rosemarie Fiedler-Winter, eine Anthologie mit Liebesgeschichten herausgebracht: **„Ach ja, die Liebe"** (Verlag Langen Müller, München. 224 Seiten, Pappband mit farbigem Schutzumschlag, DM 29,80). So namhafte Autoren wie Siegfried Lenz, Arno Surminski, Walter Kempowski, Ulrich Schacht und Gabriel Laub sind mit Beiträgen in diesem Band vertreten. Auch Ruth Geede zeigt wieder einmal mit ihrer Erzählung „Der Ring mit den roten Korallen", daß sie sich in der Tradition der großen ostpreußischen Erzähler befindet.

„Ach ja, die Liebe" – ein Buch, das so richtig zum Schmökern einlädt, ideal für dunkle, lange Abende. Heiteres findet sich ebenso wie Nachdenkliches, immer aber wird das Herz des Lesers berührt, und so mancher wird seufzen: „Ach ja, die Liebe..." **SiS**




Titel unter Verwendung einer Zeichnung von Gerhard Wydra

2. Fortsetzung

***Was bisher geschah:*** *Auf dem Hof der Grieskamps macht sich der alte Matthias daran, ein krankes Pferd auf seine Weise zu kurieren. Dazu hat er ein wundersames Pulver in der Stadt besorgt. Kurt und Bärbelchen, die Kinder der Grieskamps, kommen dem alten Schlawiner auf die Spur – das Wunderpulver ist nichts anderes als Puderzucker!*

Der Bauer konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen: „Du Kerl, du elender! – Und ich Ochs, ich schicke dich für dieses Wundermittel noch einen ganzen Tag lang in die Stadt."

Am anderen Tag hatte die Geschichte mit dem Wundermittel ihre Runde durch das Dorf gemacht. „Wir haben es ja gleich gewußt!" grienten die Dorfleute hinter Matthias her, „es steckt nicht viel dahinter mit dem Alten seiner Spökenkiekerei! – Ein Scharlatan ist er nur ...!" Der alte Knecht Matthias aber schloß sich viele Tage lang schon sehr früh am Abend in seiner Kammer ein.

Weihnachten war zum Greifen nahe gerückt! Auf dem Hof ging vor Eifer alles drunter und drüber. Das Schwein, die Gänse, die Enten und auch eine erquickliche Anzahl von Hühnern schrien, schnatterten und quiekten aus Leibeskräften, bevor es ihnen nun an den Kragen ging. Und der schwarze Hofhund sowie die gesamte Katzenschar lagen mit blutrünstigen Blicken und nervös zuckenden Schwanzspitzen auf der Lauer, denn ein verlockender Blutgeruch hatte in ihnen alte Instinkte geweckt. Aber auch bei den Menschen vermehrte sich auf sonderbarer Weise der Speichelfluß. Weihnachten gierte nach Blut und Überfluß!

## Langersehnter Tag

Heiligabend! Endlich nun war der langersehnte Tag herangekommen. Bärbelchen konnte sich vor Ungeduld kaum noch fassen. Schon seit frühester Morgenstunde war sie auf den Beinen, stand den Erwachsenen hier im Wege und sorgte auch dort für stetige Unterbrechungen in den letzten Vorbereitungen zum Weihnachtsfest. „Ach Kind!" riefen die Erwachsenen, „was stehst du uns nur dauernd um die Füße herum ...?"

Schließlich wurde es auch der Bäuerin zuviel. Sie packte Bärbelchen in wärmende Kleidung und hieß den alten Matthias, mit ihr in den Wald zu gehen, um den Baum zu schlagen. Bärbelchen jubelte vor Freude, faßte vertrauensvoll den alten Knecht an die Hand, und gemeinsam gingen sie über die Wiesen davon. Als sie bereits ein Stück des Weges schweigend zurückgelegt hatten, hob Bärbelchen plötzlich ihren Kopf. „Sag, Matthias, bist du eigentlich noch böse auf mich?" fragte sie mit leiser Stimme. Nach kurzer Zeit des Nachdenkens fragte Matthias zurück: „Wegen was sollte ich dir denn böse sein, Bärbelchen?"

„Na, Matthias, du weißt doch, daß ich dich verraten habe, wegen dem Wunderpulver ...!"

Der alte Matthias fiel in schallendes Gelächter. Dann zupfte er das Mädchen zärtlich an den Ohren und erwiderte: „Nee, nee, mein Bärbelchen! – Ich wußte ja schon immer, daß du eine kleine Hexe bist ...!" Nun kicherte auch Bärbelchen vergnügt vor sich hin.

Kurz vor Mittag erschienen beide wieder auf dem Hof. Bärbelchens Gesicht war vor Eifer und Kälte heftig gerötet. „Ich habe Matthias beim Tragen geholfen", erklärte sie stolz den Mägden, „alleine hätte er es wohl kaum geschafft." Eine der Mägde gab ihr scherzhaft einen Klaps auf ihr Hinterteil und lachte: „Aber ohne dich sind wir hier kaum fertig geworden, Bärbelchen. – Du hast hier sehr gefehlt!"

„Wirklich ...?" fragte Bärbelchen argwöhnisch. Doch als sie das schallende Gelächter der übrigen Mägde hörte, rief sie ihnen lauthals zu: „Ihr Lügnerinnen!"

Das Mittagessen war an diesem Tage sehr kärglich ausgefallen. Die Knechte kauten mit „langen Zähnen". Und erst, als die Bäuerin das kommende Festmahl erwähnte, erhellten sich ihre Gesichter wieder. Nach dem Essen mußten Knechte und Mägde noch einmal an die Arbeit. Die Frauen und Mädchen erledigten nun die allerletzten Vorbereitungen zum Fest, während die Männer noch genug auf dem Hof zu schaffen hatten. Auch Kurt, der älteste, wurde dabei von dem Bauern nicht geschont. Nur der alte Matthias hatte sich, auf Weisung der Bäuerin, in die gute Stube begeben, von innen die Tür zugesperrt und öffnete sie dann nur noch, wenn er von außen das vereinbarte Zeichen der Bäuerin hörte. Er hatte nämlich den Baum zu schmücken.

Endlich verkündete der Bauer den Knechten: „Nun gehen wir uns aber waschen und ziehen Festtagskleidung an!" Auf dem Hof stellte sich sofort eine feierliche und geheimnisvolle Ruhe ein. Langsam brach auch schon die Dämmerung herein. Auf dem Herd brodelte bereits das Kaffeewasser, wenig später zog der liebliche Duft von echtem Bohnenkaffee durch die Stuben. Der Tisch wurde mit einer weißen Decke gewürdigt, anschließend auch das gute Geschirr aus den Schränken getragen. Riesige Berge von Kuchen und anderem Gebäck wurde von der Bäuerin und den Mägden herangeschleppt. Und aus dem Radio ertönten die ersten Weihnachtslieder.

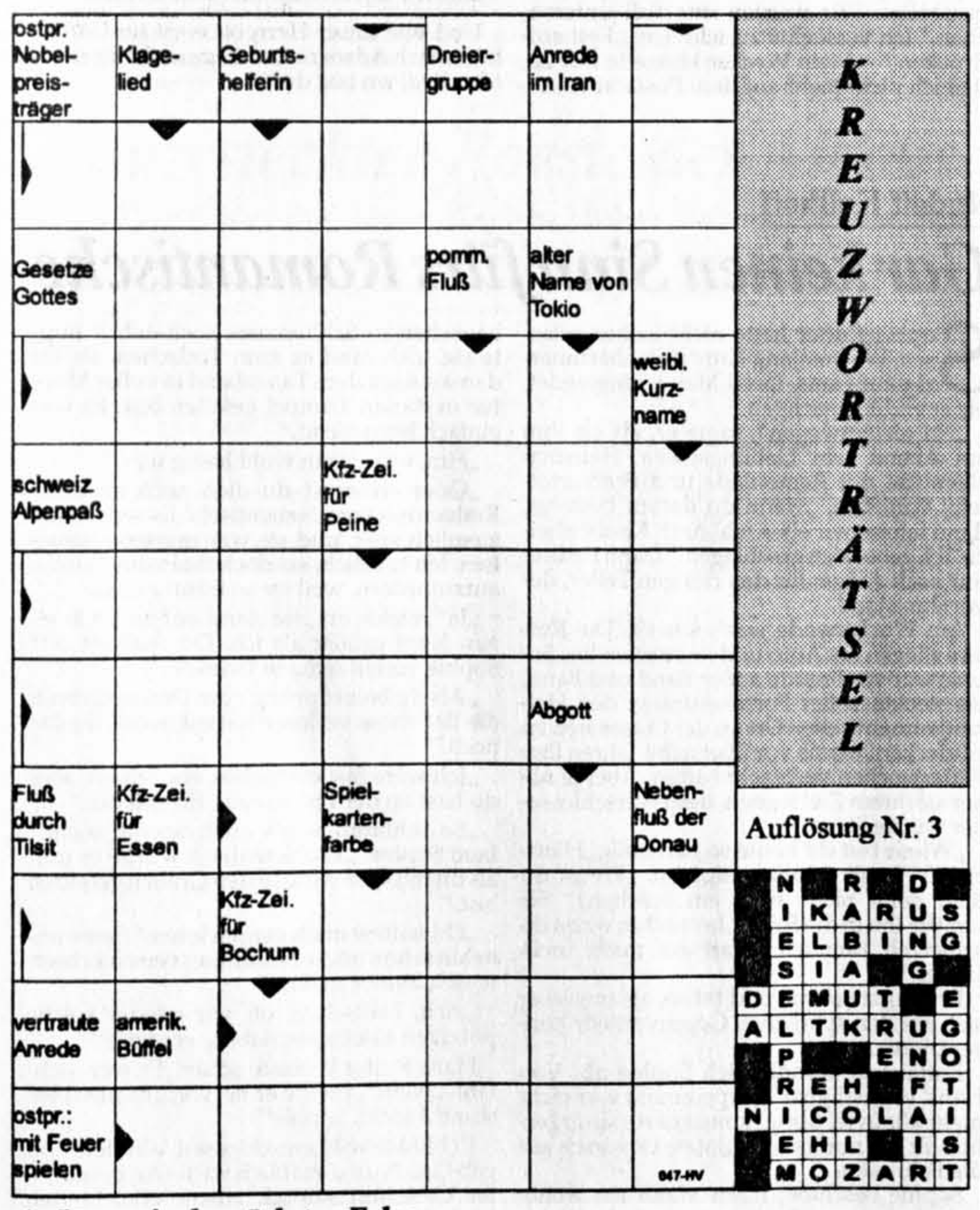
Bärbelchen hielt es vor Ungeduld nun gar nicht mehr aus. Immer öfter verließ sie ihren Platz, eilte zur Tür, die die gute Stube versperrte, hielt ihr Ohr dicht an das Holz, um angestrengt nach innen zu lauschen. „Hörst du schon etwas, Bärbelchen?" riefen ihr vergnügt die Mägde zu.

„Nein!" erwiderte Bärbelchen mit hitzigem Gesicht, „das Christkind ist noch nicht gekommen!" Ihr Bruder Kurt sah mit spöttischem Gesicht dem Treiben seiner kleinen Schwester zu. Doch aber auch sein Gesicht verriet schon deutliche Ungeduld.

Endlich! Endlich öffnete sich die verheißungsvolle Tür! Am Christbaum leuchteten bereits die Kerzen. Harziger Tannenduft und der Geruch von hunderterlei Süßigkeiten schwebten in dem Raum. Langsam wagte man sich näher. Jeder steuerte automatisch seinen Geschenken zu.

Am zweiten Feiertag kamen Verwandte aus anderen Dörfern auf den Hof. Die Männer saßen bei Schnaps und Bier und rauchten rundliche Zigarren, sprachen über Boden und Vieh, und als der Schnaps Wirkung zeigte, sprachen sie auch über anderes ...

Fortsetzung folgt




***Auflösung in der nächsten Folge***

Margarete Gallmeister

# „Wir schaffen das schon"

Zuerst fiel sie mir gar nicht auf. Sie war in unserem Seminar eine Externe und ich lebte im Internat und hatte viele Klassenkameradinnen. Eva drängte sich auch nie in den Vordergrund. Leistungsmäßig lag sie in der guten Mitte, fiel weder nach unten noch nach oben auf. Sie hatte ein lustiges, rundes Gesicht und blaue Augen. Ihre langen blonden Haare lagen als Schnecken über ihren Ohren. Sie machte alles mit und war das, was man einen „guten Kumpel" nennt. Als ich mir von meinem mageren Taschengeld die Haare zu einem modernen Bubikopf schneiden ließ, hatte sie sofort einen Spitznamen für mich: Bubi! Sofort nahm die Klassengemeinschaft diesen Spitznamen auf: ich hieß Bubi, bis wir uns nach der Fluchtkatastrophe im Osten verloren. Wenn wir etwas ausheckten – und das taten wir oft – klopfte sie mir auf die Schulter und sagte: „Bubi, wir sind doch nicht dumm! Bubi, wir schaffen das schon!"

Als am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, stand Eva, wie wir alle, in Allenstein am Straßenrand. Wir winkten den vorbeimarschierenden Soldaten zu, die mit dem Lied: „Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein, und das heißt 2-3-4 Erika" an uns vorbeizogen und lachend die Blumensträuße der Passanten auffingen.

Dann kamen auch wir zum Einsatz. Einige, auch Eva und ich, mußten Kindergärten übernehmen, um die Mütter zu entlasten. Mich verschlug es in das Große Moosbruch, zwischen Ruß und Pregel. Das Fischerdorf hieß Nemonien, damals schon Elchwerder. Lustig schaukelten die Boote mit den Kurenwimpeln im Hafen. Jedes Dorf hatte seinen eigenen Wimpel. Die Menschen waren einfach, gradlinig und hielten mit ihrer Meinung nicht zurück. Als erstes rügte eine ältere Fischersfrau meine Kleidung: „Ein weißer Rock und eine bunte Bluse passen nicht zusammen. Der Rock muß immer dunkler sein als das Oberteil."

Wenn die wenigen Männer, die der Krieg dem Dorf gelassen hatte, auf Fischfang fuhren, mußten die Frauen Heu machen, das Vieh versorgen, die Gärten bearbeiten und sich um die Kinder kümmern. Sehr gern nahmen sie die Hilfe des Kindergartens in Anspruch. Auch die Kleinsten stellten sie bei mir „unter". „Nur für kurz", so sagten sie. Aber es wurde doch meist ein ganzer Tag. Und ich war noch so jung und unerfahren! Oft fühlte ich mich überfordert. Ein Glück, daß Eva im Nachbarort Gilge war! Ihr ging es ähnlich. Wir trafen uns, so oft wir konnten, tauschten unsere Erfahrungen aus und machten uns gegenseitig Mut: „Bubi, wir sind doch nicht dumm! Bubi, wir schaffen das schon."

Wenn man den Nemonienstrom mit der Fähre überquert hatte, waren es mit dem Fahrrad zehn bis fünfzehn Minuten bis Gilge. Links lagen die Haffwiesen, rechts ein dichter Laubwald, in dem die Elche hausten. Selten sah ich einen im Wiesenland; meistens rasteten sie unter den Waldbäumen, im Sommer von dichtem Laub versteckt. Erst wenn im Herbst das Laub fiel, sah man die majestätischen Gestalten – manchmal nur zehn bis fünfzehn Meter von der Straße entfernt – aufmerksam herüberblicken. Einmal überquerte einer vor mir die Straße. Einheimische warnten davor, im Herbst, in der Brunftzeit, schnell zu laufen oder mit dem Fahrrad vorbeizufahren. Eingedenk dieser Warnung stieg ich stets vom Fahrrad ab und schob es, Auge in Auge mit dem Elch, mit zitternden Knien langsam an dem gewaltigen Tier vorbei. So war jeder Besuch bei Eva mit einer Mutprobe verbunden.

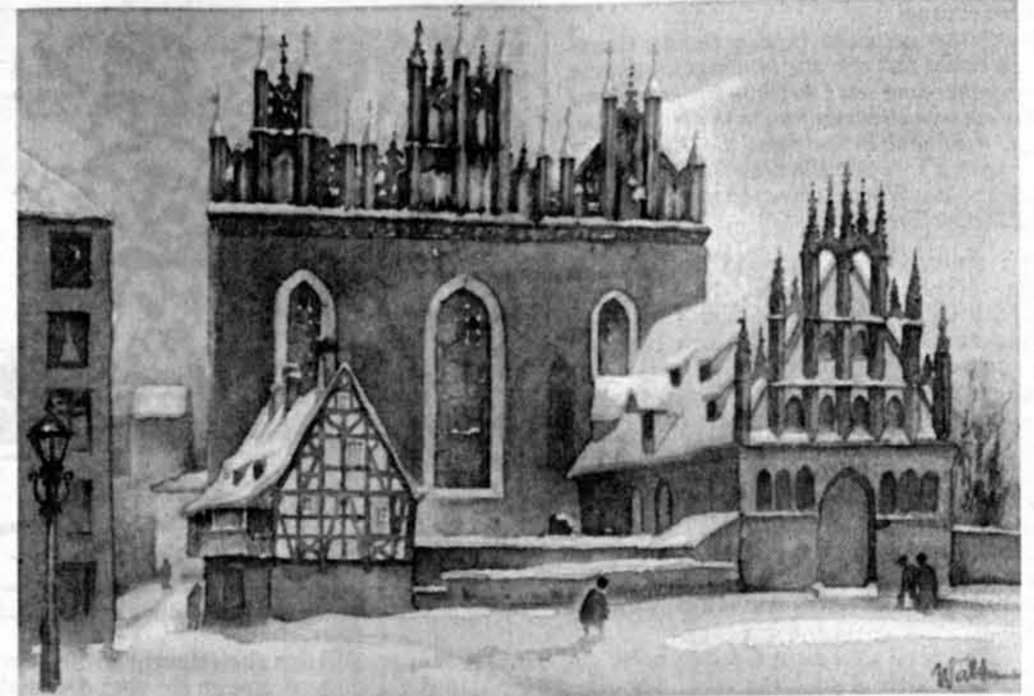
Mit Eva fielen mir die unsinnigsten Sachen ein. Einmal, wir saßen in einem Cafe in Königsberg und verzehrten, was es in der Kriegszeit so gab: Blümchenkaffee, ein wässeriges Eis oder ein Heißgetränk, von dem man Schluckauf bekam. Zwei Tische weiter saßen einige Offiziere in ihren schmucken Uniformen. „Wetten", sagte ich zu Eva, „daß der, der mir gegenüber sitzt, heute noch an unseren Tisch kommt?"

„Bubi, das schaffst du nicht", war ihre Antwort. Aber Bubi war doch nicht dumm!

Ich zückte ein Notizbuch und tat, als wollte ich den markanten Kopf des Offiziers skizzieren. Zuerst bemerkten die Herren nichts. Dann merkten wir zu unserer Freude eine Unruhe am Tisch. Die Herren blickten zu uns herüber und flüsterten miteinander – bis der, auf den wir es abgesehen hatten, an unseren Tisch trat. Höflich fragte er, ob er meine Zeichnung sehen könne. Seltsamerweise setzt da meine Erinnerung aus. Die Spannung war vorbei, ich hatte die Wette gewonnen! Vielleicht zeigte ich ihm Strichmännchen, mehr konnte ich ja nicht zu Papier bringen; oder ich erzählte von der Wette, ich weiß es nicht mehr…

Dann kam der kalte Winter 1942. Es fehlte an Brennmaterial auch für die Kindergärten. Eva und ich bekamen eine Woche Zwangsurlaub. Danach trafen wir uns in einem Hotel in Labiau, um am nächsten Morgen in unsere Dörfer zu fahren. In einem eiskalten Hotelzimmer hüllten wir uns in Decken und bemitleideten uns selbst. In dieser Stimmung stimmten wir das wohlbekannte Volkslied von von Eichendorff „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad" an. Den Schluß der letzten Strophe sagen wir, ganz langsam und mit viel Schmalz: „Ich möhöcht am liehiebsten steherben, dann wär's auf einmal still." Aber so weit kamen wir gar nicht. Gleich nach „steherben" erklang aus dem Nebenzimmer eine männliche Stimme: „Aber warum denn?" Eva und ich schauten uns an, der Gesang verstummte – und wir lachten, lachten und lachten!

Und wie unser Herrgott einst im Garten Eden nach Adam rief, so frage ich heute noch oft: „Eva, wo bist du?"



**Herbert Waltmann:** St.-Trinitatis-Kirche in Danzig (Chor- und Hallenkirche). Das Westpreußische Landesmuseum in Münster-Wolbeck zeigt bis zum 13. März eine Sonderausstellung mit Werken des 1919 in Danzig geborenen Künstlers. Die Heimatstadt Danzig und ihre engere Umgebung stehen auch heute noch im Mittelpunkt des in Braunschweig lebenden Malers und Graphikers

Ursula Twardy

# Ein Formular mit nur vier Durchschlägen

Ich danke für die warme Hose", hatte leise, fast wie verschämt, Stefania beim Abschied gesagt, während meine Tochter und ich in die Ofenhitze des Autos gestiegen waren. Behäbig und tief hatte über dem masurischen Himmel eines von den wolligsten Wolkenschafen – hatte es „bääh" gerufen? – gethront … So vieles ging mir in der Nacht durch den Kopf. Warme Hose … irgendwie paradox in der brütenden Augusthitze damals. Oder doch nicht? Liebe alte Stefania, du wolltest mir zu verstehen geben, wie dankbar du bist, wie nützlich das Weihnachtspaket gewesen ist. Weiß ich, wie schwierig es ist, warme Unterwäsche zu bekommen – ganz abgesehen von den hohen Zloty Preisen? Damals war ich fest entschlossen, kein Weihnachtsgeschenk mehr in die Heimat zu senden. Ich, ein auslaufendes Modell, wollte meine altersspezifischen Befindlichkeiten nicht mehr mit den strapazierenden Umtrieben vor Weihnachten in Einklang bringen. In meinem kühlen Bett unseres Ferienquartiers habe ich mich im nachhinein geschämt. Mir war zum Bewußtsein gekommen, daß auch ich mit den westlichen Geschäftigkeiten viel Unnötiges veranstalte. Ich werde lieber meine Freunde beschenken, die uns immer wieder von neuem ihre warmherzige Gastfreundschaft entgegen bringen, beschloß ich.

In Vorbereitung auf das letzte Weihnachtsfest habe ich dann ein Paket auf den Weg gebracht. „Auf – den – Weg – bringen –", fast 1000 km ostwärts, scheint mir ein passender Ausdruck für diese Aktion zu sein. Ist für mich mit manchen Stolpersteinchen beflastert, weil ich mit zunehmendem Alter umständlicher werde.

Vor dem Schalter der Post stand eine lange Warteschlange. Mein Rücken schmerzte vom Stehen. Ich bekam eine Hand voll „Papieralien". Einen passenden Karton fand ich im Keller. Wie gut, andernfalls hätte ich früh aufstehen müssen – eine unangemessene Zumutung –, um im Supermarkt einer unausgeschlafenen Verkäuferin den Karton vor dem Plattmachen zu entreißen. An jenem Morgen war Glatteis gewesen, daher wagte ich es nicht, den unhandlichen Karton zusammen mit der ein Meter langen Rolle Packpapier nach Hause zu tragen, so bin ich noch einmal ins Dorf geschlittert.

Das Formular-Set ist eine Broschüre von 5 – in Worten: fünf – Seiten, dazu ein Extrablatt „Zollerklärung", deren Eintragungsspalten sind klitzeklein. – Ich empfehle, vorher einen Kalligraphie-Kursus zu absolvieren und sich eine spitze, feine Spezialfeder zu besorgen. – Die erste Spalte ist mit „Name und Anschrift des Absenders" zu beschriften. Aber leider hatte ich diese erste Spalte mit der zweiten verwechselt und den „Empfänger" hineingeschrieben statt umgekehrt. Noch einmal zur Post, ein neues Formular holen? Kam nicht in Frage bei dem Schietwetter. Bitte fest aufdrücken. Hatte ich mit Eifer gemacht. Das hieß, jetzt die oberste Seite und die vier Durchschläge mit Tipp-Ex zu bearbeiten.

Zuerst aber mußte ich die angetrocknete Verschlußkappe des Fläschchens gewaltsam öffnen – mit dem Nußknacker. Ich pinselte wie besessen, als gelte es, ein Miniatur-Kunstwerk zu erstellen. Die Häkchen und Strichelchen der polnischen Anschrift (die ja aus der ersten Spalte verschwinden sollten) blieben in dem aufgerauhten Papier hängen. Ich mußte immer wieder aufs neue den Tip auftragen, bis es ex wurde, am besten mit einem Kaffeefilter (ohne Kaffeepulver!) draufhämmern. Dennoch „eierten" die neuen Buchstaben wie auf Glatteis. Schließlich wurde mein Werk leserlich.

Einige Tage später – es war gerade Vollmond – hatte ich einen Traum: Durch Schneesturm ging ich in das Postgebäude meiner Heimatstadt, um mich dort aufzuwärmen. Plötzlich stand ein Mann vor mir. „Sie haben uns ein Paket geschickt. In den Begleitpapieren haben Sie mit Geheimtinte gearbeitet. Wir werden den Fall untersuchen." Ich versuchte zu schreien: „Fest aufdrücken." – Mein Wecker klingelte mir zu, daß ich nicht mehr auf dem Postamt war.

## Winter

VON GERTRUD ARNOLD

*Flocken fallen weich und weiß*
*sacht zur Erde nieder,*
*schmücken Zweige, jedes Reis,*
*Winter ist es wieder.*

*Und die herbe, kalte Pracht*
*glitzert in der Sonne,*
*hat den Zauber neu entfacht,*
*schenkt uns frohe Wonne.*

*Wenn der Reif bläst seinen Hauch*
*auf die Fensterscheiben,*
*wachsen Blumen, blühen auch,*
*wer will sie vertreiben?*

*Jede Jahreszeit ist schön,*
*führt zu neuen Wegen,*
*laßt uns ihre Vielfalt sehn*
*und die Hoffnung pflegen.*

Rudolf Kollhoff

# Gar keinen Sinn fürs Romantische

Sophie Rutter hatte nicht locker gelassen. Wochenlang hatte sie unbarmherzig auf Hans, ihren Mann, eingeredet, bis er endlich nachgab.

„Na meinetwegen", sagte er, als sie ihm am Abend sein Lieblingsessen, Hausmachersülze mit Remoulade und Bratkartoffeln, vorsetzte, „wenn du darauf bestehst, dann fahren wir eben mal nach Knobelsheide. Ich gebe mich geschlagen." Dann hatte er nur noch Augen für den riesigen Teller, der vor ihm stand.

Am Wochenende war's soweit. Die Rutters stiegen ins Auto und knatterten los. Sophie war vor Freude außer Rand und Band. Sie steckte voller Forscherdrang, den kleinen, romantischen Ort an der Ostsee neu zu entdecken, wo sie vor über zehn Jahren ihre Flitterwochen verbracht hatten. Aber je näher sie ihrem Ziel kamen, desto verschlossener wurde Hans.

„Wieso bist du heute so bärbeißig, Hänschen?" fragte Sophie vergnügt. „Freust du dich denn nicht auch ein bißchen?" Sie knuffte ihn in die Seite. „Immerhin warst du seinerzeit ziemlich scharf auf mich, mein Lieber."

Er grunzte etwas und tat so, als müsse er sich auf den spärlichen Gegenverkehr konzentrieren.

Enttäuscht wandte sich Sophie ab. Von Hans' ehemaligem Temperament war nicht mehr allzuviel übrig, konstatierte sie ärgerlich. Er saß nur da und glotzte unwirsch auf die Fahrbahn.

Sophie beschloß, ihren Mann ein wenig aufzuheitern. „Ob dieses rustikale Waldhäuschen am Schlierensee noch steht?" fragte sie. „Ich fand es zum Totlachen, als du damals nach dem Tanzabend in voller Montur in diesen Tümpel gefallen bist. Es war einfach hinreißend."

„Hm, was daran wohl lustig war."

„Oder erinnerst du dich noch an diese Rothaarige vom Nebentisch? Es war schon ziemlich spät, und sie war mutterseelenallein. Ich bat dich, sie doch mal zum Tanzen aufzufordern, weil sie so traurig dasaß …"

„Ja", nickte er, „sie stand auf und war einen Kopf größer als ich. Du wußtest es!" Sophie verbiß sich ein Grinsen.

„Als du beim Sprung vom Dreimeterbrett die Badehose verloren hattest, weißt du das noch?"

„Ich wäre fast ertrunken vor Scham, aber du hast an der Promenade Eis geleckt."

„So schlimm war's auch wieder nicht", fand Sophie. „Problematisch wurde es nur, als du mit dem Auto in den Graben gefahren bist."

„Du hattest mich eingewiesen." Seine ohnehin schon miese Stimmung verschlechterte sich immer mehr.

„Ach, Hänschen, ob wir wieder solche putzigen Erlebnisse haben werden?"

Hans Rutter bremste scharf. Er war aschfahl. „Nein", preßte er hervor, „diesmal bestimmt nicht, Sophie!"

Er blinkte wild entschlossen, wendete und gab Gas. Nur allmählich wich sein gespannter Gesichtsausdruck einem erleichterten Lächeln.

## Kulturnotizen

**Haus des Deutschen Ostens München** – Ostdeutsche Kulturdenkmäler an der Wende zum 21. Jahrhundert. Vortrag von Dr. Stephan Kaiser. Donnerstag, 1. Februar, 19 Uhr.

**Die Malerin Ute Brinckmann-Schmolling** zeigt zusammen mit ihrem Mann, dem Bildhauer Helmut Brinckmann, neue Arbeiten. Galerie Horst Grode, Am Löwentor 2, 64287 Darmstadt, dienstags bis freitags 14 bis 18.30 Uhr, sonnabends 11 bis 13 Uhr, bis 24. Februar.

**Dem Regisseur Leopold Jessner** aus Königsberg ist eine Ausstellung im Deutschen Theater und Kammerspiele Berlin, Schumannstraße 13a, gewidmet. Zu sehen sind Fotodokumente, Programmzettel und Bühnenbildskizzen im Kammerspiele-Foyer jeweils eine Stunde vor Vorstellungsbeginn; bis 18. Februar.

**Der Komponist Hermann Gustav Goetz** aus Königsberg schuf nicht wie irrtümlich in Folge 1, Seite 9, angegeben die Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" (sie stammt von Otto Nicolai), sondern die Shakespeare-Oper „Der Widerspenstigen Zähmung".

# Ein bedeutender Graphikzyklus

## Martin Luther aus der Sicht von Lovis Corinth – Ausstellung im Landesmuseum

Das Jahr 1996 bringt für die evangelischen Christen einen Gedenktag ganz besonderer Art: am 18. Februar gedenkt man des 450. Todestages des Reformators Martin Luther.

1525 wurde der geistliche Ordensstaat Preußen in ein weltliches Herzogtum umgewandelt. Unter Mitwirkung des Reformators entstand so das erste evangelische Landesfürstentum Deutschlands. Luther, den Johann Gottfried Herder, der Theologe und Philosoph aus Mohrungen, einmal einen „patriotischen großen Mann" nannte, hatte allerlei familiäre Bindungen zu Ostpreußen. Ein Schwager war Burggraf in Memel, sein ältester Sohn Hans, geboren 1526, studierte auf Kosten Herzog Albrechts an der Königsberger Universität. Als fürstlich weimarischer Rat hielt sich Hans Luther 1575 dann wieder in Königsberg auf. Dort erkrankte er schwer und starb im Hause seines Freundes Stendel am 28. Oktober 1575. Seine letzte Ruhestätte fand Hans Luther vor dem Altar der Altstädtischen Kirche.

Auch Luthers Tochter Margarete fand ihre letzte Ruhestätte in Ostpreußen. Geboren 1534 in Wittenberg, heiratete sie 1555 dort Georg von Kunheim. Das Paar zog bald auf die Güter Kunheims und lebte in Knauten, Kreis Pr. Eylau. Als Margarete im Alter von nur 36 Jahren starb, wurde sie vor dem Altar der Dorfkirche in Mühlhausen, Kreis Pr. Eylau, beigesetzt.

Diese Gedanken mögen den Besuchern des Ostpreußischen Landesmuseums in der Lüneburger Ritterstraße durch den Kopf gehen, betrachten sie eine Ausstellung, die dort noch bis zum 28. April (täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr) zu sehen ist: „Martin Luther aus der Sicht von Lovis Corinth." Der Zyklus mit Lithographien des Meisters aus Tapiau entstand 1920/21 im Auftrag des Verlags Fritz Gurlitt und zählt heute zu den bedeutendsten im 20. Jahrhundert geschaffenen zum Leben des Reformators. Gezeigt wurden die 39 verschiedenen Motive übrigens bereits 1988 in der Lutherhalle Wittenberg, so daß der Besucher der Ausstellung auf diese Weise auch einen Einblick in die Arbeit des bedeutenden reformationsgeschichtlichen Museums vor der Wende erhalten kann. Zur Eröffnung der Ausstellung, zu der viele Gäste aus nah und fern nach Lüneburg kamen, sprach Dr. Ronny Kabus, Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums; eine ausführliche Einführung gab Jutta Strehle, Kunsthistorikerin an der Lutherhalle Wittenberg. In einer Broschüre (DM 10) werden darüber hinaus Details zum Graphikzyklus erläutert, für dessen Gestaltung sich Corinth übrigens eingehend mit Leben und Werk des Reformators beschäftigte. Lovis Corinth, der vor allem als Maler bekannt ist, schuf auch eine Reihe von Aquarellen, Radierungen und Lithographien – obwohl es ihm, wie er selbst einmal bekannte, schwerfiel zu zeichnen, „daran haperte es bei mir immer". Kurt Glaser allerdings machte bereits 1922 darauf aufmerksam: „Nur wer den Maler sieht, versteht den Zeichner Corinth ... Eine Radierung ist jedoch ein Stück Malerei in Schwarz-Weiß. Man soll nicht dem Zuge einer Linie folgen. ... Der Strich als solcher hat so wenig Sinn und Eigenbedeutung, wie der isolierte Farbfleck eines Gemäldes. Ein jeder erhält seinen Wert erst in seiner Beziehung zu jedem anderen und in dem Zusammenklang aller zu einer vollen Bildharmonie. Wer den Blick auf das einzelne richtet, mag an einer Verzeichnung Anstoß nehmen. Wer das Ganze sieht, findet die Lösung in einer Bildharmonie, die alle Dissonanzen in sich aufgehen läßt."

**Silke Osman**



**Lovis Corinth:** Martin Luther (Lithographie, 1920/21, Anschnitt)

# Ein wertvolles Nachschlagewerk

## Auch Band IV der Altpreußischen Biographie mit vielen Hinweisen

Von Adebar (Hubertus) bis Zimmermann (Günter) reicht die stattliche Zahl der in der dritten und letzten Lieferung des Bandes IV der **Altpreußischen Biographie** vorgestellten Persönlichkeiten (Hrsg. Ernst Bahr und Gerd Brausch im Auftrag der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung. N.G. Elwert Verlag, Marburg/Lahn. Seiten 1308 bis 1542, brosch., DM 120), die entweder in Ost- oder Westpreußen geboren wurden oder dort gewirkt haben.

Sechs Jahrzehnte (!) sind mittlerweile vergangen, da die erste Lieferung des ersten Bandes dieses wertvollen Nachschlagewerks in Königsberg erschien. Die 1923 gegründete Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung hatte Christian Krollmann mit dieser Aufgabe betraut, und noch im Zweiten Weltkrieg konnten drei Lieferungen für den zweiten Band vorgelegt werden. Dann allerdings geschah das Unglück: Krollmann starb 1944 in Königsberg; seine Unterlagen gingen verloren.

Schwer war der Neubeginn im Westen. Doch mit Kurt Forstreuter und Fritz Gause hatte die Kommission, die 1951 ihre Arbeit wieder aufnahm, würdige Nachfolger für Krollmann gefunden. „Es wurde geradezu als Symbol der ungebrochenen Schaffenskraft und Existenzberechtigung der Kommission betrachtet, daß das mitten in einer Biographie, mitten in einem Satz unterbrochene Werk an genau dieser Stelle fortfuhr – nur die Papierfärbung ließ später diese Zäsur noch erkennen", hebt Udo Arnold, der jetzige Vorsitzende der Kommission, im Vorwort zum vierten Band der Altpreußischen Biographie hervor. Als Nachfolger von Forstreuter und Gause traten schließlich Ernst Bahr und Gerd Brausch an und betreuten die Lieferungen 1 bis 3 des vierten Bandes mit großem Engagement, so daß manch ein Mitarbeiter wertvolle Ratschläge und Hinweise auch von dieser Seite erhielt. Als Gerd Brausch am 18. Dezember vergangenen Jahres unerwartet in Freiburg/Br. starb, verlor auch die Redaktion des *Ostpreußenblatts* einen wertvollen Mitarbeiter.

Ein für den Band IV der Altpreußischen Biographie erstmals beigegebenes Autorenverzeichnis gibt Aufschluß über die lange Reihe der Mitarbeiter. Da jeder Band sowie auch die drei Lieferungen des Bandes IV ein eigenes Alphabet haben, wurde das Register, das zuerst der 2. Lieferung des Bandes IV beigegeben wurde, zu einer nützlichen Hilfestellung für den Benutzer.

Mit der Vollendung des vierten Bandes, der mit Unterstützung des Herder-Instituts Marburg und der Stiftung Ostpreußen gedruckt werden konnte, ist die Arbeit an der Altpreußischen Biographie nun keineswegs abgeschlossen. Vielmehr ist auch dieser Band „eine Aufforderung", so Arnold, „über die hier vorgelegten Erkenntnisse hinaus weiter zu forschen, wie insgesamt über die Region Ost- und Westpreußen. Denn sie ist eine Brücken- und Verbindungslandschaft, deren bessere Kenntnis gerade heute, unter gewandelten politischen Grundvoraussetzungen im ostmitteleuropäischen Raum, von großem Vorteil nicht nur für die deutsche Wissenschaft und Öffentlichkeit ist."

**os**

# Mit versteckter Poesie des Alltags

## Eigenwillige Bilder des ostpreußischen Malers Hans-Jürgen Trams

Der professionelle Maler Hans-Jürgen Trams, 1947 als Sohn ostpreußischer Eltern in Salzgitter geboren und jetzt als freischaffender Künstler in Hamburg lebend, bezeichnet sich mit großer Selbstverständlichkeit als Ostpreuße. Vor kurzem war ein Teil seiner Arbeiten in einer Ausstellung in der Stiftung Landdrostei Pinneberg zu sehen. Hans-Jürgen Trams, Mitglied im BBK Landesverband Hamburg, bei der Salzgitter-Künstlergruppe und besonders bekannt geworden durch seine außerordentlichen Bilder bei der sehr erfolgreichen Wanderausstellung „Sturm und Stille", deren Mitbegründer er war, arbeitet nach der Devise von Edvard Munch: „Ich male nicht, was ich sehe, sondern was ich gesehen habe."

Er ist ein echter Könner der subtilsten Farbgebung – insbesondere der feinsten Abstufung von Grautönen – und versteht es wie kein anderer, die versteckte Poesie alltäglicher Dinge durch Umsetzung in seine künstlerische Handschrift sichtbar zu machen. Außerdem ist bei der Wiedergabe von Fundstücken aus dem Wattenmeer, die oft zu seinen stark norddeutsch geprägten Motiven gehören, die leise Traurigkeit, verbunden mit dem Prozeß des Werdens und Vergehens, deutlich spürbar.



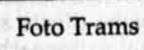


Foto Trams

Das Ergebnis sind Bilder voller Harmonie und Spannung, konkret und rätselhaft zugleich, bei meisterhafter Beherrschung der jeweiligen Technik. Die Ausstellung in Pinneberg war insofern von besonderem Reiz, weil Hans-Jürgen Trams hier zusammen mit seiner Ehefrau, der Kunstfotografin Ursula Trams, ausstellte unter dem Motto: „Fotografie und Malerei im Dialog." Das Zusammenleben und Zusammenarbeiten dieser beiden Künstler ließ in wunderbarer Symbiose den Dialog zwischen Malerei und Fotografie entstehen, der bereichert und vertieft.

**Ilse Rudat**

# Altes und Neues geschickt verbunden

## Eine Dorfkirche in der Uckermark und der Architekt Bruno Taut

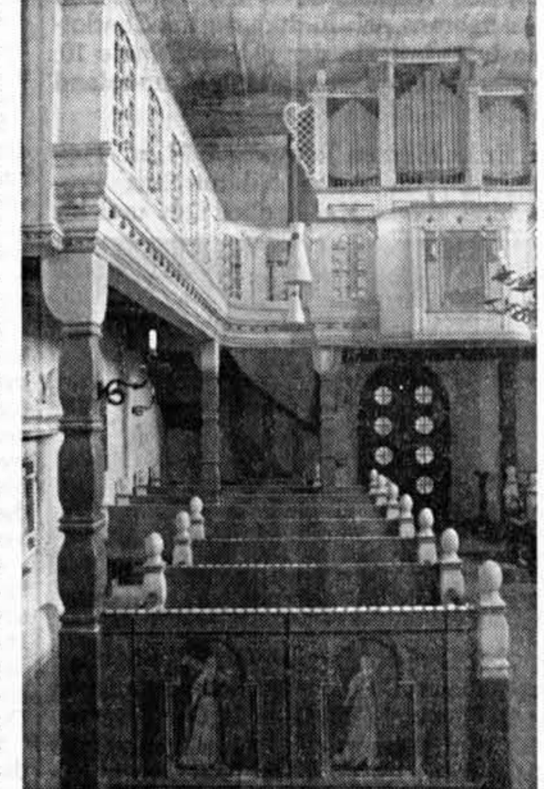
Alles, was auf der Welt ist, muß irgendeine Farbe haben. Die ganze Natur ist farbig, und selbst das Grau des Staubes, des Rußes, selbst die düsteren melancholischen Gegenden haben immer eine bestimmte Art von Farbe. Wo Licht ist, muß nun einmal Farbe sein. Aufgabe des Menschen ist es, diese Erscheinung genau wie alle anderen Dinge zu einer Form zu bringen; sobald er es tut, überzieht er auch das Düsterste mit einem Abglanz der Sonne. Da alles seine Farbe hat, muß auch alles, was Menschen tun, farbig gestaltet sein." – Dieser Maxime hat der Architekt Bruno Taut aus Königsberg (1880–1938) sein lebenslanges Schaffen unterworfen. Ein Grundsatz übrigens, der nicht nur 1925 in der berühmten Hufeisen-Siedlung in Berlin-Britz, sondern auch bereits in seinem Frühwerk sichtbar wird. So etwa in der Dorfkirche von Nieden in der Uckermark. 1911 hatte der Königsberger den Auftrag erhalten, diese Kirche zu renovieren. Der junge Architekt trat unter der Voraussetzung an, „das Alte genau so zu erhalten, wie es ist, und das Neue als Neues in Erscheinung treten zu lassen".

Taut erinnerte sich später: „Die neue Empore wurde an der Längsseite der Kirche zur Erzielung eines geschlossenen Raumeindrucks weitergeführt. Sodann erhielt die Orgel einen neuen Prospekt unter Beibehaltung des alten Werkes. Auch das Gestühl wurde umgearbeitet und ein neuer Ofen mit schöner blauer, teils goldener Glasur ... aufgestellt; dazu kamen neue Türen, ein Teppich, eine Altardecke mit einer vom Architekten entworfenen Gold- und Silberstickerei ...

Der Farbigkeit widmete Taut seine besondere Aufmerksamkeit; so wurde „der sich in den alten Teilen zeigende Farbenklang blau-weißrot mit wenig Gold als Grundakkord beibehalten ... Die Decke erhielt eine reiche Temperabemalung durch den Maler Franz Mutzenbecher aus Berlin, die Bänke in der Hauptsache einen englisch-roten Anstrich mit Ornamentierungen, die Empore wurde weiß gestrichen und blau und golden abgesetzt, die Orgel dagegen auf weißem Gerunde mit Gelbschwarz und wenig Gold gefaßt. Die Ornamentmalereien sind sämtlich vom Architekten selbst entworfen und in der Hauptsache auch von ihm selbst ausgeführt worden. Zur Vervollständigung des Schmuckes dienen eine Reihe von neu angefertigten Leuchtern; auch der alte Kronleuchter und der Taufengel wurden wieder hergestellt. Ganz besonders besorgt war man dabei für eine äußerst vorsichtige Reparatur der alten Kunstwerke, bei der es aufs peinlichste vermieden wurde, irgendetwas von dem Eindruck des Altseins wegzunehmen ..."

85 Jahre später zählt die Kirche von Nieden zu den „Pflegefällen" der erhaltenswerten Baudenkmäler in den neuen Bundesländern. Eingedrungene Nässe, Schwamm, Blitzschlag und nicht zuletzt auch Kriegsschäden haben die Kunstwerke und auch die Bausubstanz in Gefahr gebracht. Seit Monaten sind Fachleute dabei, die Kirche zu retten. Die Kosten für eine Grundsanierung werden auf zwei Millionen Mark geschätzt; Gelder, die von der Kirche, dem Land Mecklenburg-Vorpommern und von privater Seite aufgebracht werden müssen.

**SiS**



**Dorfkirche in Nieden:** Blick in den von Taut gestalteten Innenraum

Foto aus „Bruno Taut – Natur und Fantasie" Ausstellungskatalog 1995

## Gesucht werden ...



... von Iwan Alexeewitsch aus Königsberg Kinder eines deutschen Kinderheims in Preußisch Eylau, wo er nach dem Krieg Verwalter war. Die Kinder wurden 1947 nach Deutschland übersiedelt. Besonders gut erinnert er sich an den damals zwölfjährigen **Kurt**, der sein Dolmetscher war.

... Felix **Balzuweit**, geboren Anfang Juni 1929 in Königsberg, wohnhaft in Hallenau, Kreis Labiau, von seiner Schwester Waltraut Baron, die in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt: „Wir mußten im Januar 1945 von Hallenau, Kreis Labiau, von unserem Hof mit Wagen und Pferden flüchten. Es sollte nach Pillau gehen, von dort aus erhofften wir, mit einem Schiff zu entkommen. Wir erreichten Pillau nicht, denn auf Gut Hortau bei Pillau fielen wir den Russen in die Hände. Dieser Ortsname muß nicht stimmen, ich habe ihn als einzigen Ort in Erinnerung behalten. Mein Vater nannte diesen Namen, als wir dort ankamen. Ich war damals elf Jahre alt. Da auf diesem Gut so unendlich viele Flüchtlinge lagerten, erhoffe ich mir, daß noch jemand von diesen Menschen am Leben sein könnte. Als wir morgens mit unserem Wagen weiter wollten, kamen die ersten Russen auf das Gut. Einer wollte eine Uhr, ‚Uri, Uri', sagte er immerzu. Ein Mann gab ihm eine Armbanduhr, mit der der Russe nicht zufrieden war, denn er verlangte eine Taschenuhr. Geschlafen haben wir nachts in den Futterkrippen der Tiere. Alle Leute haben gemolken, um etwas Milch als Nahrung zu sich zu nehmen. Als die Schweizer (Melker) kamen, um die Kühe zu melken, waren alle Kühe ausgemolken, es gab ein großes Geschimpfe. Das sind so meine Erinnerungen bis dahin, dann begann unser unsagbarer Leidensweg. Von dort aus brachen wir in Richtung Heimat auf. Die nächste Nacht endete auf einem kleineren Bauernhof, wo wir in einem Schuppen lagen. Dort nahmen uns Polen die Pferde weg, so blieb unser Leiterwagen auf dem Hof dort stehen. Der Bauer hatte noch alle seine Tiere. Er wurde verschont, weil er russisch oder polnisch sprach. Dann wurde mein Vater von den Russen mitgenommen. Meine Mutter, mein Bruder und ich zogen mit wenig Habseligkeiten zu Fuß ohne Vater weiter. Wir wurden jeden Tag von früh bis abends spät auf den Straßen in Trecks etwa fünfzig Kilometer weitergetrieben. Die Namen der Orte kenne ich heute nicht mehr. Ich weiß nur noch, daß Russen uns meinen Bruder in einem Ort, wo mehrere Gleise die Straße kreuzten, entrissen haben. Er wurde in ein Eisenbahnerhäuschen gebracht. Seitdem fehlt jede Spur von ihm."

... Charlotte **Endruweit**, Jahrgang etwa 1924, aus Wirbeln, Kreis Insterburg, von Lucie Behrens, geb. Radtke, die mit Charlotte in Insterburg in der Flottwellstraße 10, gewohnt hat und jetzt in Mitteldeutschland lebt.

... Erika **Märzen**, Jahrgang 1934, aus Heiligenbeil, von Anna Nikitutschna Prokoschina, die in Heiligenbeil lebt und bis

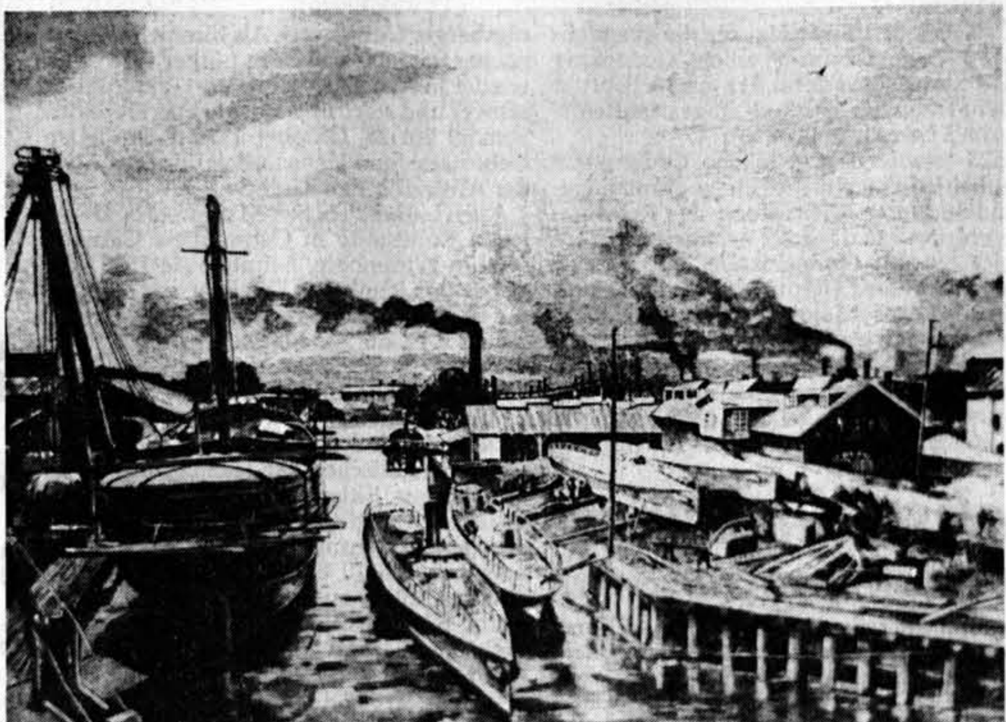


Oktober 1948 die Familie von Erika Märzen betreut hat. Erika hatte vier Schwestern, von denen eine wohl Hilde heißt. Der Vater arbeitete im Wasserwerk in Heiligenbeil als Mechaniker. Im Oktober 1948 wurde die Familie Märzen aus Ostpreußen ausgewiesen.

**Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg**

# Industriepionier des deutschen Ostens

### Vor 100 Jahren starb der als Gründer von Schiffswerften bekannt gewordene Ferdinand Schichau



**Elbing einst:** Die Schichau-Werft — Foto Lange

In den „Elbinger Anzeigen" erschien im Oktober 1837 folgende Annonce: „Unterzeichneter fertigt Dampfmaschinen, sowohl Wattsche Maschinen als Kondensationsmaschinen mit Expansion und Hochdruckmaschinen, eiserne Wasserräder jeder Art, Pferdegöpel, hydraulische Pressen, Walzwerke, Apparate zum Abdampfen des Zuckers im luftleeren Raum usw. Auch übernimmt derselbe, ganze Anlagen als: Ölmühlen, Sägemühlen, Runkelrüben-Zuckerfabriken einzurichten ..."

Damals konnte Ferdinand Schichau noch nicht ahnen, was aus diesen anfänglichen Arbeiten sich einmal entwickeln würde. Geboren wurde er am 30. Januar 1814 in Elbing als Sohn eines Maurers und späteren Gelbgießermeisters. Neben der Volksschule hatte er sogar Klavier- und Orgelunterricht. Dann erlernte er das Schlosserhandwerk.

Schon während dieser Ausbildung fiel die frühzeitige Begabung des Jungen für Maschinenbau auf. So besuchte er noch die Latein- und die Gewerbeschule, bis er 1832 ein Freistudium am Königlichen Gewerbeinstitut erhielt. Nach beendetem Studium arbeitete er noch eine kurze Zeit in der Metallwerkstatt des Instituts und begab sich dann auf Wanderschaft, die ihn vor allem nach England führte, das damals führend im Maschinenbau war.

1837 kehrte er in seine Heimatstadt zurück, wo er am 4. Oktober in der Altstädtischen Wallstraße 10 eine kleine Maschinenwerkstatt eröffnete. Zunächst führte er nur kleine Reparaturarbeiten aus, aber schon nach drei Jahren baute er die erste Dampfmaschine für den eigenen Bedarf, der bald weitere Maschinen folgten. In den Anfangsjahren lag die Hauptarbeit in der Herstellung von landwirtschaftlichen Arbeitsmaschinen, wie Mühlen und ganzen Zuckerfabriken.

1854 bestand die „Maschinenfabrik und Eisengießerei F. Schichau" bereits aus Gießerei, Maschinenhalle, Schmiede und Montagehalle und beschäftigte etwa 70 Arbeiter. Im gleichen Jahr übernahm er die Werft von Michael Mitzlaff, die er sofort auf Eisenbau umstellte. Schon ein Jahr später fand der Stapellauf des ersten eisernen Seeschraubendampfers, der „Borussia", statt, den er im Auftrage der Reederei Grunau gebaut hatte.

Weitere neun Dampfschiffe folgten bald, und danach baute er See- und Binnenschiffe aller Art bis hin zu Dampfbaggern und Eisenbahnfähren. Durch das Flottenbauprogramm erhielt er den ersten Auftrag der deutschen Marine, ein Kanonenboot mit 142 PS zu erstellen.

Für die Marine des Zaren lieferte er 1878 zehn Torpedoboote, die wegen ihrer Schnelligkeit alle anderen Boote in den Schatten stellten. Ständig war er um die Erhöhung der Antriebsleistung bemüht, bis sie zu den schnellsten Schiffen der Welt zählten.

Für die deutsche Marine lieferte er dann 87 Stück und viele andere Nationen erteilten ihm weitere Aufträge. Da die Werft in Elbing nur eine geringe Kapazität besaß, beschränkte man sich dort auf den Bau der Antriebsmaschinen.

In Danzig ließ er 1892 eine Werft für Großschiffbau mit großen Werkshallen, sieben Hellingen und einem Schwimmdock errichten. In Pillau entstand eine Reparaturwerkstatt für kleinere Schiffe, um den Weg durch das sehr flache Frische Haff zu ersparen.

Aber auch im Lokomotivbau hat er sich sehr zeitig engagiert. Schon 1860 lieferte er die ersten Lokomotiven an die königliche Ostbahn ab, und als diese weiter nach Westpreußen vordrang, baute er 1869 eine Lokomotivfabrik, in der jährlich bis zu 100 Zugmaschinen produziert wurden.

Stets war er um die Verbesserung der Maschinen bemüht, und nach wenigen Jahren hatte sich dieser Industriezweig soweit entwickelt, daß Schichau die größte Lokomotivfabrik im Nordosten Deutschlands betrieb.

„Schichau besaß die Eigenschaften, die den echten Unternehmer kennzeichnen, die Verbindung von Kühnheit und Umsicht, von technischer Meisterschaft und ökonomischem Spürsinn." Sein Lebenswerk enthält eine Fülle von Beispielen für ein echtes und wagemutiges Unternehmertum. Technische Selbstsicherheit und kaufmännische Entschlußkraft war von einer tief in seinem Wesen begründeten Menschenkenntnis begleitet.

Es entsprach seiner Schlichtheit, daß ihm die Anrede mit einem Namen lieber war als mit den ihm verliehenen Titeln.

Sein soziales Engagement (Kranken- und Pensionskasse sowie Werkswohnungen) für seine Beschäftigten machten ihn sehr bald zum „alten Schichau", der schon zu Lebzeiten einen legendären Ruhm besaß.

Als er am 23. Januar 1896 starb, führte sein Schwiegersohn das Werk in Schichaus Sinn weiter. **Jürgen Lange**

# Nach Kriegsende etwa nicht eingeschmolzen?

### Fotohinweis spricht für eine Verschleppung der bronzenen Königsberger Kant-Statue in die UdSSR

Bis zu unserem Umzug in den Stadtteil „Hufen" Anfang 1938 führte der Spaziergang von der Wohnung meiner Eltern auf dem Steindamm an vielen Tagen oftmals zu dem nicht weit entfernten, von einer Hecke und Sitzfläche umgebenen Kant-Denkmal auf dem Paradeplatz, der in früherer Zeit auch einmal „Königsgarten" hieß. Zu Füßen des großen Philosophen erfuhr ich also die überschaubare Welt und Geborgenheit meiner ersten Königsberger Lebensjahre.

So kam es, daß mich nach der Austreibung aus den vertrauten Stätten meiner Kindheit und frühen Jugend, in all den Jahren bohrender Ungewißheit über die Königsberger Dinge, nie die Frage losgelassen hat, was wohl aus dem Kant-Denkmal geworden sein mochte. Es kam das Jahr 1990 mit ersten Begegnungen mit russischen Menschen im heutigen Königsberg.

Zunächst staunend überrascht, dann aber voller Genugtuung erlebten die Ostpreußen, wie manche der endgültig verloren geglaubten Kulturgüter ihrer Heimat eine vorurteilsfreie und vorbehaltlose Vergegenwärtigung durch nicht wenige russische Persönlichkeiten erfuhren, die hierbei auf den Rat, die Wissensvermittlung und die nachbarschaftliche Zusammenarbeit mit den Vertriebenen den größten Wert legten.

Einen wichtigen Platz nahm dabei auch die Sichtbarmachung und Tradierung des geistigsittlichen Erbes von Immanuel Kant in seiner Heimatstadt ein. Konnte dies besser veranschaulicht werden als durch das Wiederauffinden oder eine Neuerrichtung des verschollenen Kant-Denkmals vom Königsberger Paradeplatz?

Marion Gräfin Dönhoff wußte zu berichten, daß die Kant-Statue vor den Kriegswirren auf ihrem Gut Friedrichstein bei Königsberg in Sicherheit gebracht worden sei. Die Vergeblichkeit russischer Nachsuche vor Ort ließ Fragen zur „Fluchtgeschichte" der Statue offen. Sie veranlaßte Gräfin Dönhoff zu Spendenaufrufen für ein neues, dem verschollenen Kant-Denkmal von Christian Rauch originalgetreu nachgebildetes Denkmal.

Zu den namhaftesten Sponsoren gesellte sich auch der Aufsichtsratsvorsitzende der Deutschen Bank, Dr. Christians. Es kam zur Aufrichtung des neu geschaffenen Kant-Denkmals an einer anderen Stelle des früheren Paradeplatzes in einer gemeinsamen Feierstunde von Deutschen und Russen am 27. Juni 1992. Der inzwischen verstorbene russische Schriftsteller Jurij Iwanow nannte das Ergebnis verheißungsvoll „die Rückkehr des ersten Königsbergers nach Königsberg".

Der Zufall spielte mir vor nicht allzu langer Zeit ein sowjetisches Foto aus den frühen fünfziger Jahren in die Hand, das neue Fragen aufwirft, wenn nicht gar Gewißheit entstehen läßt. Es zeigt zwei Russen auf dem Sockel des Kant-Denkmals an seinem ursprünglichen Standort, von denen der eine die deutende Geste seines Bronze-Vorbilds nachzuahmen versucht.

Wer hier an Zufall glaubt, sollte sich den Sockel des Denkmals näher betrachten. Das Bild zeigt eindeutig, daß das Podest auf dem Marmorsockel der Kant-Statue seitlich verschoben ist. Wie anders als durch eine unsachgemäße, gewaltsame Entfernung der darauf befestigten Statue wäre dies zu erklären? Und zwar zur Sowjetzeit, nach der Einnahme Königsbergs im April 1945. Nochmals: Wie anders wäre die Gebärde des den großen Philosophen nachahmenden Russen zu erklären, als daß er die bronzene Figur Kants noch in natura auf dem Marmorsockel gesehen haben muß.

Manche nach Kriegsende und noch bis heute gestrickte Fama wird möglicherweise also auch im vorliegenden Fall der Erkenntnis weichen müssen, daß das echte Kant-Denkmal als geraubtes deutsches Kulturgut verschleppt worden und weiterhin irgendwo in den Weiten Rußlands verborgen ist. Dessen Herausgabe dürfte auch der Nachfolgestaat der Sowjetunion ungeachtet aller Beschwörungen eines Aufbruchs zu einem „Rechtsstaat" europäischer Prägung entgegen Artikel 56 Haager Landkriegsordnung und Artikel 16 des Deutsch-Sowjetischen Partnerschaftsvertrags vom 9. November 1990 ebenso wie die Herausgabe zahlloser anderer deutscher Kulturgüter von unschätzbarem Wert zum Nachteil der immer noch verbesserungsbedürftigen und -fähigen beiderseitigen Beziehungen hartnäckig verweigern. **Fritjof Berg**



**Königsberg 1954:** Der zwischenzeitlich verwaiste Sockel der Kant-Statue mit verschobenem Podest — Foto Samlung Berg

## Unter fremder Verwaltung (III):

# Zur Gebietsabtretung nicht befugt

### Bemerkungen zur völkerrechtlichen Situation Ostpreußens / Von Rechtsanwalt Dr. Hannes Kaschkat

Eine Grenzbestätigung ist generell etwas anderes als eine Gebietsabtretung. Hinter einer Grenze können verschiedene Formen des Innehabens von Territorium stattfinden. Es entspricht der ständigen Rechtsprechung des Internationalen Gerichtshofs, im Völkerrecht zwischen „Territorialer Souveränität" und „Gebietshoheit" zu unterscheiden; das erstere entspricht dem Begriff des „Eigentums", das letztere dem des „Besitzes" im Zivilrecht. Der Besitz ist ein rein tatsächlicher Zustand, er kann rechtmäßig oder unrechtmäßig sein; z. B. ist der Mieter ein rechtmäßiger, der Dieb ein unrechtmäßiger Besitzer.

Im Potsdamer Protokoll wird der Sowjetunion auf deren eigenen Vorschlag Nord-Ostpreußen vorläufig und aus deren vereinbarter Besatzungszone das östlich von Oder und Neiße gelegene Gebiet Polen ebenfalls zur vorläufigen Verwaltung übergeben. Hierbei handelt es sich um eine Verwaltungszession, deren Rechtmäßigkeit bereits außerordentlich fraglich ist, da sie unter Verletzung der Haager Landkriegsordnung und zu Lasten des abwesenden Deutschen Reichs geschah. Die seither stattgefundene tatsächliche Ausübung der Gebietshoheit durch die Sowjetunion und Polen auf diesem Territorium ändert an diesem völkerrechtlichen Befund nichts.

Wenn man z. B. mit Fug und Recht auch die bisherige völkerrechtliche Rechtmäßigkeit der tatsächlichen Verwaltung Nord-Ostpreußens durch die Sowjetunion und jetzt durch Rußland bezweifelt, dann könnte man nunmehr in der Regelung des „Zwei-plus-vier-Vertrags" die deutsche Zustimmung zur Verwaltung dieses Gebietes durch die inzwischen untergegangene Sowjetunion sehen; so wie die Türkei im Berliner Vertrag von 1878 der Verwaltung von Bosnien und Herzegowina durch Österreich-Ungarn zugestimmt hatte. Um wieder den zivilrechtlichen Vergleich zu ziehen, könnte man hinsichtlich Ostpreußens sagen: Die Sowjetunion/Rußland, Polen und Litauen sind durch den „Zwei-plus-vier-Vertrag" sozusagen vom „Hausbesetzer" zum „Nutzer" – allerdings ohne Mietzinszahlungspflicht – avanciert.

Authentischer Interpret der Rechtslage aus deutscher Sicht ist das Bundesverfassungsgericht (BVerfG). Dieses hat sich hierzu bisher in drei Beschlüssen, und zwar von 1975 zu den damaligen Ostverträgen und von 1992 und 1993 zu dem jüngsten deutsch-polnischen Vertrag, geäußert. Basis der völkerrechtlichen Betrachtung ist die Feststellung des BVerfG im Urteil vom 31. Juli 1973 zum Grundlagenvertrag mit der seinerzeitigen DDR, daß in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 „das Deutsche Reich den Zusammenbruch 1945 überdauert (hat) und weder mit der Kapitulation noch durch Ausübung fremder Staatsgewalt in Deutschland durch die alliierten Okkupationsmächte noch später untergegangen ist."



**Allenstein heute:** Zentrum im südlichen Ostpreußen Foto Archiv

Im Beschluß des BVerfG vom 5. Juni 1992 zum deutsch-polnischen Grenzbestätigungsvertrag vom 14. November 1990 wird diese Rechtsprechung fortgeführt. Denjenigen völkerrechtlichen Theorien, die merkwürdigerweise auch auf deutscher Seite gepflogen werden, daß die Grenzbestätigung einer Gebietsabtretung gleichkäme oder wir uns zumindest so behandeln lassen müssen, tritt das Bundesverfassungsgericht nicht bei.

Diese Festlegung findet sich in der schlichten, aber lapidaren Formulierung des BVerfG zum Grenzbestätigungsvertrag von 1990, daß „dessen Inhalt durch diesen Vertrag bestimmt wird", d. h. maßgebend ist der reine Wortlaut des Vertrags. Es darf aus irgendwelchen sonstigen Umstände nichts zusätzlich hinein interpretiert werden, insbesondere keine Gebietsabtretung.

Völlig zu Recht stellt das BVerfG fest: „Der Vertrag bestätigt nur die jedenfalls faktisch seit langem zwischen Deutschland und Polen bestehende Grenze. Darin liegt eine völkerrechtliche Bestimmung der territorialen Zuordnung eines Gebietes zu einem Staat, nicht dagegen eine hoheitliche Verfügung über privates Eigentum."

Ohne eine für diesen Beschluß nicht erforderliche Feststellung der Art der territorialen Zuordnung zu treffen, unterscheidet das BVerfG in diesem Beschluß aber scharf zwischen „territorialer Souveränität" (Eigentum) und „Gebietshoheit" (Besitz). Dem inhaltlichen Zusammenhang ist für den aufmerksamen Leser des Beschlusses zu entnehmen, daß das BVerfG die Enteignungen des deutschen Vermögens für unwirksam ansieht. Eindeutig klargestellt wird, daß der Grenzvertrag „nicht mit rückwirkender Kraft über die territoriale Souveränität oder Gebietshoheit" in bezug auf die Oder-Neiße-Gebiete „verfügt".

Um im o. g. zivilrechtlichen Vergleichsbild zu bleiben: Polen ist durch die Grenzbestätigung nachträglich weder zum Eigentümer noch zum rechtmäßigen Besitzer deutscher Ostgebiete aufgestiegen.

Das BVerfG hat diese Rechtsprechung hernach mit einem Beschluß vom 2. August 1993 zur Eigentumsfrage bekräftigt und wie folgt vertieft: „Der deutsch-polnische Nachbarschafts- und Freundschaftsvertrag beeinträchtigt die Beschwerdeführer nicht in ihrem Eigentumsgrundrecht. Ungeachtet der ersten Erwägung seiner Präambel, wonach der Vertrag dazu dienen soll, die leidvollen Kapitel der Vergangenheit abzuschließen, trifft er selbst keinerlei Regelung in bezug auf das Eigentum von aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten vertriebenen oder geflohenen Personen und ihre Erben. Dies ergibt sich aus dem im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des Vertrags erfolgten Briefwechsel."

Der Grenzbestätigungsvertrag hat somit Wirkung erst von dem Tag seines Inkrafttretens an. Welche sonstigen völkerrechtlichen Wirkungen dieser Vertrag seither haben könnte. läßt das BVerfG in diesem Zusammenhang offen. Wegen der Feststellung, daß der Vertragsinhalt ausschließlich durch den Vertragswortlaut bestimmt wird, bleibt eigentlich nur der o. g. logische Schluß einer geduldeten Nutzung offen, die eine Art von Gebietshoheit darstellt.

Dieser Befund ergibt eine völkerrechtlich vertretbare Interpretationsmöglichkeit für die Rechtswirkung des „Zwei-plus-vier-Vertrags" und des deutsch-polnischen Grenzbestätigungsvertrags von 1990 dahingehend, daß seither nur die Gebietshoheit („Besitz") in Ostpreußen von der Sowjetunion bzw. der heutigen Republik Rußland und den Republiken Polen und Litauen rechtmäßig, nämlich mit Zustimmung des deutschen Inhabers der territorialen Souveränität („Eigentümer"), ausgeübt wird.

Nach der Rechtsprechung des Internationalen Gerichtshofs ist der verbleibende Rechtsrahmen keine bloße Fiktion, da diese eingeschrumpfte territoriale Souveränität Deutschlands automatisch wieder zur vollen Entfaltung gelangt, wenn sich die Verwaltungszessionare von ihrem Besitze zurückziehen. Auch dies ist keine bloße Rechtsfiktion, da in der Präambel des „Zwei-plus-vier-Vertrags" auch auf die „Prinzipien der in Helsinki unterzeichneten Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa" Bezug genommen wird, in denen es heißt, daß die Teilnehmerstaaten „der Auffassung sind, daß ihre Grenzen, in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht, durch friedliche Mittel und durch Vereinbarung verändert werden können."

In der einschlägigen deutschen juristischen Literatur besteht weitgehend Übereinstimmung hinsichtlich des Befunds, daß es keinen völkerrechlich verbindlichen Erwerbstitel für Rußland, Polen und Litauen bezüglich der deutschen Ostgebiete gibt. Über die Auswirkungen des „Zwei-plus-vier-Vertrags" auf diese Rechtslagen differieren jedoch die Ansichten der Betrachter. Stern spricht von einer rechlich nicht bedenkenfreien „Anerkennung einer Annektion" durch Deutschland.

Blumenwitz meint unter Bezugnahme auf die von Lerche in anderem Zusammenhang entwickelte „Als-ob-Theorie", daß sich die Bundesrepublik international so behandeln lassen müßte, „als ob" sie mit dem Grenzbestätigungsvertrag die Ostgebiete abgetreten hätte (hier wäre vielleicht die Frage nach einer „Wie-lange?-Theorie" auszuschließen).

### „Zwei-plus-vier-Vertrag"

Gornig ist der Ansicht, daß eine Abtretung von Gebieten durch Deutschland nicht erfolgt sei, jedoch diese Gebiete, die man der deutschen territorialen Souveränität bis zum Abschluß des „Zwei-plus-vier-Vertrags" zuzurechnen hatte, durch diesen für eine „logische Sekunde herrenlos" wurden und dann den dort bereits die Gebietshoheit ausübenden Staaten zufielen.

Seiffert stellt auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker ab und folgert aus dem Fehlen eines Selbstbestimmungsaktes den bloßen „modus-vivendi-Charakter" des deutsch-polnischen Grenzbestätigungsvertrags und der Grenzbeschreibungen im „Zwei-plus-vier-Vertrag". Für ihn besteht das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen bezüglich der deutschen Ostgebiete fort, wobei er besonders das Selbstbestimmungsrecht der aus den Oder-Neiße-Gebieten vertriebenen Deutschen und ihrer Nachkommen hervorhebt.

Bracht hält den deutsch-polnischen Grenzbestätigungsvertrag soweit damit Gebiete abgetreten sein sollten, für nichtig, da die Bundesrepublik Deutschland hierzu nicht befugt sei, sondern allenfalls das völkerrechtlich nicht untergegangene, aber derzeit handlungsunfähige Deutsche Reich.

Die Geschichte ist natürlich kein Amtsgericht und das Völkerrecht kennt auch keinen Gerichtsvollzieher, insofern ist die tatsächliche Relevanz rechtlicher Ausführungen begrenzt.

### Ein Viertel des Staatsgebiets

Und alle diese Erklärungsmuster sind auch nicht einfach einzusehen. Genausowenig ist es aber einzusehen, daß auf deutscher Seite einem Gebietsverlust von über einem Viertel des Staatsgebiets – und damit auch des dreigeteilten Ostpreußens – das Wort geredet werden sollte, wenn auch eine andere Interpretationsmöglichkeit der Rechtslage vertretbar ist.

Es wäre auch politisch verfehlt, sich darauf fixieren zu wollen, daß die in Jalta und Potsdam verteilten Gewichte gerade im deutschen Osten und damit in Ostpreußen Ewigkeitsbestand hätten, während ringsum in Europa „alles steigt und fällt" und „neu gewogen" wird.

Angemessen erscheint hierzu die Bemerkung von Alexander Demandt: „Der Glaube an irgendwelche Endgültigkeit in der Welt geschichtlicher Endlichkeit muß irgendwann aufgegeben oder irgendwie umgedeutet werden. Verzichten wir auf ihn, so vermeiden wir zugleich die heute naheliegende Wiederholung desselben Fehlers, nämlich den, die 1945 geschaffenen Verhältnisse als das letzte Wort der Geschichte hinzunehmen. Das kommende Jahrtausend wird die Karte Europas ebenso umzeichnen, wie das vergangene es getan hat. Wie Deutschland darin aussehen sollte, wo seine ‚gerechten' Grenzen liegen, mag jeder für sich entscheiden, aber niemand sollte meinen, daß dieses oder irgendein anderes das wahre Deutschland sei."

**Schluß**

## Das wissenschaftliche Werk:

# Schaffensbilder

### Professoren an der Albertina




Wie sein Vorgängerband steht auch das Jahrbuch der Albertus-Universität, Band XXIX (1994) noch ganz im Zeichen der Stiftung der Königsberger Universität vor rund 450 Jahren. Unter den Herausgebern Dietrich Rauschning und Donata v. Nerée lautet das Schwerpunktthema „Die Albertus-Universität und ihre Professoren". Die geistige Ausstrahlung der Albertus-Universität auf den mittel- und ostmitteleuropäischen Raum, ja darüber hinaus, ist heute selbst deutschen Akademikern oft nicht mehr bewußt. Anhand von 70 Aufsätzen werden Professoren aller Fachbereiche und ihrem wissenschaftlichen Streben in Erinnerung gerufen. Neben herausragenden Leistungen in Forschung und Lehre erwachen die Gelehrten durch Schilderung ihres Werdegangs und menschlicher Eigenschaften zu neuem Leben. Ob nun Gründungsrektor Georg Sabinus, der evangelische Theologe Andreas Osiander, der Philosoph Johann Friedrich Herbart, Juristen wie Eduard von Simson und Herbert Kraus, der Historiker Hans Rothfels, der Mediziner Hermann von Helmholtz oder der Indologe Helmuth von Glasenapp, endlich werden sie und ihre Kollegen aus dem Schatten des so oft im Vordergrund stehenden Philosophen Immanuel Kant herausgelöst. Der Band läßt allen Fakultäten Gerechtigkeit widerfahren und bewahrt ebenso lebendig wie verständlich ein Stück (ost-)preußischer Bildungs- und Universitätsgeschichte. **sys**

**Jahrbuch der Albertus-Universität XXIX (1994).** Herausgeber: Der Göttinger Arbeitskreis. Verlag Duncker & Humblot, Berlin. 860 Seiten, Efalin, 98 DM



# Wir gratulieren ...



## zum 102. Geburtstag

**Schreiber,** Olga, verw. Rosenbaum, geb. Sass, aus Auer, Kreis Mohrungen, jetzt Märkische Straße 5, 42281 Wuppertal, am 31. Januar

## zum 98. Geburtstag

**Hundrieser,** Liesa, geb. Probst, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 13, 24647 Wasbek, am 27. Januar

## zum 96. Geburtstag

**Grygo,** Carl, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Bruchwiesenstraße 4, 64285 Darmstadt, am 1. Februar

## zum 95. Geburtstag

**Bialowons,** Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Grammentiener Weg 66, 17111 Sommersdorf, am 28. Januar

**Rossmanek,** Maria, geb. Gussek, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulze-Delitsch-Straße 32, b. Groß, 58455 Witten, am 2. Februar

## zum 94. Geburtstag

**Berkau,** Marie, geb. Przygodda, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 9, 20259 Hamburg, am 1. Februar

**Sengotta,** Friedrich, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 28, 45768 Marl, am 2. Februar

## zum 93. Geburtstag

**Aßmann,** Meta, geb. Alex, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Antoniushang 36, 45359 Essen, am 1. Februar

**Bernotat,** Franz, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Enge Straße 88, 49356 Diepholz, am 29. Januar

**Werschkull,** Maria, geb. Tabbert, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 21a, jetzt W.-Schwabenscheidt-Straße 2, 61476 Kronberg, am 18. Januar

## zum 92. Geburtstag

**Czerwinski,** Erich, aus Misken, Kreis Johannisburg und Königsberg, jetzt Sodener Straße 8, 61350 Bad Homburg, am 31. Januar

**Grundmann,** Albert, aus Neidenburg, jetzt Am Hülsenbusch 34, 44803 Bochum, am 29. Januar

**Hegend,** Lisbeth, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Kaltbachtal 1, 56377 Nassau, am 29. Januar

**Kowalski,** Emma, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 27. Januar

### Glückwünsche

*Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.*

**Petzinger,** Dr. Karl von, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kaiserstraße 39, 31785 Hameln, am 27. Januar

**Podehl,** Lotte, geb. Ankermann, aus Gollau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schulberg 5, 24879 Idstedt, am 30. Januar

**Riekewald,** Grete, geb. Poniatowski, aus Lyck, Abbau, jetzt bei Popluts, Fritz-Reuter-Straße 19, 21493 Schwarzenbek, am 29. Januar

**Saborowski,** Richard, aus Bergensee, Rastenburg, Friedland und Osterode, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 8, 26131 Oldenburg, am 1. Februar

**Scheurer,** Erna, geb. Ullosat, aus Pötschwalde und Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Boberger Straße 9, 22113 Oststeinbek, am 29. Januar

**Teichert,** Gertrud Anna, geb. John, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Haßlinghauser Straße 62, 58332 Schwelm, am 28. Januar

**Thies,** Charlotte, geb. Pusch, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 35, jetzt Nettelbeckstraße 3, 23566 Lübeck, am 31. Januar

**Turowski,** Fritz, aus Lyck, jetzt Zeppelinstraße 11, 47829 Krefeld, am 1. Februar

## zum 91. Geburtstag

**Czarnetzki,** Lina, geb. Kuhn, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoenbruchstraße 8, 42553 Velbert, am 29. Januar

**Klein,** Johann, aus Insterburg, I./A.R. 1 und Pötschendorf, Kreis Rastenburg, jetzt Tersteegenstraße 10, 47441 Moers, am 18. Januar

**Neusitzer,** Margarete, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Schäferweg 54, 25551 Hohenlockstedt, am 31. Januar

**Sperlich,** Kurt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heeper Straße 374, 33719 Bielefeld, am 30. Januar

## zum 90. Geburtstag

**Bendz,** Henriette, geb. Schlonsack, aus Neidenburg, Markt 19, jetzt Bachstraße 188, 31084 Freden, am 28. Januar

**Böhm,** Erna, geb. Koch, aus Lyck, Danziger Straße, jetzt Diepholzer Straße 4, 49088 Osnabrück, am 28. Januar

**Faeth,** Helene, aus Heinrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Hofkamp 133, 42103 Wuppertal, am 20. Januar

**Faltin,** Grete, geb. Laskowski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Papenstein 18, 21385 Amelinghausen, am 2. Februar

**Genzowski,** Emilie, geb. Molsner, aus Groß Hermenau, Kreis Mohrungen, jetzt Rudolfstraße 25, 49080 Osnabrück, am 30. Januar

**Gilgen,** Anna, geb. Krumm, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Wohrtdrift 8a, 31812 Bad Pyrmont, am 29. Januar

**Lempio,** Frieda, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, Damenbadstraße 1, jetzt Zum Hussenstein 5, 78462 Konstanz, am 14. Januar

**Pörschke,** Charlotte, geb. Kring, aus Königsberg, Georgstraße 23, jetzt Kantstraße 34, II/2, 19063 Schwerin, am 9. Januar

**Raschulewski,** Kurt, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt Triftweg 4, 26386 Wilhelmshaven, am 27. Januar

**Rosteck,** Ruth, geb. Karau, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt 30951 Lake Shore Blvd, Apt. 260, Willowick Ohio, 44095 USA, am 30. Januar

**Schlomm,** Ida, geb. Kelch, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Helenenstraße 25, 31812 Bad Pyrmont, am 31. Januar

**Standfuß,** Wilhelmine, geb. Symanowski, aus Saffronken und Königsberg, Pillauer Straße 1, jetzt Schützenstraße 5, 57319 Bad Berleburg, am 22. Januar

**Wallis,** Martha von, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Oerkhaus 7, 40723 Hilden, am 30. Januar

**Zittlau,** Lydia, geb. Henkelmann, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt An der Wildbahn 62, 13503 Berlin, am 2. Januar

## zum 89. Geburtstag

**Balzer,** Martha, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Pommernstraße 13, 27749 Delmenhorst, am 30. Januar

**Bark,** Walter, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Buriger Weg 18, 12589 Berlin, am 30. Januar

**Gradtke,** Maria, geb. Deutsch, aus Klein Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Königsberger Straße 6, 21640 Horneburg, am 2. Februar

**Hoffmann,** Lotte, geb. Ewert, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Wiesengrund 7, 48155 Münster, am 27. Januar

**Jordan,** Helmut, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 5, 76889 Kleinsteinfeld, am 1. Februar

**Wannagat,** Ida, geb. Mattejat, aus Gudden und Memel, jetzt Forstweg 12, 63906 Erlenbach, am 1. Februar

**Weißer,** Georg, aus Lyck, Bismarckstraße 19, jetzt Mathildenstraße 26, 64285 Darmstadt, am 26. Januar

## zum 88. Geburtstag

**Ehlert,** Hermann, aus Passenheim-Ottilienhof, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrich-Ebert-Platz, 30989 Gehrden, am 30. Januar

**Fietz,** Maria, geb. Springer, aus Wundlacken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hessenstraße 16, 46149 Oberhausen, am 2. Februar

**Kerwien,** Margarete, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Moltkestraße 9, 20253 Hamburg, am 27. Januar

**Kullinna,** Margarete, aus Treuburg, Soldauer Straße 4, jetzt Grimmaische Straße 23, 04451 Borsdorf, am 15. Dezember

**Lach,** Margarete, geb. Kutz, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Friedensstraße 29, 47661 Issum-Sevelen, am 30. Januar

**Lojewski,** Johanna, geb. Ruchatz, aus Martinshöhe, Kreis Lyck und Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Hopfenzaun 7, 26441 Jever, am 1. Februar

**Nitschmann-Lotz,** Maria, aus Lyck, Hindenburgstraße 20, jetzt Auf dem Quabben 22/I., 27404 Zeven, am 29. Januar

**Redzanowski,** Wilhelm, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Ringstraße 25, 33803 Steinhagen, am 27. Januar

**Salecker,** Anna, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Holzstraße 114, 45479 Mülheim, am 27. Januar

**Sisum,** Eva, geb. Klein, aus Königsberg, jetzt Eilensteg 33, 29227 Celle, am 2. Februar

**Wagner,** Carl, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Danziger Straße 3a, 59423 Unna, am 29. Januar

**Walpuski,** Auguste, geb. Glinka, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinhausstraße 20, 42929 Wermelskirchen, am 21. Januar

**Wischnat,** Frieda, geb. Jessolat, aus Schwanen, Kreis Ebenrode, jetzt Seestraße 71, 23879 Mölln, am 2. Februar

## zum 87. Geburtstag

**David,** Johanna, geb. Hartmann, aus Damerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 24, 38275 Haverlah, am 30. Januar

**Etienne,** Helene, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Riecklinger Weg 24, 21368 Dahlenburg, am 8. Januar

**Grünefeld,** Erika, geb. Matschulat, aus Tilsit, Hindenburgstraße 3, jetzt Reginhardtstraße 81, 13409 Berlin, am 28. Januar

**Haberscheidt,** Gertrud, aus Driegelsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Schwarzenbergstraße 54, 45472 Mülheim, am 24. Januar

**Heß,** Fritz, aus Königsberg, jetzt Ebertstraße 156, 26382 Wilhelmshaven, am 1. Februar

**Jorzik,** Emilie, aus Borken, Kreis Treuburg, jetzt Anton-Hansen-Straße 11, 66564 Ottweiler, am 31. Januar

**Klaps,** Ella, geb. Schwagereit, aus Aweiden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niderstraße 1, 61118 Bad Vilbel, am 26. Januar

**Klossek,** Marie, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wittkopsberg 2, 38518 Gifhorn, am 28. Januar

**Kueffel,** Frieda, geb. Flötenmeyer, aus Rauhdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Tilsiter Straße 22c, 23617 Stockelsdorf, am 29. Januar

**Nowak,** Ida, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiesenstraße 32, 45699 Herten, am 28. Januar

**Peilo,** Frieda, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Friedrich-Castelle-Weg 8, 59227 Ahlen, am 27. Januar

**Romanowski,** Helene, geb. von Nujewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hattinger Straße 285, 44795 Bochum, am 2. Februar

**Schmidt,** Dr. Heinz, aus Patershof, Kreis Wehlau, jetzt Tannenweg 26, 29614 Soltau, am 1. Februar

**Schomburg,** Marga, geb. Preuß, aus Lötzen, jetzt Philippstraße 12, 55543 Bad Kreuznach, am 2. Februar

**Thiedemann,** Paul, aus Treuburg, Poststraße 19, jetzt Einhamer Straße 6, 83278 Traunstein, am 28. Januar

**Weyer,** Else, geb. Sparka, aus Nikolaiken und Sensburg, jetzt Kreuzstraße 5, 27570 Bremerhaven, am 20. Januar

## zum 86. Geburtstag

**Bauer,** Herta, geb. Mattulat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Unterer Stadtgraben, 72458 Albstadt, am 31. Januar

**Buhrke,** Charlotte, geb. Bernoteit, aus Nalegau, Kreis Wehlau, jetzt Box 115, Hythe Alte, TOH 2CO, Canada, am 2. Februar

**Conrad,** Frieda, aus Lötzen, jetzt Friedensstraße 7, 76855 Annweiler, am 27. Januar

**Flötenmeyer,** Anna, geb. Hübner, aus Rauhdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Morier Straße 41, 23556 Lübeck, am 1. Februar

**Kollecker,** Berta, geb. Pähike, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Linger 21, 59229 Ahlen, am 28. Januar

**Politt,** Herbert, aus Treuburg, Wiesenweg 3, jetzt Zimmerstraße 46, 47249 Duisburg, am 1. Februar

**Rezio,** Gertrud, geb. Klikut, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Schützenstraße 17, 33178 Borchen, am 1. Februar

**Sehmer,** Georg, aus Karmitten, jetzt Brookkoppel 8, 23684 Scharbeutz, am 12. Januar

**Sewzik,** Frieda, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Südring 48, 24147 Klausdorf, am 29. Januar

**Weihnacht,** Hedwig, geb. Karrasch, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Schulweg 9, 91586 Lichtenau, am 27. Januar

**Zielasek,** Auguste, geb. Dorra, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Krückenkrug 62, 24546 Neumünster, am 29. Januar

## zum 85. Geburtstag

**Czaikowski,** Emma, aus Skambracken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lontruper Straße 97, 12305 Berlin, am 30. Januar

**Domnik,** Otto, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Weserstraße 26, 48268 Grewen, am 30. Januar

**Donder,** Erich, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 21, 30926 Seelze, am 29. Januar

**Holland,** Ida, aus Krubin und Wallrode, jetzt Am Tulpenplatz 1, 99713 Hohenebra, am 17. Januar

**Naubereit,** Martha, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Schilfweg 9, 53639 Königswinter, am 28. Januar

**Niekammer,** Auguste, geb. Schäfer, aus Arnau und Bergau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Feldstraße 22, 18057 Rostock, am 19. Januar

**Raudonus,** Maria, geb. Brasseit, aus Mauern, Kreis Labiau, jetzt Gertraudenstift, Reiferstraße 2, 17109 Demmin, am 23. Januar

**Reinhard,** Ida, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Berlinickestraße 5, 12165 Berlin, am 31. Januar

**Schmittat,** Elisabeth, geb. Conrad, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt Moorweg 33, 24582 Bordesholm, am 31. Januar

**Schöffski,** Elsa, geb. Kannapinn, aus Königsberg, Barbarastraße 103, jetzt Iltener Straße 63a, 31275 Lehrte, am 25. Januar

**Wierzoch,** Martha, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 1. Februar

## zum 84. Geburtstag

**Bahlo,** Gustav, aus Schwarzberge, Kreis Lyck, jetzt Kieler Straße 69, 25474 Hasloh, am 29. Januar

**Frölian,** Max, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 137, jetzt Wiesenweg 24, 49661 Cloppenburg, am 1. Februar

**Gudat,** Lenchen, geb. Berger, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Ikarusstraße 13, 06217 Merseburg, am 1. Februar

**Hache,** Charlotte, geb. Hungerecker, aus Tilsit, Lötzen und Rastenburg, jetzt Sternbergstraße 5, 38229 Salzgitter, am 30. Januar

**Migge,** Josef, aus Dossitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Dorfwinkel 20, 38524 Sassenburg, am 29. Januar

**Salewski,** Anna, geb. Ratschat, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Rosmarkt 44, 58762 Altena, am 28. Januar

**Salewski,** Richard, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Rosmarkt 44, 58762 Altena, am 30. Januar

### Hörfunk und Fernsehen

**Sonnabend, 27. Januar,** 17.45 Uhr, N3-Fernsehen: Vor vierzig Jahren. (Der Augenzeuge Nr. 4 vom 27. Januar 1956. Mit Anmerkungen von Prof. Dr. Reinhard Brühl.)

**Sonntag, 28. Januar,** 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Oben sehen Sie die Heilige Dreifaltigkeit ... (Die Deutschen in der Zips besinnen sich ihrer Tradition.)

**Montag, 29. Januar,** 19 Uhr, BII: Ost-West-Report. Anschließend alte und neue Heimat: Schloß Tamsel in der Neumark.

**Mittwoch, 31. Januar,** 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Osteuropa (2. Ungarn – Vom Gulasch zum Big Mac)

**Mittwoch, 31. Januar,** 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Deutschland 1945 – Ende und Anfang (5. Der Eiserne Vorhang).

**Donnerstag, 1. Februar,** 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

**Wedel,** Christel, geb. Kruppa, aus Lötzen, jetzt Klosterweg 14, 76131 Karlsruhe, am 31. Januar

## zum 83. Geburtstag

**Aschmann,** Margarete, geb. Siebert, aus Ostseebad Cranz, jetzt Stellbrinkstraße 22, 23566 Lübeck, am 2. Februar

**Auschrat,** Gertrud, aus Memel, jetzt Maaßen-Nagel-Straße 10, 25709 Marne, am 28. Januar

**Dammholz,** Frieda, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Liboriusstraße 22, 44807 Bochum, am 2. Februar

**Gretzki,** Erna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Bochumer Straße 165, 44866 Bochum, am 28. Januar

**Günzel,** Elfriede, verw. Kruschewski, geb. Melsa, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 147, jetzt Juliusstraße 4, 44787 Bochum, am 26. Januar

**Kalnowski,** Anna, geb. Gudladt, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Hermann-Stehr-Straße 23, 38226 Salzgitter, am 30. Januar

**Kubandt,** Willi, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Exerzierplatz 5, 49134 Wallenhorst, am 29. Januar

**Kuberski,** Paul, aus Henneberg, Kreis Lyck, jetzt Klaus-Groth-Straße 45, 28277 Bremen, am 31. Januar

**Lach,** Meta, geb. Balzer, aus Klein Gehlfeld, Kreis Osterode, jetzt Am Wasserberg 4, 21739 Dollern, am 31. Januar

**Mast,** Otti, geb. Klenzan, aus Neidenburg, Hohensteiner Straße, jetzt Kolkhof 8, 30419 Hannover, am 21. Januar

**Monkowius,** Max, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Württemberger Straße 29, 63110 Rodgau, am 28. Januar

**Ollech,** Marie, geb. Gloddek, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Weg 8, 44625 Herne, am 29. Januar

**Rohde,** Luise, geb. Piontek, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Burgkunstadter Straße 25, 96260 Weismain, am 30. Januar

**Schadow,** Martha, geb. Seidler, aus Angerapp, jetzt Schafstrifft 2, 22175 Hamburg, am 7. Januar

**Scherotzki,** Frieda, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Schlehstraße 7, 57223 Kreuztal, am 27. Januar

**Schruba,** Anna, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Ermlandstraße 25, 30900 Wedemark, am 31. Januar

**Szech,** Wilhelmine, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohes Feld 45, 45701 Herten, am 28. Januar

**Tabel,** Margarete, aus Bischofsburg, jetzt Berliner Straße 26, 23738 Lensahn, am 2. Februar

**Tetzlaff,** Else, geb. Weissenborn, aus Königsberg, Am Fließ 16a, jetzt August-Kröpke-Weg 29, 29490 Neu Darchau, am 18. Januar

**Vogl,** Lotte, geb. Piepereit, aus Lyck, jetzt Am Stadtpark 75, 90409 Nürnberg, am 26. Januar

**Weiß,** Heinrich, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Riesebusch 22, 23611 Bad Schwartau, am 28. Januar

**Wischnewski,** Bruno, aus Narzym, Kreis Neidenburg, jetzt Kortjanweg 23, 26125 Oldenburg, am 28. Januar

## zum 82. Geburtstag

**Bendzko,** Otto, aus Lindenhorst, Kreis Lötzen, jetzt Bielefelder Straße 24, 49176 Hilter, am 2. Februar

**Bernotat,** Liesbeth, geb. Marchand, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Am Holderstrauch 2, 35274 Kirchhain, am 2. Februar

**Blaseio,** Horst, aus Lyck, jetzt Quellenweg 12, 31595 Steyerberg, am 30. Januar

**Czerwinski,** Erich, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Sodener Straße 8, 61350 Bad Homburg, am 31. Januar

**Dziabel,** Meta, geb. Dembski, aus Kyschienen, Kreis Neidenburg, jetzt 29358 Kl. Eicklingen b. Celle, am 27. Januar

**Gayg,** Otto, aus Willenberg und Königsberg, jetzt Senioren-Heim, Ulmenstraße 4, 27449 Kutenholz, am 31. Januar

**Heinrich,** Berta, aus Junkerchin, jetzt 99718 Greußen, am 29. Januar

Fortsetzung auf Seite 14

# Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben**

## Angerapp (Darkehmen)

**Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal**

**Bildband „Stadt und Kreis Darkehmen/Angerapp" von 1984** – Der aufgrund eines Versehens im Heimatbrief angebotene Bildband „Stadt und Kreis Darkehmen/Angerapp" von 1984 ist leider vergriffen und wird vorläufig nicht neu aufgelegt werden. Bitte keine Bestellungen mehr. Der Bildband von 1980 ist weiterhin lieferbar.

**Jahreshaupttreffen 1996 am 18. und 19. Mai** – Hierzu lade ich alle Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp und Freunde unserer Kreisgemeinschaft herzlich in unsere Patenstadt Mettmann ein. Gleichzeitig bitte ich um Vorschläge für die Programmgestaltung am Sonnabend abend und am Sonntag nachmittag. Insbesondere bitte ich um baldige Nachricht, ob Landsleute Videofilme oder Dias von Reisen in die Heimat vorführen möchten. Bitte melden Sie sich umgehend, damit wir Ihre Wünsche bei den Planungen berücksichtigen können.

## Ebenrode (Stallupönen)

**Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg**

**Kirchspiel Schloßbach (Pillupönen)** – Im Einvernehmen mit dem gewählten Kirchspielvertreter, Pfarrer Kurt Mielke, ist Lm. Horst Peter, Biegemann-Straße 24, 32108 Bad Salzuflen, Telefon 0 52 22/29 11, mit der Wahrnehmung der Aufgaben des Kirchspielvertreters beauftragt worden. Alle Heimatbriefbezieher des Kirchspiels Schloßbach (Pillupönen) werden gebeten, die Anschrift von Lm. Horst Peter – einschließlich Telefon-Nummer auf Seite 149 des 32. Heimatbriefes handschriftlich nachzutragen. Ferner wird gebeten, Lm. Peter in allen Bereichen zu unterstützen.

## Fischhausen

**Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg**

**Treffen der Samländer** – Liebe Landsleute, wie bereits angekündigt, treffen sich die früheren Bewohner der samländischen Kreise Fischhausen und Königsberg-Land nach dem großen Erfolg des erstmaligen Treffens im neuen Bundesland Thüringen vergangenen Jahres nun erneut am 18. und 19. Mai in Erfurt. Trefflokal ist wiederum die Gaststätte „Kleiner Herrenberg", Scharnhorststraße 64, 99099 Erfurt, Telefon 03 61/42 03 30. Für diejenigen, die zum ersten Mal zu uns kommen: Die Gaststätte ist vom Erfurter Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 3, Richtung Windischholzhausen in zehn Minuten zu erreichen. Der Fahrpreis Stufe 1 beträgt 1,60 DM. Sie steigen an der Haltestelle „Blücherstraße" aus und erreichen nach etwa 100 Metern das Veranstaltungslokal. Für Pkw-Reisende: Autobahnabfahrt Erfurt Ost bis zur Tankstelle auf der linken Seite, dort links abbiegen, dann die dritte Abfahrt nach rechts benutzen, nach der Fußgängerbrücke gleich rechts. Parkmöglichkeiten sind ausreichend vorhanden. Bei Übernachtungen in folgenden Hotels bekommen Sie bei Buchung unter dem Stichwort „Samland- bzw. Ostpreußen-Treffen" Sonderkonditionen: Hotel Carat, Hans-Grundig-Straße 40, 99099 Erfurt, Telefon 03 61/34 30-0, sowie „Sleep & Meet Economy Hotel", An der großen Mühle 4, Erfurt, Telefon 03 61/43 83-0. Buchungen bitte bis 30. April. Weitere Auskünfte erteilt die Stadtverwaltung Erfurt, Fremdenverkehrsamt, Krämerbrücke 3, 99084 Erfurt, Telefon 03 61/5 62 34 36, sowie die Tourist Information, Bahnhofstraße 37, 99084 Erfurt. Die Programm-Veröffentlichung erfolgt rechtzeitig an dieser Stelle. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und erzählen Sie auch allen Verwandten und Bekannten, die das Ostpreußenblatt nicht beziehen, davon, damit wir zusammen schabbern können.

**Seminar** – Vom 19. bis 21. April findet in Bad Rothenfelde ein Seminar statt zum Thema „Ostpreußische Autoren". Fachliche Leitung und Durchführung: Dr. Bärbel Beutner, stellvertretende Vorsitzende des Kreises Königsberg-Land. Anmeldung bis 14. April in der Geschäftsstelle in Pinneberg. Eine Kostenübernahme erfolgt nicht.

**Treffen der „Bernsteinanhänger"** – Wir weisen noch einmal auf das 17. Treffen der „Bernsteinanhänger" hin. Es findet am 23. und 24. April im Kolpinghaus, Restaurant Römerturm, St. Apernstraße 32, Köln, statt. Anmeldung: Hannelore Domsol, Telefon 02 11/4 23 08 01.

## Gerdauen

**Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg**

**Hilfsaktion** für den russischen Bürger Andrej Miserkewitsch. Im Heimatbrief Nr. 16, Seiten 66/67, berichteten wir bereits über die Hilfen des Patenschaftsträgers – des Kreises Rendsburg-Eckernförde – und unserer Heimatkreisgemeinschaft. Andrej ist 1965 in Gerdauen geboren und bei der Königsberger Feuerwehr als Captain beschäftigt. Er wurde Ende des Jahres 1994 erfolgreich in der Kieler HNO-Klinik operiert. Alle anbulanten Nachuntersuchungen, auch die jetzige im Januar, waren positiv, so daß Andrej M. sofort wieder die Bahn-Heimreise nach Königsberg antreten konnte. Aufgrund dieser letzten Untersuchung wurde die Zeitspanne bis zur nächsten Vorstellung in der HNO-Kiel auf vier Monate erweitert.

## Gumbinnen

**Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)**

**Veranstaltungen 1996 in Gumbinnen** – Jährliches Treffen der ehemaligen Mittelschule/Cecilienschule mit den Schulen Nr. 1 und Nr. 2 (ehemalige Ing.-Schule und Cecilienschule) in Gumbinnen: Flug vom 18. bis 25. Mai; Bus vom 21. bis 30. Mai. Organisation und Anmeldung: Irmgard Kampofski, Gülserstraße 69, 56073 Koblenz. – Stadtgründungsfest in Gumbinnen vom 25. Mai bis 1. Juni. – Treffen in Herzogskirch und Brakupönen: Flug vom 25. Mai bis 1. Juni. Organisation und Anmeldung: Gertrud Bischof, Freiherr-vom-Stein-Straße 31, 91126 Schwabach, Telefon 0 91 22/7 34 05. – Treffen der Gerwener in Gerwen: Flug vom 1. bis 8. Juni, Bus vom 31. Mai bis 9. Juni. Organisation und Anmeldung: Erwin Heisrath, Michaelweg 17, 50999 Köln, Telefon 0 22 36/6 57 64. – Treffen der Ohldorfer in Gumbinnen: am 30. Juni in Ohldorf. Nähere Auskunft und Anmeldung: Elfriede Baumgartner, Bondelstraße 25, 78086 Brigachtal, Telefon 0 77 21/2 23 06. – Fahrt der Nemmersdorfer nach Gumbinnen: Flug vom 10. bis 17. August, Bus vom 9. bis 18. August. Organisation und Anmeldung: Gerda Nasner, Graf-Edmundus-Straße 6, Telefon 0 22 35/58 68. – Fahrt der Matzenhauser nach Gumbinnen: August. Nähere Auskünfte und Anmeldung: Heinz Urbat, Auf der Rönnecke 11, 38440 Wolfsburg, Telefon 0 53 61/1 56 86. – Anläßlich des 50jährigen Bestehens der Mittelschule 1 in der Cecilienschule und des Schulbeginns am 1. September Treffen der ehemaligen Mittel- und Cecilienschüler in Gumbinnen: Flug vom 26. August bis 2. September ab Berlin, Flug vom 31. August bis 7. September ab Hannover, Bus vom 29. August bis 7. September ab Hamburg und Hannover. Organisation und Anmeldung: Irmgard Kampofski, Gülserstraße 69, 56073 Koblenz.

**Fotos dringend gesucht** – Für eine Arbeit über die im Mai 1930 im Kirchenkreis Gumbinnen stattgefundenen Generalkirchenvisitationen werden dringend Fotos gesucht, die aus diesem Anlaß entstanden sind. In unserem Kreisarchiv gibt es dazu leider kein Bildmaterial. Landsleute, die noch Fotos von diesem Anlaß besitzen (geschmückte Kirchen, Visitationsmitglieder, Visitationsveranstaltungen u. ä.) werden herzlich gebeten, uns diese zur Verfügung zu stellen. Von Ihren Originalfotos werden im Kreisarchiv Duplikate angefertigt. Die Originale werden dann unverzüglich zurückgesandt. Bei dieser Gelegenheit danken wir noch einmal allen Landsleuten, die uns bisher Fotos aus früheren Zeiten und von ihren Reisen in die Heimat geschickt haben. Wir müssen aber leider beklagen, daß unsere Bildbestände immer noch viele Lücken aufweisen und wären daher allen Landsleuten sehr dankbar, wenn sie uns weitere Fotos aus ihren Beständen zur Verfügung stellen würden. Alle Originale werden, nach Anfertigung einer Kopie, unverzüglich wieder zurückgegeben. Fotos über die Kirchenvisitation sowie alle anderen Bilder, sei es aus der früheren Zeit oder von den Reisen in den letzten Jahren, bitten wir direkt an das Kreisarchiv Gumbinnen, zu Händen Dietrich Goldbeck, Rohrteichstraße 19, 33602 Bielefeld, zu senden.

Erwin Heisrath

## Heiligenbeil

**Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf**

**Brandenburger Gemeinschaftsreise** – An dieser Stelle wurde im *Ostpreußenblatt* im November 1995 bereits ausführlich angekündigt, daß Arthur Rehberg, Hamelmannstraße 3, 44141 Dortmund, als Ortsvertreter der Gemeinde Brandenburg und als 2. Vertreter des gesamten Kirchspiels Brandenburg 1996 wieder eine Reise nach Brandenburg durchführt. Die Reise geht natürlich auch nach Königsberg etc. und in den polnisch verwalteten Teil Ostpreußens wie Frauenburg, das Oberland und Masuren. Alle Einzelheiten wurden im November hier bekanntgegeben. Heute läßt Arthur Rehberg darauf hinweisen, daß für diese Reise, die vom 6. bis 16. Juni stattfindet, noch einige wenige Plätze frei sind. Interessenten bitte umgehend schriftlich bei Landsmann Arthur Rehberg anmelden.

## Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51**

**Königsberger Treffen** – Am 18. und 19. Mai wird den Königsbergern in Mitteldeutschland ein Heimattreffen in Erfurt geboten. Veranstalter sind die drei Kreisgemeinschaften Fischhausen, Königsberg-Stadt und Königsberg-Land. Treffpunkt ist die Gaststätte „Kleiner Herrenberg". Zimmerreservierungen richten Sie bitte direkt an die Tourist-Information, Bahnhofstraße 37, 99084 Erfurt, Telefon 03 61/5 62 62 67.

**Heimatgruppe Dortmund** – Zu ihrem ersten Beisammensein 1996 treffen sich die Königsberger aus dem Großraum Dortmund/östliches Ruhrgebiet am Montag, 12. Februar, ab 15 Uhr im Reinoldinum, Schwanenwall 34, sowie am Dienstag, 20. Februar, ab 18 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube, Märkische-/Ecke Markgrafenstraße. Landsmann Werner Riemann wird den ersten Teil des Dia-Vortrages „Königsberg auch für Nicht-Königsberger" anbieten, und es wird auch über die Königsberg-Reise der Gruppe vom 3. bis 11. Mai gesprochen, für die sich bereits 30 Landsleute angemeldet haben. Bei dieser Zusammenkunft werden auch die übrigen Termine für das Jahr angegeben sowie der traditionelle Jahrestagesausflug erörtert, der zum Hermannsdenkmal und nach den Externsteinen führen soll. Auskunft bezüglich Treffen und Königsberg-Reise bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

**Listschule** – Zum dritten Mal trafen sich für drei Tage ehemalige Schülerinnen, die 1944 aus der Listschule entlassen wurden. Im ganzen waren wir 20 muntere Personen, für die die Zeit viel zu schnell verging. Aus diesem Grund haben wir beschlossen, uns in diesem Jahr vom 23. bis 26. September wieder zu treffen. Vielleicht melden sich noch Ehemalige, die ebenfalls teilnehmen möchten. Wir würden uns sehr freuen. Kontaktadresse: Waltraut Müller, Gartenstraße 44, 66919 Hermersberg.

**Vereinigung ehemaliger Ponarther Mittelschüler** – In der ersten Terminangabe für das Jahrestreffen 1996 in Bad Meinberg wurde irrtümlich der falsche Monat für diese Zusammenkunft angegeben. Es muß statt November richtig Oktober heißen. Demnach findet diese Veranstaltung statt vom 11. bis 13. Oktober im Kurhotel „Zum Stern" in gewohnter Umgebung. In diesem Jahr wird im Mittelpunkt des Treffens die Inbetriebnahme dieser Ponarther Schule vor 95 Jahren stehen. Hingewiesen wird ferner auf die beschlossene Ponarth-Reise in diesem Jahr, die vom 7. bis zum 15. Juni stattfindet, und für die noch einige Plätze zur Verfügung stehen. Als Ziel in Königsberg ist das Hotel Deima in Ponarth vorgesehen. Auskunft: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

## Königsberg-Land

**Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden**

**Ortstreffen Groß Ottenhagen** – Das nächste Treffen für Ottenhagen findet vom 31. Mai bis 2. Juni im Hotel-Restaurant Johanneshof in Weißenhasel, Kupferstraße 24, 36214 Nentershausen, statt. Nähere Auskünfte erteilt Alfred Armgardt, Gartenstraße 43, 89160 Dornstadt, Telefon 0 73 48/2 34 84.

**Ortstreffen für Fuchsberg** – Bereits heute wird darauf hingewiesen, daß für Fuchsberg die nächste Zusammenkunft vom 1. bis 2. Juni im Naturfreundehaus in Löhne-Gohfeld bei Bad Oeynhausen stattfindet. Interessierte aus der Umgebung von Fuchsberg sind ebenfalls herzlich willkommen. Für die Ausrichtung dieser Veranstaltung ist wieder Klaus Wulff, Kulmer Straße 20a, 32602 Vlotho, Telefon 0 52 28/71 83 zuständig. Über das Programm und über die Möglichkeiten der Übernachtung wird an dieser Stelle zu gegebener Zeit noch berichtet.

## Lötzen

**Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27**

**Widminner Schultreffen** – Vom 26. bis 28. April treffen sich alle Widminner im Sporthotel in Bad Bevensen, Römstedter Straße 8. Am Sonnabend nachmittag wird der wunderschöne Masurenfilm „Paradies der Erinnerungen" gezeigt. Sonntag vormittag fahren wir nach Lüneburg und besichtigen dort das ostpreußische Landes- und Jagdmuseum. Um einen Überblick zu bekommen, bittet Nora Kawlath um Anmeldungen. Die Zimmer werden dann auch zusammen bestellt.

**Busreise nach Lötzen, Hotel Wodnik** – Für die Busreise vom 19. bis 29. Juni mit Zustieg in Neumünster, Hamburg (ZOB) und Hannover (ZOB) sind noch Plätze frei. Weitere Zusteigemöglichkeiten können abgesprochen werden. Zwischenübernachtung in Schneidemühl und Danzig. Näheres erfahren Sie bei Paul Trinker, Kleine Mühlenstraße 3, 24589 Nortorf, Telefon 0 43 92/43 51.

## Lyck

**Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg**

**Heimatliteratur** – Wegen der großen Nachfrage wurde das Heimatbuch „Der Kreis Lyck" von Reinhold Weber in zweiter Auflage herausgegeben. Das Buch enthält 732 Seiten und kostet einschließlich Porto und Verpackung 65 DM. In diesem Heimatbuch ist die Geschichte von Stadt und Kreis Lyck übersichtlich gegliedert dargestellt. Der Text wird durch Bild- und Kartenmaterial ergänzt. Beigefügt ist eine amtliche Kreiskarte von 1939 im Maßstab 1:100 000. Dieses Buch ist auch als Geschenk an Freunde und Verwandte sehr zu empfehlen. Bestellungen richten Sie bitte, unter deutlicher Angabe Ihrer Anschrift, an unseren Kassenwart Reinhard Bethke, Westfalenstraße 41, 58135 Hagen. Den Betrag von 65 DM überweisen Sie bitte nach Erhalt des Buches auf das Konto der Kreisgemeinschaft Lyck e. V., Nr. 118 005 723, bei der Sparkasse Hagen, Bankleitzahl 450 500 01. Den geringsten Verwaltungsaufwand hätten wir, wenn Sie mit Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck einsenden würden.

**Stadtplan Lyck und Landkarte Kreis Lyck** – Um altvertraute Straßen und Wege nicht aus dem Gedächtnis schwinden zu lassen, bieten wir unseren Landsleuten einen Stadtplan von Lyck aus der Vorkriegszeit für 9 DM und eine amtliche Kreiskarte des Kreises Lyck, Stand 1939, im Maßstab 1:100 000, für 8 DM an. Beide Werke erhalten Sie für zusammen 15 DM, einschließlich Porto und Verpackung, bei unserem Landsmann Gerhard Kilanowski, Hochstraße 134, 58095 Hagen. Bei Bestellung bitten wir den Kaufpreis in Briefmarken à 1 DM oder als Verrechnungsscheck beizufügen. Ein Versand auf Rechnung ist nicht möglich.

## Erinnerungsfoto 1079



**Katholischer Kinderchor Tilsit** – In der katholischen Gemeinde zu Tilsit bestand ein gemischter Kinderchor, dem auch unsere Leserin Agnes Dojan, geborene Heydemann, angehörte. Anhand der 1935 entstandenen Gemeinschaftsaufnahme entsinnt sie sich vieler Personen namentlich. Diese lauten von links nach rechts, von oben nach unten: Ruth Genatowski, Gertrud Heydemann, Ulla Rieck, Horst Werner, Günther Genatowski, ?, ?, Hans Werner, Kaplan Alois Steinki; Anna Kamas, ?, Maria Gerigk, Leo Blaszewski, Hans-Georg Kelch, Anna Surlak, Toni Wehlus, Thea Janetzkowski, ?; Helga Kelch, Klara Block, Agnes Heydemann, Gerda Obremski, Dieter Müller, Mia Döhring, Luzie Wehlus, ... Schulz, Ursula Banja; Wilhelm Döhring, Luzie Rudies, Heinz Werner, Franz Janetzkowski, Andrea Mertineit, Horst Janetzkowski, Horst Mertineit. Natürlich würde sich Agnes Dojan über Lebenszeichen aus dem Kreis der Jugendgefährten freuen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1079" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Einsenderin weitergeleitet.

H. S.



# Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

**Heitmann**, Berta, geb. Kühn, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lütjenburger Straße 79, 24148 Kiel, am 30. Januar

**Kröhnke**, Herbert, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Hoope 1, 27251 Neuenkirchen, am 24. Januar

**Meyhöfer**, Dr. Martin, aus Wehlau und Altwalde, jetzt Görlitzer Straße 23, 37085 Göttingen, am 29. Januar

**Nigbur**, Hubert, aus Allenstein und Dietrichswalde, Kreis Allenstein, jetzt Weissenburgstraße 23, 46537 Dinslaken, am 2. Februar

**Nowosadtko**, Fritz, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Neijeweg 4, 32423 Minden, am 26. Januar

**Paslak**, Hedwig, geb. Schaffrina, aus Breidinken, Kreis Sensburg, jetzt Josefstraße 18, 96052 Bamberg, am 28. Januar

**Schlun**, Heinrich, aus Lyck, jetzt Große Hunnentalstraße 13, 41334 Nettetal, am 26. Januar

**Schröder**, Erna, geb. Schall, aus Lötzen, jetzt Pinienweg 7, 72770 Reutlingen, am 1. Februar

**Steinberger**, Margarete, geb. Chrost, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Pätzer Straße 5, 12359 Berlin, am 27. Januar

**Sumaski**, Elfriede, geb. Sewtz, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Holthauser Straße 30, 458897 Gelsenkirchen, am 29. Januar

**zum 81. Geburtstag**

**Achenbach**, Paul, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Schlierbacher Straße 55, 37235 Hessisch Lichtenau, am 2. Februar

**Bannat**, Hans, aus Baltupönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Heuchelheimer Straße 170, 61350 Bad Homburg, am 27. Januar

**Dorka**, Herta, geb. Malachowski, aus Lyck, jetzt Bahnhofstraße 2, 68766 Hockenheim, am 26. Januar

**Hoffmann**, Emmi, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Fischerstraße 19, 77963 Schwanau, am 29. Januar

**Kallweit**, Edith, geb. Hasenbein, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Friedensallee 4, 25535 Elmshorn, am 28. Januar

**Pigage**, Helene von, geb. Bäthke, aus Rotenkamp, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittelstraße 52, 47475 Kamp-Lintfort, am 18. Januar

**Pohl**, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Syltstraße 9, 49661 Cloppenburg, am 30. Januar

**Reinert**, Dr. med. Margarete, geb. Kiehr, aus Ostseebad Cranz, jetzt Sterntaler 33, 38226 Salzgitter, am 29. Januar

**Reinert**, Willi, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Leibnizweg 8, 23566 Lübeck, am 31. Januar

**Rose**, Hildegard, geb. Sobolewski, aus Taulensee, Kreis Osterode, jetzt Vorsalzerstraße 16, 38259 Salzgitter, am 22. Januar

**Saborowski**, Bruno, aus Bergensee, Kreis Angerburg, jetzt Elsässer Straße 53, 26121 Oldenburg, am 17. Juli

**Sembritzki**, Ernst, aus Lyck, Bismarckstraße 33, jetzt GDA-Wohnstift, Osterfelddamm 12, 30627 Hannover, am 26. Januar

**Wagner**, Martha, geb. Blask, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Holsteiner Chaussee 201, 22457 Hamburg, am 29. Januar

**Zysk**, Anna, geb. Deptolla, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Minnesängerstraße 70, 45279 Essen, am 29. Januar

**zum 80. Geburtstag**

**Binting**, Anneliese, geb. Muhlack, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Ivo-Beuker-Straße 16, 40237 Düsseldorf, am 29. Januar

**Dank**, Irmgard, geb. Hofmeister, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Gorch-Fock-Straße 4, 22880 Wedel, am 31. Januar

**Dzieran**, Wilhelm, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Ernst-Moritz-Arndt-Straße 56, 24233 Raisdorf, am 27. Januar

**Haack**, Hedwig, geb. Illmann, aus Klein Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Leharstraße 4, 70195 Stuttgart, am 28. Januar

**Kusch**, Erika, geb. Adrian, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Schulstraße 18, 32052 Herford, am 29. Januar

**Laskawy**, Hildegard, geb. Amenda, aus Hartigswalde, Kreis Neidenburg, jetzt Im Beeke 21, 37075 Göttingen, am 29. Januar

**Matthee**, Lisbeth, geb. Fuchs, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Katzbachstraße 4, 81476 München, am 30. Januar

**Middler**, Johanna, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Dondersring 15, 48151 Münster, am 2. Februar

**Pingel**, Hedwig, aus Graiwen, Kreis Lötzen, jetzt Kantstraße 34, 19063 Schwerin, am 2. Februar

**Rehberg**, Else, geb. Bohlien, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Schnabeler Weg 45, 58256 Ennepetal, am 31. Januar

**Salinski**, Charlotte, geb. Koslowski, aus Johannisburg, jetzt Körtingsdorf 17, 30455 Hannover, am 30. Januar

**Schaar**, Margarete, geb. Lamb, aus Fuchshagen, Kreis Ebenrode, jetzt Heidlandstraße 6, 32756 Detmold, am 28. Januar

**Schipkowski**, Johannes, aus Königsberg, Ponarther Hofstraße 8 und Fasanenstraße 7, jetzt Schwalbenweg 2, 31618 Liebenau, am 27. Januar

**Siebeck**, Ella, geb. Will, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Asser Ring 18d, 31241 Ilsede, am 2. Februar

**Warnecke**, Elisabeth, geb. Schultz, aus Rauschken, Kreis Osterode, jetzt Zickerickstraße 9b, 38304 Wolfenbüttel, am 27. Januar

**Wichert**, Gerda, geb. Sauff, aus Magotten, Kreis Wehlau, jetzt Osterfeldstraße 12, 31542 Bad Nenndorf, am 30. Januar

**Wittenberg**, Hans, aus Fuchshügel, Kreis Wehlau, jetzt Am schwarzen Berg 29, 23554 Lübeck, am 30. Januar

**zum 75. Geburtstag**

**Assmann**, Hedwig, geb. Lempio, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Penzendorfer Straße 45a, 91126 Schwabach, am 28. Januar

**Biernatzki**, Arthur, aus Allenstein, Krammstraße 22, jetzt Stubbenweg 9, 27753 Delmenhorst, am 2. Februar

**Bohnhof**, Charlotte, geb. Sulimma, aus Lyck, Soldauer Weg 11, jetzt Am Südhang 4, 58300 Wetter, am 1. Februar

**Borkowski**, Otto, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Krähenberg 17, 29225 Celle, am 31. Januar

**Bruderreck**, Edeltraut, geb. Syskowski, aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Opmünder Weg 61, 59494 Soest, am 18. Januar

**Engelke**, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Johann-Lauhof 6, 30165 Hannover, am 28. Januar

**Friedrich**, Irmgard, geb. Jörgens, aus Lyck, jetzt Raitelsbergstraße 25, 70188 Stuttgart, am 2. Februar

**Grottschreiber**, Geesche, geb. Walter, aus Lötzen und Lyck, jetzt Am Mühlenteich 9, 21680 Stade, am 28. Januar

**Hansel**, Hildegard, geb. Wyzinski, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Kettelerstraße 21, 40667 Meerbusch, am 27. Januar

**Hardel**, Lisbeth, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt An der Tyllyschanze 12, 38678 Clausthal-Zellerfeld, am 30. Januar

**Hausmann**, Hildegard, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Holtstraße 343, 39288 Burg, am 27. Januar

**Joswig**, Heinz, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Windmühlenstraße 14, 49545 Tecklenburg, am 30. Januar

**Kairies**, Ruth, aus Neidenburg, jetzt Otto-Dibelius-Straße 46, 46045 Oberhausen, am 28. Januar

**Koss**, Waltraut, geb. Zacharias, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Schwabenring 67a, 32427 Minden, am 30. Januar

**Krüger**, Hermann, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Über der Schanze 4, 36199 Rotenburg, am 2. Februar

**Kuhrau**, Martha, geb. Benson, aus Amalienhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zähringerstraße 45, 79713 Bad Säckingen, am 1. Februar

**Lehmann**, Ottilie, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Runstedter Straße 26, 38350 Helmstedt, am 31. Januar

**Moritz**, Alfred, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Detertsheide 12, 33803 Steinhagen, am 29. Januar

**Naglatzki**, Herta, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Bredow-Straße 4, 24768 Rendsburg, am 2. Februar

**Palm**, Gertrud, geb. Kyewski, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Straßburger Allee 53, 26389 Wilhelmshaven, am 27. Januar

**Petczelies**, Marta, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Dumen 17, 34593 Knüllwald-Rengshausen, am 31. Januar

**Rehfeld**, Ella, aus Kreis Elchniederung, jetzt Langefeldstraße 9, 06847 Dessau, am 2. Februar

**Riemann**, Gertrud, geb. Krupka, aus Ortelsburg, jetzt Wallgraben 11, 21073 Hamburg, am 2. Februar

**Ruttkowski**, Hans, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Römerkuppe 14, 41169 Mönchengladbach, am 27. Januar

**Schläger**, Gertrud, geb. Rutkowski, aus Lyck, Bismarckstraße 59, jetzt Saatziger Straße 5, 23701 Eutin, am 27. Januar

**Schrell**, Herta, geb. Jangor, aus Königsberg-Charlottenburg, Schulstraße 21, jetzt Mareesstraße 59, 42119 Wuppertal, am 25. Januar

**Schwoon**, Lissy, geb. Schieweck, aus Lyck, jetzt Hirschberger Straße 15, 28237 Bremen, am 1. Februar

**Waschkowski**, Elfriede, geb. Salamon, aus Wazsten, Kreis Sensburg, jetzt Spindelstraße 26a, 49074 Osnabrück, am 2. Februar

**Weimar**, Christel, geb. Bajohr, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, am 31. Januar

**zur Diamantenen Hochzeit**

**Kasper**, Wilhelm und Frau Anna, geb. Dieck, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 24, 44892 Bochum, am 21. Januar

**zur Goldenen Hochzeit**

**Stryjakowski**, Martin und Frau Gertrud, geb. Kraska, aus Holzweizig/Anhalt und Mensguth, jetzt Mecklenburger Weg 1, 23812 Wahlstedt, am 2. Februar

# Landsmannschaftliche Arbeit

## Junge Landsmannschaft

**Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg**

**Kriegsgräberfahrt** – Vom 3. bis 14. August führt die JLO im südlichen Ostpreußen eine Kriegsgräberfahrt durch. Interessenten melden sich bitte bei Cord Meyer, Schlagebecker Weg 10, 21640 Horneburg.

**Fachtagung** – Unter dem Thema „Wirtschaftsregion Ostsee: Die Investitionsherausforderung in Zentral- und Osteuropa" findet am 9. und 10. März in Fulda/Zentrum eine Fachtagung für alle ökonomisch und familiengeschichtlich Interessierten statt. Es werden Fachreferate zu Eigentumsfragen und Investitionspraktiken gehalten. Des weiteren werden spezielle Arbeitskreise (Republik Litauen, Republik Polen und Rußland) mit Botschafts- und Konsulatsvertretern der jeweiligen Staaten gebildet. Vorabinformationen bei der JLO-Geschäftsstelle, Telefon 0 40/41 40 08 38, Fax 0 40/41 40 08 50.

## Landesgruppe Berlin

**Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin**

Sbd., 10. Februar, **Osterode**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 10. Februar, **Neidenburg**, 15 Uhr, „Keglerheim", Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße 90, 10827 Berlin

So., 11. Februar, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208

So., 11. Februar, **Pillkallen/Stallupönen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210

## Landesgruppe Hamburg

**Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt**

BEZIRKSGRUPPEN

**Harburg-Wilhelmsburg** – Montag, 29. Januar, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg

HEIMATKREISGRUPPEN

**Insterburg** – Freitag, 2. Februar, 15 Uhr, Treffen in dem Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gogenboom.

**Königsberg** – Sonntag, 3. März, 14.30 Uhr, Fleckessen im Restaurant Krohn, Fuhlsbütteler Straße 759; U- und S-Bahn-Station Ohlsdorf, Buslinien 172 und 179, Schnellbus 38. Voraussichtlich werden Dias von dem im Januar durchgeführten Hilfstransport nach Königsberg gezeigt. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bitte schriftlich bis zum 23. Februar an Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg.

**Sensburg** – Sonnabend, 27. Januar, 16 Uhr, Versammlung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg

FRAUENGRUPPEN

**Wandsbek** – Donnerstag, 1. Februar, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Kappen und gute Laune mitbringen.

## Landesgruppe Baden-Württemberg

**Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart**

**VS-Schwenningen** – Sonnabend, 10. Februar, 18 Uhr, Treffen der Landsleute beim traditionellen Faschingsball der Donauschwaben in der Gaststätte „Wildpark".

**Wendlingen** – Mittwoch, 7. Februar, 14.30 Uhr, Monatsversammlung im TIK, früher Bahnhotel Keim in Wendlingen. Nach der Kaffeetafel Vortrag und Gespräch mit Brigitte Gronowski, Stuttgart, über die Deutschen Freundeskreise in Ostpreußen.

## Landesgruppe Bayern

**Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim**

**Bayreuth** – Im Rahmen der vergangenen Versammlung im Hotel Goldener Hirsch wurde Ekkehard Goewe, der im Juli seinen Vorsitz an Erika Höh übergeben hatte, in Absprache mit dem Vorstand zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Helmut Starosta, Hof, nahm die Ehrung vor und überreichte eine Urkunde.

**Bad Reichenhall** – Das erste Monatstreffen des Jahres stand unter dem bemerkenswerten Ereignis der Einweihung der wiederhergestellten Salzburger Kirche in Gumbinnen. Die von den im Jahre 1730/31 aus dem Salzburger Land vertriebenen Protestanten errichtete Kirche war bei Kriegsende in der Substanz noch erhalten. Sie wurde durch Einsatz des Salzburger Vereins, unter finanzieller Mithilfe der Bundesregierung und der Landesregierung Salzburg wieder hergestellt und im Oktober 1995 eingeweiht und der Gemeinde übergeben. Die dortige evangelische Gemeinde rekrutiert sich aus Rußlanddeutschen, die jetzt im Gumbinner Gebiet seßhaft geworden sind. Möglich geworden ist die Errichtung der Kirche durch gute Zusammenarbeit mit den russischen Behörden in Gumbinnen. Nach diesem hochinteressanten Videofilm wurde noch ein weiterer Film über das „Bernsteinzimmer" gezeigt. Leider mußte Erna Pranz noch das Ableben von Else Vogel bekanntgeben. In einer Schweigeminute wurde der Verstorbenen gedacht.

**Ingolstadt** – Sonntag, 11. Februar, 15 Uhr, Faschingsfeier im Restaurant „Dampflok" im Hauptbahnhof, Ingolstadt. Humor und gute Laune bitte mitbringen. Gäste sind herzlich willkommen. – Im Mittelpunkt des gut besuchten Heimatnachmittags der Gruppe stand das Thema „Die Fischerei in Ostpreußen". Kreisvorsitzender Alfred Kofsky erinnerte an den großen Fischreichtum in den ostpreußischen Seen und in der Ostsee vor der samländischen Küste. Kulturwart Wolfgang Willer gab seinen Bericht über das „Fischereiinstitut der Universität Königsberg. Sein Vater war in der Versuchsteichwirtschaft Perteltnikken/Samland und in der Seefischereistation Neukuhren tätig. Alle diese Institutionen haben beträchtlich zur Hebung der Fischwirtschaft in Ostpreußen beigetragen. Viele Fischer haben nach 1945 einen neuen Anfang machen können, vor allem an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste.

**Kempten** – Sonnabend, 27. Januar, 15 Uhr, Faschingsnachmittag im Hotel Pederhof. Zu Gast ist eine junge Ballettänzerin. – Der Dia-Vortrag von Pfarrer Wolf über die Notkirche Sonthofen, die in Königsberg aufgebaut wurde, fiel wegen Wasserschaden im Hotel aus, wird aber nachgeholt.

**Memmingen** – Sonnabend, 10. Februar, 14 Uhr, Faschingsfeier mit dem Bayernbund im Hotel „Weißes Roß".

## Landesgruppe Brandenburg

**Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99**

**Rathenow** – Freitag, 9. Februar, 15 Uhr, Treffen der LO in der Volkssolidarität Friedrich-Engels-Straße 4, 14712 Rathenow. Es findet ein Filmvortrag „Heimkehr ins verbotene Land – Ostpreußen zwischen Nehrung, Eichwald und Rominten" statt.

**Potsdam** – Sonntag, 11. Februar, 14.30 Uhr, Treffen beim „Laubenpiper" am Pfingstberg 25, 14469 Potsdam.

## Landesgruppe Hessen

**Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg**

**Frankfurt/Main** – Dienstag, 6. Februar, 14 Uhr, „Närrischer Spielnachmittag" mit Skat, Rommé, Scrabble, Brettspiele im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Faschings-Kostümierung erwünscht. Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Die Karten- und Brettspieler innerhalb der Kreisgruppe bilden zwar keine zweite Gruppe, doch gestalten sie mit dem Spielnachmittag eine zweite Veranstaltung im Monat. So kamen in der Vorweihnachtszeit wieder etwa 50 Spieler gutgelaunt zum Preisspielen zusammen. Neben dem Reiz des Spielens lockten als Preise Marzipan und andere ostpreußische Spezialitäten. Auch im neuen Jahr kamen wiederum viele zusammen, um ihr Glück mit den Karten zu versuchen. – In einer Gemeinschaftsveranstaltung wurde die Hengstparade des hessischen Gestüts Dillenburg als Dia-Vortrag gezeigt. Wenn von Pferden die Rede ist, fällt auch der Name Tempelhüter, jener legendäre Hengst aus Trakehnen. Alte Bilder, auch von der nachgebildeten Skulptur, wurden gezeigt, dazu erinnernde Worte. Auch Bilder von Menschen mit „Pferdeverstand", deren Wiege in Ostpreußen stand, denen die Gruppe in deutschen Landen begegnete, waren dabei. Die Silvesterreise nach Flandern und ein altes Konfirmationsbild (1935) von Christel Hoffmann, aus einer ostpreußischen Försterfamilie, bildeten den Abschluß.

**Kassel** – Dienstag, 6. Februar, 15 Uhr, heimatliches Treffen und Jahreshauptversammlung im Restaurant „Alt-Süsterfeld". Tagesordnung: Begrüßung; Totenehrung; Tätigkeitsbericht des Vorstands; Kassenbericht; Bericht der Kassenprüfer; Entlastung des Vorstands; Neuwahl des Vorstands; Ehrungen.

## Landesgruppe Niedersachsen

**Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont**

**Delmenhorst** – Sonnabend, 10. Februar, 18.30 bis 24 Uhr, „Eisbeinessen" im Hotel Thomsen, Bremer Straße, Menüauswahl: Eisbein, Putenschnitzel und Kasseler. Preis pro Essen 25 DM. Es spielen die „Vareler Jungs" zum Tanz auf, weitere Unterhaltung wird aus den Reihen der Mitglieder geboten. Anmeldungen ab sofort bei L. Dietz, Telefon 0 42 21/5 14 95. Gäste sind herzlich willkommen. – Für die Fahrt nach Berlin, die vom 29. Mai bis 2. Juni stattfindet, bittet die 1. Vorsitzende L. Dietz um sofortige Anmeldung unter Telefon 0 42 21/5 14 95. Die Abfahrt ist am Mittwoch, 29. Mai, um 6 Uhr ab Delmenhorster Wasserturm, die Rückfahrt am 2. Juni um 14 Uhr. Für Fahrt, Unterkunft mit Halbpension und Programm betragen die Kosten pro Teilnehmer 559 DM, Einzelzimmeraufschlag 150 DM.

**Hildesheim** – Donnerstag, 8. Februar, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Vereinslokal, Hükkedahl 6, Hildesheim. Tagesordnung: Kassenbericht, Kassenprüfbericht. Nach Ablauf des Programms findet ein gemeinsames Abendessen statt. Anmeldungen bitte bei: R. Lankowski, Telefon 5 63 87. Um rege Beteiligung wird gebeten.

**Osnabrück** – Freitag, 9. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café „Gertrudenberg", Osnabrück.

## Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

**Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf**

**Bad Godesberg** – Sonntag, 4. Februar, 15.15 bis 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg. Anschließend von 16 bis 18 Uhr Karneval und Fastnacht unter dem Motto „Vom Rhein bis an die Memel". Der Eintritt ist frei. Gäste sind herzlich willkommen.

**Bochum** – Donnerstag, 8. Februar, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung der Frauengruppe mit Neuwahl des Vorstands in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustraße 5, Bochum. – Sonnabend, 10. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung und Neuwahl des Vorstands in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustraße 5, Bochum. Anschließend gemütliches Beisammensein im Zeichen der Fastnacht. Für Kaffee und Kuchen sowie musikalische Unterhaltung ist gesorgt. Gäste sind herzlich willkommen.

**Bonn** – Sonnabend, 27. Januar, 20 Uhr, Winterfest unter dem Motto „Ostpreußen ist immer eine Reise wert" im Brückenforum, An der Kennedybrücke, Bonn-Breuel. Eintritt für Erwachsene 25 DM, für Schüler und Studenten 10 DM. Gäste sind herzlich willkommen. – Montag, 5. Februar, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Königsberger-Klops-Essen im „Haus am Rhein", Elsa-Brandström-Straße 74, Bonn-Breuel.

**Düsseldorf** – Mittwoch, 7. Februar, 15 Uhr, „Ostdeutsche Stickerei" mit Helga Lehmann und Christel Knackstädt im Zwischengeschoß, Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Düsseldorf. – Freitag, 9. Februar, 18 Uhr, Stammtisch unter Leitung von Heinz Scherenberger im Restaurant „Rübezahl", GHH, Bismarckstraße 90, Düsseldorf.

**Euskirchen** – Sonnabend, 10. Februar, 20 Uhr, großes Kostüm- und Kappenfest unter dem Motto „Lorbaß und Marjellchen beim Scherbeln" in der Schützenhalle, Alte Gerberstraße in Euskirchen. Es tanzt der Tanzkreis des ökumenischen Senioren-Clubs. Es wird seine Tollität Prinz Georg I. empfangen. Die originellsten Kostüme werden prämiert. Gäste sind herzlich willkommen.

**Gummersbach** – Sonnabend, 10. Februar, 19 Uhr, Karnevalsfeier im katholischen Jugendheim, Am Wehrenbeul in Gummersbach. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

**Haltern** – Sonntag, 28. Januar, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands in der Gaststätte „Sportlerklause". Lm. von Kopp-Colomb wird ein Kurzreferat über die geschichtliche Entwicklung des Johanniter-Ordens halten. Im Anschluß an die Jahreshauptversammlung findet das traditionelle Abendessen mit einem heimatlichen Gericht statt. Bitte das ausgefüllte Frage- und Antwortspiel mitbringen; es werden wieder einige Preise verlost.

**Köln** – Dienstag, 6. Februar, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus International, St.-Apern-Straße in Köln. Das Kölner Dreigestirn hat sein Erscheinen angesagt. Kostümierung ist erwünscht, gute Laune Pflicht. Flotte Unterhaltungsmusik ist garantiert. Gäste sind herzlich willkommen.

**Neuss** – Sonntag, 11. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16, Neuss. Nach der Jahresübersicht und dem Kassenbericht wird zum gemütlichen Teil übergegangen. Karnevalistische Vorträge und Lieder werden geboten, für das leibliche Wohl gibt es Kaffee und Kuchen und anschließend Grützwurst mit Kumst. Alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

**Siegburg** – Die Kreisgruppe widmete diesmal den Heimatabend dem Thema „Verhütung von Verbrechen". Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Leo Severin, hatte zu diesem Thema einen Fachmann aus dem Kriminalkommissariat eingeladen. Nach einer kurzen Einführung durch einen Videofilm hielt Kriminalhauptkommissar Friedmann Geisler einen hervorragenden Vortrag. Er befaßte sich hauptsächlich mit der Seniorenberatung. Dazu gehört die Information über sichere Türschlösser ebenso wie das richtige Verhalten beim Geldabheben. Es entwickelte sich eine lebhafte Diskussion und die Fragen der Teilnehmer fanden kein Ende. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit mußte der Vorsitzende die Diskussion beenden, um die restlichen Tagesordnungspunkte zu besprechen.

**Solingen** – Sonnabend, 10. Februar, 19 Uhr, Kappen- und Kostümfest im Stadtsaal, Friedrich-Ebert-Straße, Solingen-Wald. Kartenvorverkauf bei den Vorständen der landsmannschaftlichen Gruppen und bei Else Fleischer, Telefon 31 29 75.

**Wuppertal** – Sonnabend, 3. Februar, 20 Uhr, „Großer Ostpreußen-Ball" zum 39. Mal mit Oldie-Live-Band „Back in Time" in den Zoo-Sälen, Hubertusallee 30, Wuppertal. Weiterhin wirken u. a. eine Show-Garde sowie der Ostdeutsche Heimatchor mit. Kartenvorbestellungen bitte unter Telefon 02 02/73 16 84 oder 72 11 51 bzw. 46 12 35. Die Fax-Nummer lautet 02 02/73 14 95.

## Landesgruppe Rheinland-Pfalz

**Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim**

**Mainz** – Sonnabend, 3. Februar, 15 Uhr, „Kleine musikalisch-literarische Reise nach Königsberg". Klassische Konzertgitarre: Igor Miagtchenko, Philharmonie Königsberg. Lesung: Hannelore Loos-Dietrich aus Königsberg, jetzt Mainz. – Sonntag, 4. Februar, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Blindenzentrum, Untere Zahlbacher Straße 68, Mainz. Tagesordnung: Begrüßung; Totenehrung; Bericht des 1. Vorsitzenden; Bericht des Schatzmeisters; Bericht der Kassenprüfung; Bericht der Frauenreferentin; Verschiedenes – Aussprache; Wahl des Wahlleiters und Entlastung des Vorstands; Neuwahl des Vorstands. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Kreppelkaffee. Anmeldung für die Kreppel bei Frau Jakowski, Telefon 67 12 83, oder bei Frau Biniakowski, Telefon 67 73 95. – Mittwoch, 7. Februar, 18.30 Uhr, Videofilm-Vorführung „Hinter der Bernsteinküste" im Haus der Heimat, Am Kronberger Hof 6, Mainz.

## Landesgruppe Sachsen

**Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05**

**Chemnitz** – Freitag, 9. Februar, 14 Uhr, Arztvortrag „Vorbeugen ist besser als Heilen" zur Gesundheit im Frühjahr im Seniorenclub am Rembrandteck. Die Veranstaltung wird von Gertrud Altermann geleitet. – Sprechstunden des Kreisvorstands finden jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat von 14 bis 17 Uhr in der Geschäftsstelle der Kreisgruppe, Nauwerckstraße 1, Telefon 85 81 22, statt. Hier besteht die Möglichkeit der Ausleihe von Ostpreußen-Büchern.

**Dresden** – Dienstag, 6. Februar, 15 Uhr, Faschingfeier der Frauengruppe in den Räumen des BdV, Augsburger Straße 86, Dresden. Gäste sind herzlich willkommen.

**Leipzig** – Montag, 5. Februar, 13.30 Uhr, Probe des BdV-Chores in der BdV-Geschäftsstelle, Goldschmidtstraße 24, Leipzig. Der Chor probt jeden ersten und dritten Montag im Monat. – Mittwoch, 7. Februar, 14 Uhr, Vorstandssitzung der LO-Gruppe in der Geschäftsstelle des BdV, Goldschmidtstraße 24, Gäste sind herzlich willkommen.

## Landesgruppe Sachsen-Anhalt

**Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29**

**Aschersleben** – Donnerstag, 8. Februar, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Rechenschaftslegung im Haus der Volkssolidarität, Bestehornstraße 4, Aschersleben.

**Dessau** – Montag, 29. Januar, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Mittwoch, 31. Januar, 14.30 Uhr, Plachandernachmittag in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Montag, 5. Februar, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

## Landesgruppe Schleswig-Holstein

**Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel**

**Bad Schwartau** – Sonnabend, 10. Februar, 20 Uhr, Winterfest mit Tombola im Waldhotel Riesebusch in Bad Schwartau.

**Burg** – Beim 1. Monatstreff im neuen Jahr im „Haus im Stadtpark" zeigte Brigitte Christensen Dias von ihren Reisen nach Asien sowie von der Insel Sri Lanka.

**Malente** – Vorankündigung: Donnerstag, 29. Februar, 18 Uhr, traditionelles Fleckessen im Hotel „Deutsches Haus", Bahnhofstraße 71, Malente. Es soll nach alter ostpreußischer Art ein gemütlicher Abend werden. Jeder einzelne kann zur Unterhaltung etwas beitragen. Freunde und Bekannte können gerne mitgebracht werden. Kurgäste sind auch herzlich eingeladen. Wer Fleck nicht kennt, kann auch Königsberger Klops oder ein Gericht nach der Karte essen. Um Anmeldung wird bis zum 23. Februar, 18 Uhr, gebeten im Blumenhaus Frank/Gern, Bahnhofsstraße, Malente. Teilnehmer außerhalb von Malente können sich unter der Telefon-Nummer 0 45 23/26 59 (Schützler) anmelden. Eine Portion Fleck kostet 12,50 DM, Königsberger Klops 12,50 DM.

## Geschäftsanzeigen

# Die 89er

*Konservativ – Jung – Akademisch*

**Wir wünschen allen Lesern ein gesundes neues Jahr 1996!**
Die Konservativen Gesprächskreise stellen Diskussionsforen dar, in deren Rahmen sich die Teilnehmer inhaltlich mit politischen und kulturellen Themen auseinandersetzen.
Wie angekündigt, führen wir auch dieses Jahr wieder Vortragsveranstaltungen mit bekannten Referenten durch. Sehen Sie selbst eine kleine Auswahl!

**Hamburg:**
**(Postfach 63 31 09 – 22321 Hamburg)**
Mo., 22. 1.
*Dr. Alfred Mechtersheimer:* „Partei oder Bewegung? – Die Demokratisierung der Demokratie"
Fr., 26. 1.
*Stefan Ulbrich:* „Cavalcare la tigre – Ein kleiner Leitfaden für den Kulturguerillo." Von Julius Evola über Che Guevara zu Gerd Gerken
Mo., 12. 2.
*Hans-Joachim von Leesen:* „Schwarze Fahne mit Schwert und Pflug – Die Landvolkbewegung"
Mo., 4. 3.
*Heinz-Siegfried Strelow:* „Ganzheitliche Wege ins 21. Jahrhundert – Einführung in den Bioregionalismus"

**Hannover:**
**(Postfach 91 01 04 – 30421 Hannover)**
Do., 1. 2.
*Heinz-Theo Homann:* „Produktive Irrationalität? – Die Filme Hans-Jürgen Syberbergs als deutsche Trauerkunst

**Braunschweig:**
**(B! Thuringia – K.-Uhde-Straße 10 – 38106 Braunschweig)**
Fr., 26. 1.
*Siegfried Gleißner:* „Kirchliches Selbstverständnis in der Zerreißprobe zwischen bergender Gemeinschaft und gesellschaftlichen Gruppen"
*Dr. Ulrich Heyder:* „Reformperspektiven für die Industriegesellschaft – Neue Formen der Solidarität in der Postmoderne"
Sa., 27. 1.
*Josef Schüßlburner:* „Demokratie oder Soziokratie? – Eine am Grundgesetz orientierte Betrachtung zu staatlich organisierter Gemeinschaft. Staaten- und Völkerpluralismus sowie Nationalstaat"
*Peter Lahl:* „Bundeswehr und Gesellschaft"
*RA Rolf-Dieter Gmeiner:* „Der bedrohte Rechtsfriede"
*Dr. Gerhard Pfreundschuh:* „Von der Gemeinschaft zur Gesellschaft – Welche Ideologie steckt dahinter?"

**Frankfurt am Main:**
**(Postfach 14 62 – 65764 Kelkheim)**
Mi., 31. 1.
*Dr. Heiner Kappel:* „Noch eine Chance für die Liberalen?"
Mo., 4. 3.
*Hans Hirzel:* „Verfassungsschutzämter als Werk verfassungswidriger Bestrebungen"

**Karlsruhe:**
**(Postfach 21 06 12 – 76156 Karlsruhe)**
Fr., 2. 2.
*Georg Berndt Oschatz:* „Verfassungsrecht und Verfassungswahrheit – Deutschland im Spannungsfeld zwischen Recht und parteipolitischen Ambitionen"

**München:**
**(B! Danubia – Möhlstraße 21 – 81675 München)**
Mi., 7. 2.
*Dr. Dr. Olav Röhrer-Ertl:* „Evolutionsforschung in der Anthropologie"
Mi., 14. 2.
*Dr. Alfred Mechtersheimer:* „Deutschland – Friedensmacht in der Mitte Europas"
Do., 22. 2.
*Oberst Riho Terras:* „Zur Lage: Estland"

**Dresden:**
**(Postfach 53 01 34 – 01291 Dresden)**
Sa., 24. 2.
*Pater Markus Heggenberger:* „Der Sinn eines religiösen Staates"

**Weitere Kreise sind ebenfalls aktiv oder befinden sich gerade im Aufbau:**
*Region Nord:* Bielefeld, Kiel, Ruhrgebiet
*Region Süd:* Freiburg, Heidelberg, Innsbruck, Linz, Mainz, Nürnberg, Stuttgart, Wien
*Region Mitte:* Berlin, Leipzig

**Wir freuen uns über jeden neuen Mitstreiter – Schreiben Sie uns!**

**Die Konservativen Gesprächs- und Arbeitskreise in Deutschland und Österreich**

**Zentraler Kontakt:** Konservativer Gesprächskreis Dresden / KGAK-Sprecherrat
Postfach 53 01 34 · 01291 Dresden

## Bekanntschaften

**Su. Briefwechsel – Bekanntschaft – Freundschaft** mit Dame üb. 60 J., bis 1,70/80 kg, Zuschr. u. Nr. 60303 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

## Suchanzeigen

**Ahnenforschung Sahmel, Samel**
Suche alle Vorkommen dieses Namens, Portoersatz.
**Frank Sahmel**
Ernst-Schneller-Siedlung 25
09350 Lichtenstein

**Suche Informationen über**
**Fam. Tarony o. Farony** aus Heilsberg
**Fam. Seemann** aus Heilsberg
**Fam. Weizkowski** aus Medien
alle Lehrer um 1879
**Paul Burchert**
Rosenbach 28, 53229 Bonn

Suche
**Erich Burchert**
aus Wormditt
und **Erich Wolf**
aus Guttstadt-Battatron
**Josef Schlesinger**
In der Hardt 6, 56746 Kempenich

**Familienforschung**
Wer kann Angaben machen über den Verbleib meiner Verwandten **Anna Podszus** und Familie aus Königsberg (Pr), Ober- oder Unterhaberberg, und über **Elisabeth Schimkat** (Mädchenname) aus Erlenfließ (bei Liebenfelde), soll in einem Altenheim in Berlin sein. Nachricht bitte an **Elfriede Schröder**, geb. Spauschus, Fuchsberg 5, 29225 Celle

*Kaum zu glauben, aber wahr*
*Hertha wird heut' 70 Jahr'!*
**Hertha Reuter**, geb. Mahnke
aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen
29. Januar 1996
Es gratulieren
ihr Mann Fritz
Freundin Dora Krause
und alle Verwandten
Ben-Gurion-Ring 20, 60437 Frankfurt

**In memoriam**
**Wilhelm Komkowski**
* 27. 1. 1896 † 5. 11. 1959
aus Arys, Lycker Straße 36
In Liebe und dankbarer Erinnerung zu seinem 100. Geburtstag
Wir gedenken in Liebe unserer Mutter
**Anna Komkowski**
**geb. Czwalinna**
* 9. 4. 1899 † 5. 7. 1968
und unseres Bruders
**Werner Klaus Komkowski**
* 11. 10. 1938 † 23. 12. 1943
**Erwin Komkowski und Familie**
**Gerda Karrasch**, geb. Komkowski, **und Familie**
Adlerring 57, 38448 Wolfsburg

Plötzlich und unerwartet verstarb am 3. Janunar 1996 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
**Herbert Grieß**
* 9. 9. 1921 † 3. 1. 1996
Forsthaus Treiben, Trappen, Tilsit-Ragnit

In Liebe und Dankbarkeit
**Edith Grieß**, geb. Konow
**Gudrun Ayisi Asiedu**, geb. Grieß
**Dr. Webster Ayisi Asiedu**
**Lothar Grieß**
**und die 5 Enkelkinder**
Fasanenring 3, 22889 Tangestedt



## Familienanzeigen

Wir freuen uns
über die Geburt unserer Tochter

**Monika Ursula Kiefer**
* 12. 12. 1995
Silvia und Jochen Kiefer
Dianastraße 19, 16565 Lehnitz

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 2. Februar 1996
meine Schwester
**Gerda Schulze**
geb. Bolien
aus Königsberg (Pr)
jetzt Hauptstraße 22a
06729 Tröglitz
Es gratulieren herzlich
Schwester Gisela
und Neffe Burkhard
mit Familie

*Goldene Hochzeit*
feiern unsere lieben Eltern
**Christel Pfeil**
geb. Plaga
aus Lötzen
**und Werner Pfeil**
am 22. Februar 1996.
Es gratulieren herzlichst, mit allen guten Wünschen für Gesundheit und Zufriedenheit
Tochter Carola mit Familie
Am Bleichplatz 2
51545 Waldbröl-Schönenbach



**Anzeigen-Annahmeschluß Freitag der Vorwoche**

## Verschiedenes



**An der Nordsee**
Wer möchte liebevoll gepflegt werden, gerne Senioren-Ehepaar od. Einzelpers., auch Schwerstpflege, Betreuung rund um die Uhr. Privat, Kurzzeit. Wohn- u. Pflegeeinrichtung Hild. Bloem, Telefon 0 48 82/15 24

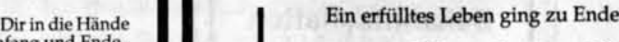

Wohl fand ich oft,
was Herz und Auge mir ergötzte,
doch nichts,
was meine Heimat mir ersetzte!

Nach einem erfüllten Leben nehmen wir Abschied.
**Charlotte Wissowski**
**geb. Günther**
* 3. 6. 1910 † 14. 1. 1996
aus Königsberg (Pr) in Worms
**Wolfgang und Waltraut Schönfeld**, geb. Günther
**nebst Angehörigen**
Schalbruch 137, 40721 Hilden
früher Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Als die Kraft zu Ende ging
war die Erlösung eine Gnade.

Nach langer schwerer, in Geduld ertragener Krankheit, verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante
**Paula Rieske**
**geb. Hoffmann**
* 22. 4. 1902 † 25. 12. 1995
aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung
In stiller Trauer, Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
**Edith Rieske**
**Hans Claßen und Frau Eva**, geb. Rieske
**Anneliese Guttowski**, geb. Rieske
**Rudolf Rieske und Frau Helga**, geb. Pallutt
**Enkel und Urenkel**
**sowie alle Verwandten**
Rote-Kreuz-Straße 31, Krefeld
Trauerhaus: Rudolf Rieske, Schönwasserstraße 127, 47800 Krefeld, im Januar 1996
Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Wir danken dir für deine stille Liebe.
**Franz Radzikowski**
* 26. Juli 1905 † 16. Januar 1996
aus Roggen, Kreis Neidenburg
**Maria Radzikowski**
**Helga Gehlen**
**Gerd Gnosa**
**Käthe Nitz-Kalix**
**Ulrich Nitz**
**Tassilo Nitz**
Auf dem Schollbruch 19, 45899 Gelsenkirchen-Horst
Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.



Herr, Dir in die Hände
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner lieben Schwester, unserer guten Tante und Großtante

## Ruth Dekker

geb. Zeiger

**Volksschulrektorin i. R.**

* 7. 2. 1914 in Gumbinnen
† 8. 1. 1996 in Erkelenz

In stiller Trauer
**Fritz Zeiger**
Eichenstraße 64, 20255 Hamburg
**und Anverwandte**

Die Trauerfeier fand statt am 12. Januar 1996 in Gerderath.

---

Was Du uns gewesen, wissen nur wir.
Du bleibst unvergessen, wir danken Dir.

## Elise Helene Kriesell

geb. Steinke

* 20. 1. 1907 Eichhorn, Bartenstein † 10. 5. 1995 Stolzenau, Weser
zuletzt 27283 Verden/Aller, Burgberg 25

Für Deine Angehörigen, Freunde und Bekannten
**Dietmar Peter Kurt Kriesell**

Sandstraße 34, 31582 Nienburg

---



## Lita Adeberg

**verw. Reimer**
**geb. Doehring**

* 20. 2. 1912 Neukirch/Ostpr. † 8. 1. 1996 Koselau/OH
aus Heinrichswalde/Elchniederung

In Dankbarkeit und tiefer Trauer
**Bruno Adeberg**
**und alle Angehörigen**

Koselau Ost 1, 23738 Riepsdorf
Die Trauerfeier fand am 12. Januar 1996 in der St.-Katharinen-Kirche in Lensahn statt.

---



Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

## Edith Quedenfeld

* 29. 11. 1908 Königsberg (Pr) † 13. 1. 1996 Düsseldorf

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied von unserer Tante
**Dr. Hans Dietrich Quedenfeld mit Familie**

Ich gedenke meines Vaters

## Hans Quedenfeld

* 12. 1. 1904 Königsberg (Pr) † 1946 Kaluga

sowie meines Onkels und seiner Familie

## Dr. Leo Quedenfeld

* 17. 7. 1899 Königsberg (Pr) † 21. 1. 1945 Allenstein

## Friedel Quedenfeld

* 6. 7. 1903 Königsberg (Pr) † 21. 1. 1945 Allenstein

## Helga Quedenfeld

* 24. 7. 1935 Königsberg (Pr) † 21. 1. 1945 Allenstein

## Hans-Burkhard Quedenfeld

* 21. 6. 1936 Königsberg (Pr) † 21. 1. 1945 Allenstein

Eichenweg 16, 71691 Freiberg

---

Ein erfülltes Leben ging zu Ende

## Charlotte Günther

**geb. Uffelmann**

* 28. 5. 1908 Königsberg (Pr)-Rothenstein Sprosserweg 90 † 13. 1. 1996 Tengen Blumenfeld

Im Namen der Familie
**Kurt Günther**

---



In der Welt habt ihr Angst,
aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

## Charlotte Balzer

**geb. Raubat**

* 8. 4. 1906 † 23. 12. 1995
aus Königsberg (Pr)-Zinten, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit nahmen Abschied
die Kinder
**Gisela Hoffmann, geb. Balzer**
**Manfred Balzer**
**Meinhard Balzer**
**und Angehörige**

Diakoniewerk St. Aegidien, Hannover-Anderten
Die Beisetzung fand am 28. Dezember 1995 von der Kapelle des Empelder Friedhofs (Ronnenberg) aus statt.

---

Nach einem Leben voller Liebe, Güte und Fürsorge ist meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Oma

## Christel Bildat

geb. Hennig

* 17. April 1919 † 11. Januar 1996

für uns alle unerwartet eingeschlafen.
Sie lebt in unserer Erinnerung.

In Liebe und Dankbarkeit
**Richard Bildat**
**Sieghard und Maria Bildat**
**mit Philip**
**Nicola Bildat-Friese und Nils Friese**
**mit Niklas und Annika**

Hamburg, vormals Tilsit

Wir haben Abschied genommen.

---

Als die Kraft zu Ende ging,
war's kein Sterben, war's Erlösung.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute meine liebe Mutter, Schwester und Tante

## Emma Berkau

**geb. Burdenski**

* 1. 1. 1913 † 18. 1. 1996
aus Grünlanden/Ostpreußen

**In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied**
**Irmgard Berkau**
**Margarete Cziborowski**
**Anverwandte und Freunde**

Münsterstraße 202, 44145 Dortmund
Die Trauerfeier zur anschließenden Beisetzung fand am Dienstag, dem 23. Januar 1996, um 13 Uhr in der kleinen Trauerhalle des Hauptfriedhofes zu Dortmund, Am Gottesacker, statt.

---

Das Sichtbare ist vergangen.
Es bleibt nur die Liebe
und die Erinnerung.

Nach langer, schwerer Krankheit, die sie tapfer ertrug, erlöste Gott der Herr meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

## Helene Morgenstern

**geb. Marschall**

* 9. Mai 1913 † 16. Januar 1996

In Liebe und Dankbarkeit
**Andreas Elepfandt und Gisela,** geb. Morgenstern
**mit Peter und Monika**
**Hans-Joachim Morgenstern und Christa,**
geb. Freudenreich
**mit Christoph und Dominic**
**Volker Morgenstern und Anja,** geb. Langheim
**mit Martin und Julian**

Amselweg 18, 51647 Gummersbach-Bernberg
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 23. Januar 1996, um 11 Uhr in der Trauerhalle auf dem Alten Friedhof in Gummersbach statt. Anschließend war die Überführung zur Einäscherung. Die Urnenbeisetzung findet im Familienkreis in Winsen an der Luhe statt.
Anstelle zugedachter Blumen und Kränze bitten wir um eine Spende zugunsten des Evangelischen Altenheimes in Gummersbach bei der Sparkasse Gummersbach, Kto.-Nr. 192 963 (BLZ 384 500 00).

---

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

## Rosemarie Möller

geb. Dous

* 7. 10. 1916 † 13. 1. 1996

Es trauern um sie
**Helmut Möller mit Familie**
**Ingrid Güttler,** geb. Möller, **mit Familie**

Geräthengasse 10a, 97346 Iphofen, Bießenhofen, Würzburg
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 17. Janunar 1996, um 13.15 Uhr im Neuen Friedhof Kitzingen statt.

---

**Sie starben fern der Heimat**

---

## Paul Stangenberg

† 19. 12. 1995

Es ist schwer, einen geliebten Menschen zu verlieren.
In der Stunde des Abschieds durften wir noch einmal fühlen, wieviel Liebe, Freundschaft und Verbundenheit dem lieben Heimgegangenen entgegengebracht wurde.
Dadurch ist uns viel Trost zuteil geworden.
Herzlich danken möchten wir auch für die zahlreichen Spenden zugunsten der Deutschen Krebshilfe.

**Ursula Stangenberg**
**Bärbel Schäpers**

Essen, im Januar 1996

# Im Zeichen von Flucht und Vertreibung

## Jahrestagung des Arbeitsrings der Schulgemeinschaften Ostpreußens – Positive Bilanz gezogen

**Bad Pyrmont** – Im Ostheim in Bad Pyrmont trafen sich die Vertreter der Schulgemeinschaften Ostpreußens zu ihrer Jahresveranstaltung 1995, die diesmal im Zeichen der Flucht und Vertreibung stand.

Am Abend des Anreisetages konnte Horst Glaß die Teilnehmer des Seminars nach dem geistlichen Wort von Pater Groppe begrüßen. Der Vormittag des folgenden Tages war zunächst den Berichten der verschiedenen Schulgemeinschaften vorbehalten. Erstaunlich hierbei war die Erkenntnis, daß ungeachtet des Alterungsprozesses die Vertreter ihrer ostpreußischen Schulen durchweg positive Berichte abliefern konnten. Besondere Beachtung fanden hierbei neu abgeschlossene Schulpartnerschaften mit russischen Schulen in Ostpreußen sowie der Ausbau bereits bestehender Verbindungen mit Schulen in der Bundesrepublik Deutschland. Von Wettbewerben in Duisburger Schulen wußten die Vertreter von Königsbergs ältesten Schulen, dem Friedrichs-Kollegium und dem Löbenichtschen Realgymnasium, Paul Gerhard Frühbrodt und Werner Grodde, zu berichten.



**Dank für jahrzehntelange Treue:** Viele Ostpreußen halten schon seit etlichen Jahren ihrer Landsmannschaft die Treue. Stellvertretend für sie alle seien hier die Mitglieder der LO-Gruppe Bad Schwartau Hilde Nickel, Johanna Hermenau und Meta Steinbacher (v. l.) genannt, die für ihren selbstlosen Einsatz von der Vorsitzenden Wally Heine geehrt wurden Foto Gronau

Erstaunlich, wie hier Schüler von westdeutschen Lehranstalten motiviert werden, das Geschichtsvakuum hinsichtlich der deutschen Ostgebiete aufzuarbeiten und auch nicht mit Scheuklappen an den Themen Flucht und Vertreibung vorbeizugehen.

Zwei Vorträge rundeten den ersten Seminartag ab. Uwe Greve, Unternehmensberater und *Ostpreußenblatt*-Autor, referierte zum Thema „Gedenkjahr 1995 – Aufarbeitung von Flucht und Vertreibung in der Öffentlichkeit" und Ingeborg Grams stellte „Flucht und Vertreibung im Spiegel ostdeutscher Literatur" vor.

In den Mittelpunkt ihrer Ausführungen stellte Ingeborg Grams Leben und Werk der „Mutter Ostpreußen", Agnes Miegel, die in ihren frühen Aufzeichnungen manches, was später beklagenswerte Realität werden sollte, bereits andeutete.

Mit dem Vortrag von Horst Glaß „Der Weg nach Potsdam" wurde die Tagung des Arbeitsrings der Schulgemeinschaften Ostpreußen fortgesetzt. Entgegen der von ungezählten Zeitgenossen vertretenen Meinung, die zum Zweiten Weltkrieg führenden Geschehnisse hätten mit dem 30. Januar 1933 begonnen, führte Glaß aus, daß der Weg bereits 1919 in Versailles begonnen habe.

Für alle Teilnehmer besonders aufschlußreich waren die Ausführungen von Christa Pfeiler, die in ihrem Referat „Waisenhäuser in Königsberg" offenlegte, daß dieses Thema dringend einer Aufarbeitung bedarf. Einfühlsam schilderte sie das Schicksal der jungen Menschen, zu denen auch sie in der leidvollen Zeit gehörte. Mit Hans Werner Paschnakowski, einem sogenannten Wolfskind aus Litauen, der heute dort als Lehrer lebt, war ein weiterer Betroffener jener furchtbaren Zeit anwesend. Zur Zeit bemüht dieser sich, seinen 1929 geborenen älteren Bruder Georg Helmut Paschnakowski ausfindig zu machen, mit dem er gemeinsam im Umfeld des Königsberger Roßgartens zur Schule ging.

Der Abschlußtag stand im Zeichen des Erhalts und Wiederaufbaus von historischen Denkmälern im Gebiet Nord-Ostpreußen sowie der Einrichtung von Gedenkfriedhöfen. Am Beispiel von Germau wurde darauf verwiesen, daß nicht nur der Gefallenen an solchen Stätten zu gedenken sei, sondern auch den übrigen Toten ihr Gedächtnisplatz zu geben sei.

Auch in diesem Jahr werden die Vertreter der ostpreußischen Schulen vom 18. bis 21. November in Bad Pyrmont wiederum zusammenkommen, um Bilanz über ihre Jahresarbeit zu ziehen. H. G.

# Geschichte ist keine Handelsware

## Pfarrer Johannes Gehrmann baut weiter auf Versöhnungsmission

**Hilter a. T. W.** – „Man kann nicht ein ganzes Leben lang in Haß leben", meint Pfarrer Johannes Gehrmann über seine Bemühungen, Polen und Deutsche miteinander zu versöhnen. Der katholische Priester aus Hilter hat erst kürzlich den dritthöchsten Orden Polens für Ausländer erhalten. Noch unter der Präsidentschaft Lech Walesas wurde Gehrmann mit dem „Kavalierskreuz des Verdienstordens der Republik Polen" durch das polnische Staatsoberhaupt ausgezeichnet. Die Polen dankten dem Pfarrer für sein Bemühen, deutsche und polnische Kriegsveteranen zum Zwecke der Versöhnung zusammenzubringen. Gehrmann hatte Soldaten des Linienschiffs „Schleswig-Holstein" mit der polnischen Besatzung der Westerplatte 1993 in Ciechocinek zu einem gemeinsamen Versöhnungsgottesdienst eingeladen.

Gehrmann wuchs als Junge nach dem Krieg im ostpreußischen Jomendorf auf. In der Schule war er der einzige Deutsche. Im Jahr 1948 flüchtete die Familie nach Hamburg. Gehrmann machte eine Ausbildung als Tischler und Maurer. Später besuchte er die Abendschule und holte sein Abitur nach. Danach entschloß er sich, Pfarrer zu werden, und erhielt 1964 die Priesterweihe. Noch bis 1960 wollte er den polnischen Machtbereich wegen der schmerzlichen Erinnerungen an die Vergangenheit nicht besuchen. 1980 rief Gehrmann jedoch gemeinsam mit dem Kolpingwerk eine Hilfsaktion für Polen ins Leben. Es war die Zeit, als das Land in eine wirtschaftliche Krise geriet und der Elektriker Walesa in Danzig die Arbeitergewerkschaft „Solidarnosc" zum Kampf gegen die kommunistische Führung anführte. Gehrmanns Initiative löste eine Welle der Hilfsbereitschaft für Polen in ganz Europa aus. Er selbst verkaufte sein Haus und verwendete den Erlös zugunsten der Polen.

Anfang 1993 lernte der Pfarrer bei einem Besuch in Hermannsbad polnische Veteranen kennen, die zu Beginn des Zweiten Weltkrieges auf der Westerplatte den Angriff der „Schleswig-Holstein" abzuwehren versuchten. Pfarrer Gehrmann gelang es gegen anfängliche Widerstände, die ehemaligen Feinde zu einem Versöhnungsgottesdienst zusammenzubringen. Seitdem gedenken die Verteidiger des polnischen Munitionsdepots auf der Westerplatte gemeinsam mit den deutschen Veteranen des Kriegsausbruchs von 1939. Gehrmanns Arbeit fand nicht nur in der polnischen, sondern auch in der deutschen Öffentlichkeit Interesse und Anerkennung.

In seinen zahlreichen Predigten auch vor polnischen Gläubigen fordert Gehrmann dazu auf, „nichts unter den Teppich zu kehren". Es müsse über die Verbrechen und Ungerechtigkeiten beider Seiten gesprochen werden. Aber das wichtigste sei, so der Pfarrer, daß man sich gegenseitig verstehen wolle. Es sei schade, daß die Charta der Heimatvertriebenen von 1950 in Polen kaum bekannt sei. Als Historiker, Philosoph und Theologe vertrete er die Meinung, Geschichte könne man nicht miteinander verrechnen, sie sei keine Handelsware. Gehrmann sieht die Wurzeln der Verbrechen der dreißiger und vierziger Jahre im Chauvinismus des 19. Jahrhunderts.

Es sei jetzt an der Zeit, daß die Menschen in einem vereinigten Europa ohne Angst, Haß und Feindschaft leben. Dies ist jedoch „ein frommer Wunsch und ist sehr schwer zu verwirklichen", wie er einschränkend zugeben muß.

Pfarrer Gehrmann bereitet wiederum einen Besuch in Polen um den 1. September 1996 vor. Alle an der Fahrt interessierten ehemaligen Kriegsteilnehmer – sie müssen nicht Teilnehmer an den Kämpfen um die Westerplatte gewesen sein – sind zur Teilnahme eingeladen. Interessenten werden gebeten, sich bei Pfarrer Johannes Gehrmann, Amselweg 17, 49176 Hilter a. T. W., Telefon 0 54 24/32 52 oder Fax 0 54 24/3 86 93, zu melden. **Markus Zehme**



**Anläßlich der Verleihung des „Kavalierskreuzes des Verdienstordens der Republik Polen":** Pfarrer Johannes Gehrmann (in der Mitte, 8. v. r.) im Außenministerium der Republik Polen Foto privat

## Ehrenmalfeier

**Göttingen** – Die Vorbereitungen für die 44. Ehrenmalfeier am 1. September im Göttinger Rosengarten laufen bereits auf Hochtouren. Nunmehr steht auch die Liste der Redner fest. So wird Dr. Achim Block, Landtagsabgeordneter der CDU in Hannover, die Schirmherrschaft übernehmen. Der Ehrenvorsitzende der CDU/CSU-Fraktion, Dr. Alfred Dregger MdB, wird die Festrede halten und Oberstleutnant Heinz Glump, der Hauptredner der Ehrenmalfeier im vorigen Jahr, wird die Totenehrung übernehmen.

## Bitte um Mithilfe

**Hamburg** – Die jüngere Geschichte hat der Bausubstanz in Ostpreußen erheblich zugesetzt, vieles wurde zerstört oder ging durch Nichtinstandhaltung verloren. Erfreulicherweise gibt es inzwischen vor allem im südlichen Ostpreußen zahlreiche Initiativen, die sich um die Erhaltung historischer Bauten bemühen.

Das Institut für Architektur und Städtebau der Technischen Universität Lodz beispielsweise, verwirklichte bereits in den Jahren 1994 und 1995 in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Architektur der Fachhochschule Rheinland-Pfalz in Mainz ein Projekt zur wissenschaftlichen Bauerforschung des barocken Vorwerks von Schlobitten (Kreis Preußisch-Holland). Schlobitten war jahrhundertelang das Landgut der Hauptlinie der Familie Dohna. Während das Schloß 1945 abbrannte, blieb das Vorwerk erhalten. Der polnische Architekturhistoriker Dr. Jan Salm war von Seiten der Technischen Universität Lodz maßgeblich an dem Projekt beteiligt.

Dr. Salm verfaßte bereits seine Dissertation über die Siedlungsgeschichte Preußisch-Hollands. Ausgestattet mit einem Stipendium der Töpfer-Stiftung befaßt sich Dr. Salm augenblicklich mit den Vorarbeiten zu seiner Habilitation. Er arbeitet über die Architekturgeschichte Ostpreußens 1914 bis 1945, wobei der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Forschungen auf den Zeitraum des Wiederaufbaus nach dem Ersten Weltkrieg 1918 liegt. Dr. Salm sucht Materialien, Fotos, Entwürfe in Ostpreußen tätiger Architekten, Namen von Architekten und weitere Fakten, die Aufschluß über die Baugeschichte besonders folgender Orte geben können: Allenstein, Bartenstein, Bischofsstein, Eydtkuhnen, Gerdauen, Gumbinnen, Hohenstein, Insterburg, Königsberg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Pillkallen, Schirwindt, Soldau, Stallupönen, Tilsit.

Wer Dr. Salm Materialien zur Verfügung stellen oder Hinweise geben kann, möchte sich bitte an die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, z. Hd. Brit Fromm, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 49, wenden.

## Ostpreußisches Landesmuseum

**Lüneburg** – Für den Monat Februar kündigt das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, folgende Ausstellungen und Veranstaltungen an: Noch bis 18. Februar Sonderausstellung „Heinrich Bromm (1910 bis 1941) – Meisterschüler der Kunstakademie. Noch bis 28. April Kabinettausstellung „Martin Luther aus der Sicht von Lovis Corinth", Ausstellung der Lutherhalle Wittenberg zum 450. Todestag des Reformators. Mittwoch, 14. Februar, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag von Dr. Ronny Kabus „Lutherhalle Wittenberg zwischen Kaisermonarchie und SED-Diktatur", zur Geschichte eines Museums anläßlich des 450. Todestages des Reformators Martin Luther.

# „Weserübung“

## Die deutsche Besetzung von Dänemark und Norwegen im April 1940 im Lichte der Fakten

Von Brigadegeneral a. D. REINHARD UHLE-WETTLER

**Es ist das Modewort der Vergangenheitsbewältiger: „Überfall“. Polen und Dänemark, Norwegen, Frankreich und Stalins Sowjetunion – sie alle wurden von den Deutschen heimtückisch überfallen. Die Fakten aber sehen oftmals anders aus, wie sich in dem Wettlauf um Dänemark und Norwegen im April 1940 zeigt.**

Oberstleutnant i. G. Dr. Hans-Martin Ottmer hat im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes (Hrsg.) ein Buch über die bis dahin größte triphibische Operation der Kriegsgeschichte geschrieben, das bei Laien, Soldaten und Historikern in gleicher Weise auf besonderes Interesse stoßen sollte. Unter Wahrung strengster Sachlichkeit werden eine Reihe von Legenden über die Geschichte des Zweiten Weltkriegs widerlegt oder doch wenigstens infragegestellt. Das Werk ist der 1. Band der neuen Reihe „Operationen des Zweiten Weltkriegs“. Ziel der Reihe ist die Darstellung der wichtigsten Operationen des Krieges. Dabei sollen „wissenschaftliche und operationsgeschichtliche Tiefenschärfe“ in Einklang gebracht werden.

Grundlage sind die Operationsakten, die in diesem Fall nahezu vollständig erhalten sind. Der Autor stützt sich im wesentlichen auf bereits vorhandene Literatur des In- und Auslands, besonders die Arbeiten von Walther Hubatsch. Hervorzuheben ist der vorzügliche wissenschaftliche Anhang mit 15 ausgewählten Dokumenten. Zahlreiche übersichtliche und leichtverständliche Kartenskizzen ermöglichen es auch dem Laien, die im Text geschilderten Ereignisse im einzelnen zu verfolgen. Der Inhalt gliedert sich in die folgenden Abschnitte: I. Zur Vorgeschichte von „Weserübung“; II. Die operative Idee und die Vorbereitung der Operation „Weserübung“; III. Die Landungsoperationen. Der von Literatur erdrückte Leser will oftmals schnell wissen, worauf er sich einläßt und ob es sich zu lesen lohnt. Also wird er zunächst die Schlußbetrachtungen stu-

## Die klare Sprache der Quellen

dieren, und ist sofort gefesselt! Zitat aus Churchills Memoiren: „Es war augenscheinlich, daß die Deutschen uns zuvorgekommen waren, uns überrascht und, wie ich dem ersten Seelord schrieb, übertölpelt hatten.“

Dann weiter der Autor: „Unter dem Vorwand, die Finnen in ihrem Kampf gegen die Sowjetunion zu unterstützen, waren die Alliierten im Verlauf des sowjetisch-finnischen Winterkrieges bestrebt gewesen, die Kontrolle über den norwegischen Erzhafen Narvik sowie die Eisenbahnlinie nach dem schwedischen Ostseehafen Luleå zu gewinnen und sich in den Besitz der nordschwedischen Erzgruben bei Gällivare zu setzen (‚Avonmouth‘-Plan). Außerdem war unter der Tarnbezeichnung ‚Stratford‘ die Besetzung von Stavanger, Bergen und Trondheim geplant.“

Diese Darstellung bezieht sich wesentlich auf die Auswertung britischer amtlicher Quellen. Daß nun die Norweger keineswegs neutral waren, wird unter anderem mit der Äußerung des norwegischen Außenministers Prof. Dr. Koht belegt. Dieser antwortete am 2. März 1940 im norwegischen Kabinett auf die Frage, was zu tun sei, wenn britische und französische Truppen gegen den Willen der norwegischen Regierung landen sollten: „daß wir uns begnügen müßten, zu protestieren – wir sollten uns nicht so einstellen, daß wir auf der falschen Seite in den Krieg hineinkommen, wenn wir es nicht vermeiden können, hineingezogen zu werden.“

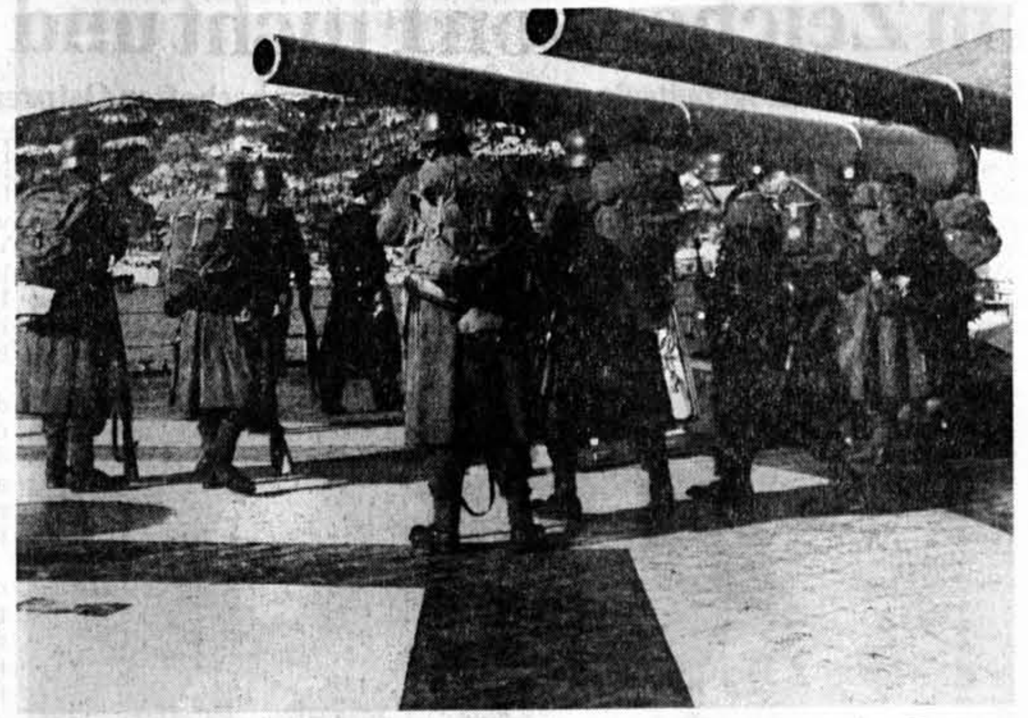
Gegen zahlreiche britische Neutralitätsverletzungen, wie zum Beispiel das Minenverlegen in norwegischen Hoheitsgewässern vor Beginn der deutschen Operation, erhob die norwegische Regierung nur schwachen Protest. Im übrigen gingen die Briten in ihren Vorbereitungen für die Operation „Stratford“ und „Avonmouth“ (Landung in Narvik) davon aus, auf keinen Widerstand zu stoßen, da sie von einer norwegischen „Kooperation“ ausgingen. Die Beurteilung des Unternehmens Weserübung durch den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Erich Raeder, aus der Retrospektive rechtfertigt deren Einsatz, beurteilt ihre Verluste aber als schwere Belastung während des weiteren Krieges. Die Operation „Weserübung“ hatte eine Landung der Alliierten in Norwegen und damit die Eröffnung einer weiteren Front verhindert, die Zufuhr schwedischen Erzes gesichert und der Kriegsmarine im Gegensatz zur kaiserlichen Marine die erforderliche Operationsfreiheit für das Auslaufen in den Nordatlantik durch die nördliche Nordsee verschafft.

Allerdings haben die Schiffsverluste der Kriegsmarine, die sich ja noch im Aufbau befand und für den Krieg gegen England und Frankreich nicht gerüstet war (u. a. gingen ein schwerer und zwei leichte Kreuzer sowie zehn Zerstörer verloren) die Operation „Seelöwe“ gegen England in Frage gestellt.

Im Erfahrungsbericht des mit der Durchführung der Operation „Weserübung“ beauftragten Heeresstabes steht zu lesen, daß die drei Wehrmachtsteile lediglich auf Zusammenarbeit angewiesen waren. Aus den aufgetretenen Unzulänglichkeiten und Krisen wird die Forderung begründet, bei künftigen Operationen der drei Wehrmachtsteile „ohne Einschränkung“ einen Befehlshaber zu benennen und dessen Stab personell so auszustatten, daß eine reibungslose, einheitliche Führung gewährleistet sei. Der in der Bundeswehr Ergraute wird sich an ähnliches aus seinen Tagen erinnern. Desgleichen wird er an den unbefriedigenden Stellenwert des Nachrichtendienstes (G2-Dienst) der Bundeswehr erinnert, wenn er liest, daß der Ausbildungsstand bei den Ic-Offizieren, so die damalige Bezeichnung, der Divisionen beanstandet wurde.

Das Fazit der Schlußbetrachtungen über wenig mehr als zwei Seiten ist brisant. Da wird ohne Wenn und Aber der von Hillgruber erfundenen „Stufenplantheorie“, derzufolge Hitler gemäß einem Stufenplan ein Kontinentalimperium errichten, Lebensraum im Osten gewinnen und Deutschland zu einer Weltmacht entfalten wollte, entgegengetreten: „Tatsächlich hat sich bei der Sichtung der Quellen für die Vorbereitung und Durchführung der Operation kein einziger Hinweis ergeben, daß die Besetzung Dänemarks und Norwegens Bestandteil eines solchen Stufenplans gewesen sein könnte.“

Und zur Tatsache des Verrats der Operation „Weserübung“ durch Oberst Oster von der deutschen Abwehr an den niederländischen Militärattaché Major Sas, der sein Wissen an die diplomatischen Vertreter Dänemarks und Norwegens am 4. April 1940 weitergegeben hat, schreibt der Autor unter anderem: „Am Beispiel des Unternehmens ‚Weserübung‘ wird zugleich deutlich, zu welchem Zwiespalt der Widerstand gegen Hitler aus Kreisen deutscher Wehrmachtsoffiziere führen konnte, wenn zu dem Mittel des direkten Landesverrats gegriffen wurde. Wären die konkreten Hinweise, die Oberst Oster vom Amt Ausland/Abwehr des OKW an den niederländischen Militärattaché gegeben hatte, von Großbritannien, Dänemark und Norwegen ihrer Bedeutung entsprechend ernst genommen worden, wäre die Operation wahrscheinlich gescheitert. Tausende von Soldaten wären gefallen und die Masse der Überwassserstreitkräfte der Kriegsmarine vernichtet worden.“



Kamen dem britischen Expeditionscorps und der Errichtung einer zweiten Front nur knapp zuvor: Deutsche Truppen in Trondheim

Schon die Vorgeschichte von „Weserübung“, „zu der Hitler (von der Marineführung, der Verf.) überredet werden mußte“, ist außerordentlich lehrreich. Der Autor stellt das Geschehen meisterlich und in ansprechender Kürze in den historischen, geopolitischen und militärstrategischen Zusammenhang. Es stockt einem der Atem, wenn man liest (S. 19): „Als England und Frankreich am 3. September 1939 in den Krieg eintraten, herrschte in der Reichskanzlei helle Aufregung, denn man hatte für diesen Fall keinen Kriegsplan vorbereitet.“

Und als Geschädigter der Vergangenheitsbewältigung nimmt man mit Erregung folgendes zur Kenntnis (S. 23). „In einer Denkschrift vom 16.




*Hans-Martin Ottmer: „Weserübung“. Der deutsche Angriff auf Dänemark und Norwegen im April 1940, R. Oldenbourg Verlag, München, 216 Seiten, SW-Abb., Fadenheftung, 34,80 DM*

Dezember 1939 ließ der britische Marineminister (First Lord of the Admiralty) keinen Zweifel mehr daran, wie er mit der Neutralität der Skandinavischen Länder umzugehen beabsichtigte: „Im Namen des Völkerbundes, als tatsächliche Vertreter der Prinzipien des Völkerbundes, haben wir das Recht, ja die Pflicht, vorübergehend die Gültigkeit gerade der Gesetze aufzuheben, denen wir wieder Geltung und Sicherung verschaffen wollen.“ Als Quelle führt der Autor die Memoiren von Churchill an.

Die Marineführung, durch die bitteren Erfahrungen des Ersten Weltkriegs getrieben, rang um die Operationsfreiheit in Nord- und Ostsee und die Möglichkeit, die Seeverbindungen der Alliierten im Atlantik wirkungsvoll zu bekämpfen. Hitler mochte die Bedrohung seiner Nordflanke durch eine zweite Front und die Sicherung der lebenswichtigen Erzzufuhr aus Schweden über Norwegen zur Zustimmung bewogen haben. Darüber hinaus hatte der Nachrichtendienst Meldungen über Absichten und Vorbereitungen der Alliierten zur Besetzung Norwegens erhalten.

Schließlich hatte Quisling, der ehemalige norwegische Kriegsminister, bei einem Besuch in Berlin gewarnt. Er hatte jahrelang in der Sowjetunion gelebt und betrachtete den Bolschewismus als Bedrohung für Gesamteuropa. „Deutschland sei das einzige wirkliche Bollwerk gegen die Gefahr aus dem Osten. Wenn es in Verbindung mit einer alliierten Besetzung Norwegens niedergerungen würde, so wäre das eine tödliche Bedrohung der gesamten abendländischen Kultur.“ Diese Bedrohung war kein Phantasieprodukt: „Am 30. November begann ohne Kriegserklärung der sowjetische Angriff auf Finnland mit rund 30 Divisionen und einem Luftangriff auf Helsinki. Finnland leistete entschlossenen Widerstand gegen die weit überlegene sowjetische Invasionsarmee, wobei es als Mitglied des Völkerbundes mit internationaler Hilfe rechnete.“ Aber nichts geschah. Zusammenfassend ist zu sagen, daß ein Bündel von Gründen zur Entscheidung für „Weserübung“ geführt hat. Die Sache ist zu komplex, um sie mit der Vokabel „Überfall“ abzutun.

Der Leser erlebt Idee, Planung und Durchführung der Operation „Weserübung“, also die Besetzung Dänemarks und Norwegens in allen Einzelheiten. Die Kriegsmarine war zum Teil noch gar nicht einsatzbereit, geschweige denn auf ein solches Unternehmen entsprechend vorbereitet. Für das Heer war diese Operation Neuland, ebenso hatte die Luftwaffe, die auf die Unterstützung von Heeresoperationen zu Lande eingestellt war, in der Zusammenarbeit mit der Flotte und im Kampf gegen feindliche Flottenverbände noch kaum Erfahrungen sammeln können. Demzufolge gab es viele Friktionen, die letztlich auch zu vermeidbaren Verlusten führten.

Dennoch war die Operation dank der Tapferkeit der Truppe, dem Einfallsreichtum und

## „... habt ihr fabelhaft gemacht“

Schneid der Führer vor Ort sowie der insgesamt ausgezeichneten Generalstabsarbeit ein Erfolg. Und dies trotz Verrats und schwierigster Wetter- und Geländeverhältnisse! Was zum Beispiel die Schiffsbesatzungen unserer Marine bei Sturm und schwerer See geleistet haben, ist kaum zu begreifen.

Der beliebte König Christian X. sagte dem deutschen Generalmajor Himer anläßlich einer Audienz, bei der ihm ehrenvolle Behandlung und die Belassung seiner Garde zugesagt wurde, unvermittelt sinngemäß: „Und nun, Herr General, darf ich Ihnen als alter Soldat folgendes noch sagen: Das habt Ihr fabelhaft gemacht, das war großartig, das muß man als Soldat sagen.“ Diese ehrende Würdigung der Leistungen des deutschen Soldaten kann für die gesamte Operation „Weserübung“ gelten.

Abschließend noch ein Zitat zur Würdigung der Person Großadmiral Raeders: „Als Churchill 1948 mit der Herausgabe seiner Erinnerungen über den Zweiten Weltkrieg begann, trat in aller Klarheit zutage, daß Großbritannien gemeinsam mit Frankreich eine ähnliche Operation geplant hatte, der die Deutschen um etwa zwölf Stunden zuvorgekommen waren. Generaladmiral a. D. Boehm, der seit Beginn der Besetzung Norwegens bis 1943 Kommandierender Admiral Norwegens war und Raeder menschlich nahe stand, beantragte deshalb die Maßnahmen der Seekriegsleitung – zusätzlich bestärkt durch die Memoiren Churchills – als voll gerechtfertigt; er beantragte 1951 sowohl bei der UNO als auch bei den Hochkommissaren der Alliierten in Deutschland eine Revision des Urteils gegen Raeder, ohne freilich eine Antwort zu erhalten.“



**Landung in Oslo-Fornebu (9. April 1940)**